Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **110 (1965)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

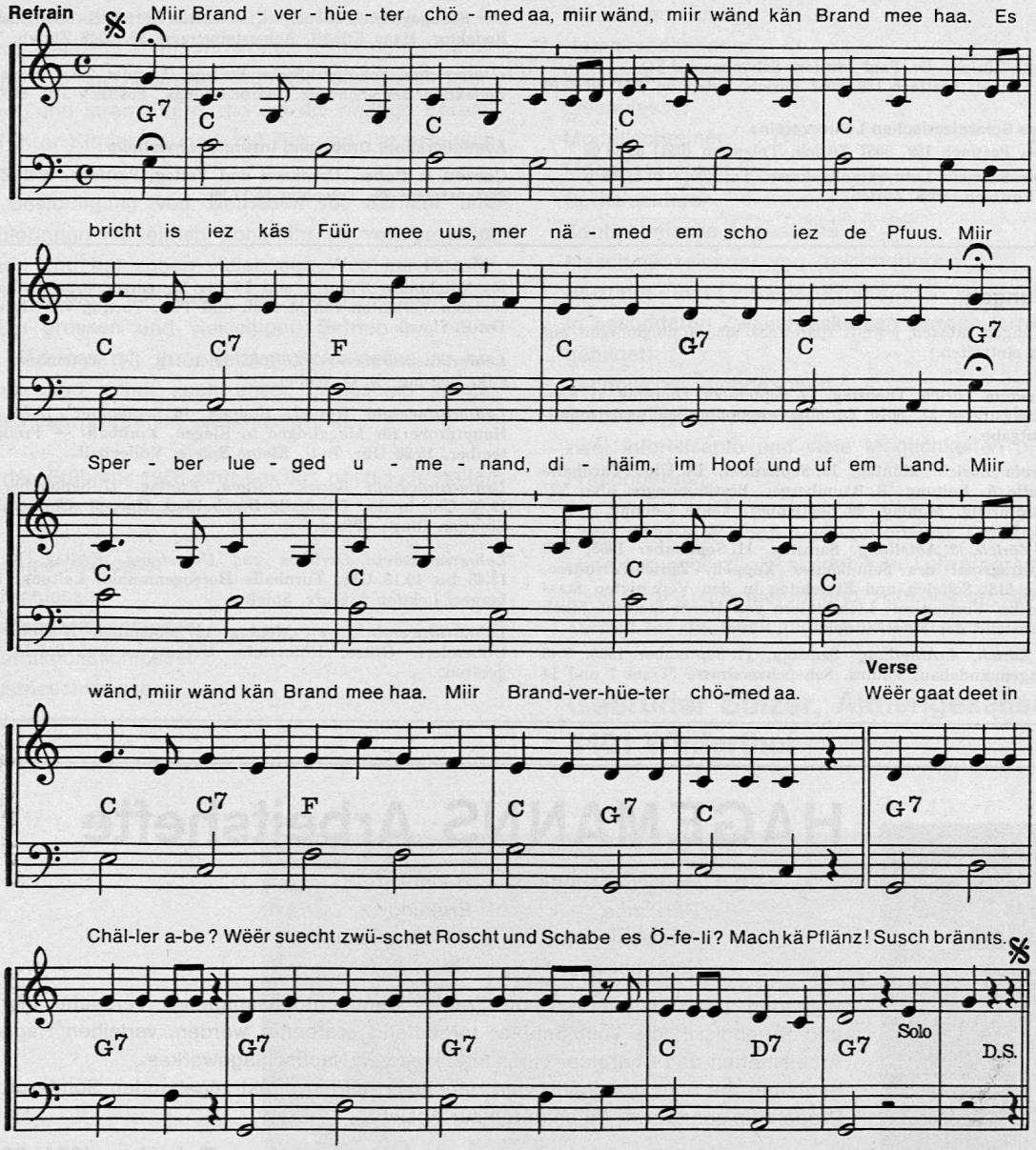
SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

36 110. Jahrgang Seiten 1029 bis 1068 Zürich, den 10. September 1965 Erscheint freitags

Brandverhüter-Lied



2 Daa gheit äine Gluet i d Trucke!
Tuets dem ächt im Hirni zucke?
Das chunt doch nöd i d Chränz!
Susch brännts.

3 Was hät deet d Frä Länz für d Mose?
Putzt si mit Bänzin dië Hose?
Doch uuf mit de Fäischter, Frä Länz!
Susch brännts.

4 S staat e häisses Bügelise
uf em Tischtuech – wo isch d Lise?
Was git daas für Löcher, für Schränz?
Zletscht brännts.

5 Was macht dëë deet mit em Stumpe?
Laat en gwüss is Laub ie gumpe!
Lönd Si das blybe, Herr Bänz!
Susch brännts.

6 S Füür im Wald und uf der Matte
löscht nöd sälber uus am Schatte.
E paar Stund druuf, me kännts –
Dän brännts.

7 Säb Gööfli häd Hölzli im Tööpli
und es Truckli na im Tschööpli.
Zerscht lachets und dän grännts.
Iez brännts.

Musik: Bruno Spoerri, Text: Walter Schwyzer. Alle Rechte bei: Advico AG, Gockhausen, 8044 Zürich.

Das Brandverhüter-Lied gehört zum Brandverhütungskurs des Schweizer Fernsehens, der für Schüler gedacht ist. Die erste Sendung erfolgte am 8. September; weitere Sendungen sind am 22. September und am 6. Oktober 1965 (Siehe auch unsern Artikel in SLZ 34 vom 27. August 1965).

Inhalt

Die Notwendigkeit der Weiterbildung des Lehrers
Beispiele schweizerischer Lehrerweiterbildung
Was gehen uns die Neger an?
Schweizerisches Schulwandbilderwerk
Herbstreise 1965 des Schweizerischen Lehrervereins
Schweizerischer Lehrerverein
Eröffnung der Jungbürgerkurse
Aus den Kantonen: Basel-Land, Basel-Stadt, Thurgau
Ausland

Beilage: Das Jugendbuch

Redaktion
Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul Müller, Schönenwerd SO
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstr. 14, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189. 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung
Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Dienstag, 14. September, Dienstag, 21. September, Rebbergstrasse 27, 8010 Zürich, Gruppenproben nach mündlicher Bekanntgabe.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 13. September, 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. Baumberger. Bestimmungen über VU und Schulendprüfung. Montag, 20. September: keine Uebung.

Schulkapitel Zürich, 3. Abteilung. Samstag, 11. September 1965, 8.30 Uhr, im Vortragssaal des Schulhauses Kappeli, Zürich-Altstetten, Badenerstrasse 618. Schulen und Erziehung in den Vereinigten Staaten von Amerika, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Stadtrat Jakob Baur, Schulvorstand der Stadt Zürich.

Schulkapitel Zürich, 4. Abteilung. Samstag, 11. September 1965, 8.45 Uhr im Kirchgemeindehaus Paulus, Scheuchzerstrasse (Tram 7 und 14 bis Milchbuck, Tram 9 und 10 bis Langmauerstrasse). Parallelen im sozialen Verhalten von Mensch und Tier, Vortrag von Herrn Professor Dr. F. Slowik.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 14. September: Ballgymnastik. Leitung: R. U. Weber.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 10. September, 18.20 Uhr, Rüti. Hauptprobe für Magglingen in Riegen. Korbball. — Freitag, 17. September, 18.20 Uhr, Rüti. Kleine Spiele, Volleyball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 17. September, 17.30 bis 19.00 Uhr in der Turnhalle Berghalden, Horgen. Geräteturnen: Kombination Ringe—Pferd.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 17. September, 17.45 bis 19.15 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Lektion 2. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 13. September, 17.50 bis 19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Unterstufe, Uebungen und Spiele mit Handgeräten.

HAGEMANNS Arbeitshefte

zur Menschenkunde, Tierkunde, Pflanzenkunde, Naturlehre, Raumlehre, Erdkunde, Wirtschaftskunde, Geschichte.

Vollfarbig, reich illustrierte Texte, Fragen, Beobachtungsaufgaben, Versuche, Merksätze und Ergebnisse, die vom Schüler fortlaufend erarbeitet werden, verleihen Hagemanns Arbeitsheften den Charakter eines interessanten Nachschlagewerkes.
Beachten Sie bitte den Ihnen vom Hagemann-Verlag direkt zugehenden Sonderprospekt.
Probehefte senden wir Ihnen gerne zur Ansicht.

Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53

Pianohaus
Ramspeck
Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 85 Jahren
führend in allen Klavierfragen

MOSER-GLASER
Schultransformatoren, Wechselstrom- und Gleichstromquellen für Experimentierzwecke
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen von Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: MOSER-GLASER & CO. AG.
Spezialfabrik für Transformatoren, Messwandler und angewandte Apparate
Muttenz bei Basel

Sie und Ihre Schüler sind bei uns herzlich willkommen!

Eine herzliche Einladung an die Lehrerinnen und Lehrer mit Schülern im letzten Schuljahr

Die richtige Entscheidung in der Berufswahl der Kinder ist meistens entscheidend für den Erfolg in ihrem späteren Leben. Wir wollen daher den Jugendlichen, die im nächsten Frühjahr die Schule verlassen, und ihren Eltern, die um die richtige Berufswahl ihrer Kinder bangen, mit Rat und Tat behilflich sein.

Die Besichtigung von Betrieben für Schüler und Schülerinnen im letzten Schuljahr ist von grossem Nutzen und hat schon vielen den Weg ins Berufsleben gezeigt. Wir laden Sie daher herzlich ein, unsern grossen und vielseitigen Betrieb im Laufe des Herbstes mit Ihrer letzten Schulklasse zu besuchen und damit auch unser grosszügig ausgebautes Lehrprogramm kennenzulernen.

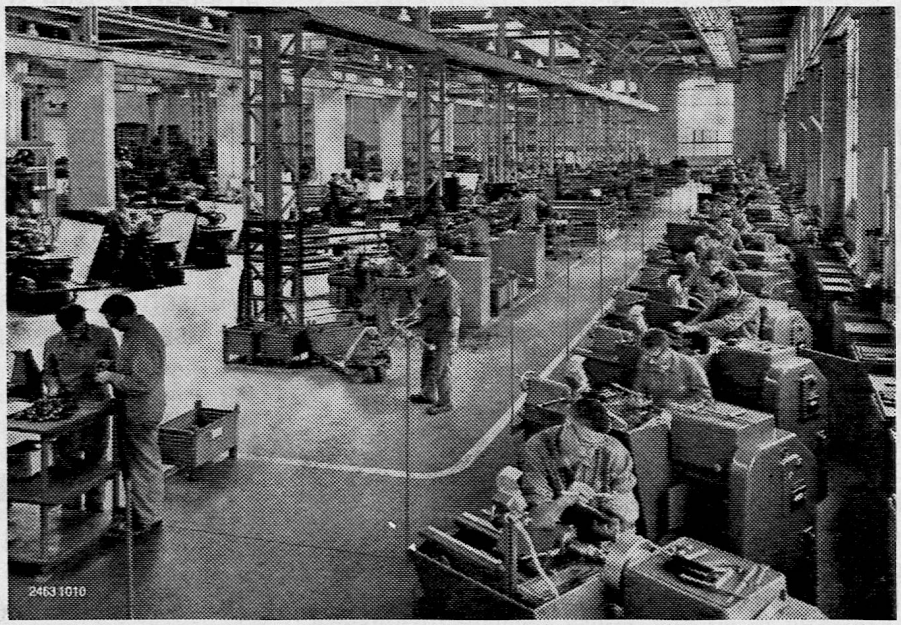
Für das Frühjahr 1966 sind bei uns noch Lehrstellen für folgende Berufe frei:

Maschinenschlosser
Rohrschlosser
Grossapparateschlosser
Konstruktionsschlosser
Industrieschweisser
Mechaniker
Dreher
Bohrwerkdreher
Fräser und Hobler
Hammerschmiede
Heizungsmonteure
Eisengiesser
Modellschreiner
Modellschlosser
Spritzlackierer
Kaufmännische Angestellte
Maschinenzeichner und -zeichnerinnen
Heizungs- und Lüftungszeichner

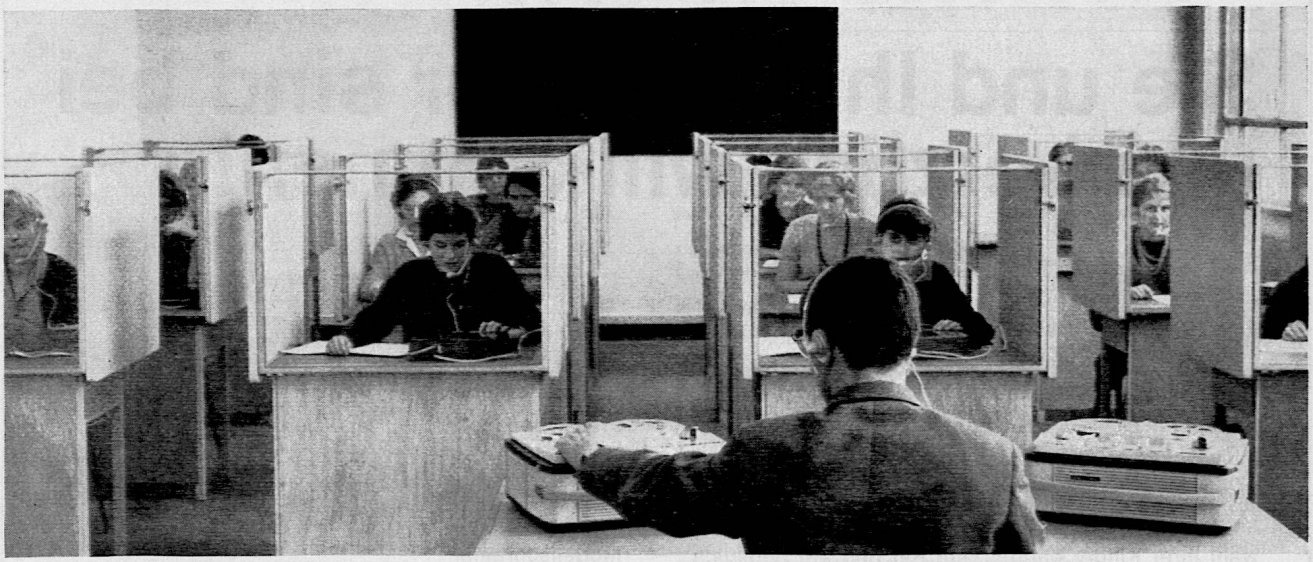
In besonderen Zweijahreskursen werden ferner ausgebildet:
Technische Zeichnerinnen
Stenodaktylographinnen
zwei interessante und viele Möglichkeiten bietende Frauenberufe.

Lassen Sie sich doch bald von unserer Lehrabteilung über das grosszügig ausgebaute Lehrprogramm unserer Firma orientieren und vereinbaren Sie einen Termin für die Besichtigung unserer Firma.

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
8401 Winterthur



Blick in die modern eingerichtete Lehrwerkstätte, wo der Lehrling seine Grundschulung absolviert und in kleinen Gruppen von seinem Lehrlingsmeister betreut wird.



Hier übt eine Sprachklasse mit dem neuen Philips Sprach-Labor

Wie kann das neue Philips Sprach-Labor Ihren Sprachunterricht ergänzen?

Ein wesentlicher Teil des Sprachunterrichts besteht in Sprechübungen: zeitraubende und ermüdende Übungen, von denen im bisherigen Klassenunterricht jeweils nur ein einzelner Schüler durch aktive Beteiligung profitieren konnte.
Der Rest der Klasse hörte passiv zu.
Mit dem neuen Philips Sprach-Labor ist es nun möglich, alle Schüler individuell üben zu lassen. Jeder Schüler sitzt mit seinem Gerät ungestört und ungehemmt in seiner eigenen schallgedämpften Kabine. Er übt und kontrolliert sich selbst nach einem genau programmierten Text. Er kann jederzeit vom Lehrer-Kontrollpult aus mitgehört, überwacht und korrigiert werden. Der Lehrer hat sogar die Möglichkeit, mit einem oder mehreren Schülern eine Konversation aufzubauen.

Es handelt sich also nicht um fertige Sprachkurse. Sondern: das Philips Sprach-Labor ist eine neue Trainingsmethode, welche den bisherigen Sprach-Unterricht wirkungsvoll ergänzt. Der Sprachlehrer bleibt frei in der Methodik und Gestaltung des Unterrichts, besitzt aber mit dieser Übungs-Anlage ein technisches Hilfsmittel, das ihm und seinen Schülern verschiedene Vorteile bietet:
1. Der Unterricht mit dieser Anlage ist wesentlich wirkungsvoller und entlastet den Sprachlehrer von langwierigen Routinearbeiten. **2.** Alle Schüler sind aktiv am Unterricht beteiligt: Es kann in kürzerer Zeit mehr erreicht werden. **3.** Hemmungen der Schüler bei Aussprache-Übungen werden überwunden. **4.** Individuelle Arbeit jedes Schülers innerhalb der Klasse, je nach Begabung und Unterrichtsstunde. **5.** Jeder einzelne Schüler kann vom Lehrerpult aus kontrolliert werden.
Wünschen Sie weitere Auskünfte oder umfassendes Prospektmaterial? Teilen Sie es uns mit.

PHILIPS

Sprach-Labor

Philips AG, Abt. Telecommunication, Räffelstr. 20, 8045 Zürich, Telefon 051/25 86 10

Die Notwendigkeit der Weiterbildung des Lehrers

Vortrag vor der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, St. Gallen, 27. Juni 1965

1. Drei Beispiele zum Thema «Lehrerweiterbildung»

Vor vielen Jahren blickte ich einmal in eine Liestaler Turnhalle, die eine Ferienzeit lang als Hobelkurswerkstätte für die Weiterbildungskurse des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform diente. Es war ein schönes Bild, ein paar Dutzend Kollegen mit aufgekrempelten Hemdärmeln emsig an der Arbeit zu sehen; die Späne flogen, und es herrschte ein grosser Lärm, ein anderer Lärm zwar, als wir ihn von den Pausenplätzen her gewohnt sind, sachlicher und männlicher vielleicht, und manchem mochte es gefallen, für ein paar Wochen nicht lehren und erziehen zu müssen und sich wieder einmal ausschliesslich der Vervollkommnung persönlicher Fertigkeiten zu widmen. Und doch stand diese Ausbildung ja nur im Zeichen ihrer späteren Anwendbarkeit in der Schule.

Das zweite Beispiel, das ich erwähne, habe ich vor einigen Monaten im «Berner Schulblatt» gelesen. Da war die Rede von einer kleinen Gruppe junger Lehrkräfte, die sich das allernötigste Gepäck mit einer Materialschwebebahn auf eine hochgelegene Oberländer Alp transportieren liess und dort in der Abgeschiedenheit moderne Dramatiker studierte.

Das dritte Beispiel ist mir kürzlich erzählt worden: In einem Schulhaus mit mehr als zwanzig Klassen einer mittleren Schweizer Stadt herrscht der Brauch, dass die Kollegen allmonatlich einmal ihre Klassen mit Ausnahme einer einzigen um 11 Uhr nach Hause schicken, damit der Lehrkörper gesamthaft bei einem Kollegen eine Stunde lang hospitieren kann, jeden Monat bei einem anderen. Am späten Nachmittag sodann lädt die Haushaltungslehrerin in die Schulküche zum Kaffee ein, und an die Erfrischung schliesst sich die Aussprache über das am Vormittag Erlebte an. Keine Kleinigkeit, wenn man in Betracht zieht, dass wir leicht empfindlich reagieren, wenn es um unsere Arbeit vor der Klasse geht, und auch wenn man bedenkt, dass man Kollegen nichts vormachen kann.

Können uns die Beispiele etwas lehren? Der *Hobelkurs:* Das Gewissen eines jeden normalen Menschen befasst sich mit seinem individuellen Können, und dieses verlangt, wie ein Messer, immer wieder einmal geschliffen zu werden. Die *modernen Dramatiker* in der Alpstube: Eine unmittelbare Uebertragung in den Unterricht der Volksschule kommt nicht in Frage, und doch ist es wichtig und wertvoll, dass der Lehrer sich auch mit den Lebenssphären befasse, die der Schule ferner liegen. Sie sind auf ihre Weise Ausdruck unserer Zeit und können dem, der zu lesen versteht, helle Lichter aufstecken zum Verständnis dieser Zeit. Zuletzt noch das *Schulkollegium:* Was für ein Segen aus einem derartigen Miteinander fliessen kann, brauche ich hier gar nicht näher zu beschreiben, wir kennen aus den eigenen Reihen die Gefahren der Isolierung und inneren Abkapselung zu gut. Zwar gibt es immer – seit eh und je und gewiss auch in Zukunft – die Naturtalente in unserem Berufsstand, die der kollegialen Anregung und Unterstützung weniger bedürfen; aber sie sind nur eine Minderheit; für die meisten sind berufliche Kontakte sozusagen unabdingbare Notwendigkeit.

Unsere Gegenwart

Die Notwendigkeit unserer ständigen Weiterbildung ergibt sich am eindrücklichsten, wenn wir uns der Zeitwende bewusst werden, die wir miterleben, der Wende von der angestammten alteuropäischen Bauern- und Handwerkerkultur zur modernen Industriegesellschaft. Diese Bauern- und Handwerkerkultur entwickelte in ihrer patriarchalischen Grossfamilie ein für die menschliche Gesittung hochstehendes Lebenszentrum, aber sie kam aus mit einem ganz kleinen Prozentsatz von geschulten und gebildeten Menschen und gewährte dem Einzelnen nur wenig Freiheit. Dass dabei unzählige Talente verkümmerten, weil man ihrer nicht bedurfte, schien niemand zu stören. Wir Heutigen aber gehören einer andern Welt an. Ja, die fortschrittlichen Länder haben bereits die erste Phase der Industrialisierung weit hinter sich gelassen. Von ihr lässt sich mit Recht sagen, dass der Mensch damals der Sklave der Maschine, des Fliessbands war, *er* war es, der die Maschine *bediente,* der sich den Rhythmus dieser Maschine als seinen Lebensrhythmus aufzwingen liess, während vom heutigen Menschen im modernen Betrieb gesagt werden kann, dass er die Maschinen *überwacht, kontrolliert, plant* und dass er im Umgang mit ihnen nicht vor allem der Muskelkraft, sondern der Intelligenz und der Nerven bedarf. Welch ungeheurer Unterschied für den Bildungsanspruch an den Menschen, ob er sich im Schweisse seines Angesichts, als Muskelmensch, verbraucht und infolge der Ueberbeanspruchung vielleicht frühzeitig altert, oder ob ihm kontrollierende und überwachende Aufgaben gestellt sind, die er zwar mit wenig Muskelkraft, aber niemals ohne sorgfältige Schul- und Berufsbildung bewältigen kann. Die gegenwärtige Phase der Industriezeit wird darum zu Recht nicht bloss als eine Zeit der Automation, des Wohlstandes, der Freizeit bezeichnet, sondern auch als ein Zeitalter der Bildung. Vielleicht können wir zurzeit noch gar nicht ermessen, was es für den Lehrerstand bedeutet, wenn Bildung eines der Hauptmerkmale für eine Epoche ausmacht, und es lässt sich erst erahnen, wie sehr unser Stand an Bedeutung zunehmen wird. Aber auch die vermehrte Freizeit des modernen Menschen bedarf zu ihrer Sinnerfüllung unbedingt der Schule und der Bildung. Die Freizeit als überwältigend grosses, wenn auch problematisches Geschenk an den modernen Menschen würde allein von sich aus schon den Bestand differenzierter Schulen rechtfertigen, denn ohne geistiges Leben ist die geschenkte freie Zeit nicht nur wertlos, sondern dem menschlichen Anliegen in uns abträglich.

Die Grundbildung des Lehrers reicht nicht mehr aus

Mit der *Bildungs- und Freizeitgesellschaft* erwächst dem Lehrer eine grundlegend andere, sehr gesteigerte Bedeutung, wofür seine Grundausbildung nie und nimmer ausreicht. Auch wenn unsere Grundausbildung wesentlich verlängert würde, und sie ist nicht nur sehr kurz, wenn wir sie mit anderen Berufen, sondern auch mit den Lehrerausbildungen vieler anderer fortschritt-

* Siehe zum Thema «Weiterbildung des Lehrers» auch die Hefte 22, 35 und 39 des Jahrgangs 1964 unserer Zeitung. Einige der hier ausgeführten Kapitel wurden dort bereits angetönt.

licher Länder vergleichen, würde uns das nicht befreien von einer unseren Beruf, ja unseren Lebensstil begleitenden Weiterbildung. Denn eine Vertiefung unserer beruflichen Fähigkeiten und eine Besinnung über die Arbeit des Lehrers und Erziehers können eigentlich erst mit Menschen betrieben werden, welche schon über allerhand erzieherische Erfahrung verfügen. Sie haben diese Erfahrung, so mühsam das gelegentlich sein mag, mit selbsterlebten Erfolgen und Misserfolgen abverdient.

Gewiss benötigen die jungen Lehrkräfte in den ersten, also meist recht anstrengenden Jahren ihrer Berufsausübung vor allem der fachlichen und methodischen Anregungen. – Ein paar Jahre später gründen viele unserer jungen Kolleginnen und Kollegen eigene Familien und erleben dann vitale Pädagogik im eigenen Heim oder in dem ihrer Freunde. Vielleicht ist das eine Lebensphase, die für psychologische und pädagogische Weiterbildung besonders offen und fruchtbar ist. – Und wieder anders können die Ansprüche in den Jahren nach der Lebensmitte sein, wenn die eigenen Kinder sich anschicken, das Heim zu verlassen, wenn der eigene Kräftehaushalt neu überdacht sein will und es vor allem darum geht, im guten Sinne jugendlich zu bleiben, aber nicht eine falsche Jugendlichkeit vorzutäuschen.

Mir scheint überhaupt, dass bei allem Respekt vor der methodisch-fachlichen Ausbildung des Lehrers die Besinnung auf unsere Aufgabe im Mittelpunkt unserer Weiterbildung stehen müsse. So wichtig die Ueberlegungen über die methodischen Wege sind, die wir einschlagen sollen, so überragend notwendig sind aber dann doch die Versuche einer Klärung im Grundsätzlichen. Einstein hat ja der Gegenwart den Vorwurf gemacht, sie sei eine Zeit vollkommener Mittel und verworrener Ziele.

Selbständige oder gemeinsame Weiterbildung?

Ist solche Besinnung aber nicht eine völlig persönliche Aufgabe, die am besten am eigenen Schreibtisch gedeiht und die überdies von aussen gar nicht so leicht in die Wege geleitet und organisiert werden kann? Und lässt nicht das Getriebe der Welt viele reifen ohne betonte Pflege der Besinnung, die übrigens auch zu nutz- und wertlosem, ja selbstquälerischem Grübeln absinken kann? Gewiss, und immer gibt es in unserem Berufe so viele, die als Naturtalente das rechte Fingerspitzengefühl in selbstverständlicher Weise mitbringen. Aber, wie gesagt, nicht alle in unseren Schulen dringend benötigten Lehrkräfte sind Naturtalente! Darum bedürfen wir dringend der Anregung und Ermunterung, und zwar nicht nur in der Zeit der eigentlichen Ausbildung. Wohl den Schulen, in denen es mit der Kollegialität so gut steht wie in einer Marktgemeinde der Voralpen, in der drei Lehrer tätig sind, während ein vierter in einer 500 Meter höher gelegenen sogenannten Aussenwacht eine zur selben Schulgemeinde gehörende Gesamtschule führt. Meist ist es ein junger Kollege, der dort oben im luftigen Schulhäuschen seine ersten Schulerfahrungen macht. Am Mittwochnachmittag komme er jeweils herunter, sagte man mir, und es sei dann selbstverständlich, dass er im Turnus bei einer der drei Lehrersfamilien im Tal unten zum Kaffee und sicher auch zu manchen beruflichen Gesprächen eingeladen sei. – Aber in einem anderen Voralpendorf kenne ich einen Kollegen, der gleichzeitig ein hervorragender Gärtner ist; in seinem Schulgarten wachsen in schön abgeteilten Beeten alle hauptsächlichsten Getreidesorten. Mit Hilfe der Lehrersgattin stellen die Kinder im Laufe des Winters dann aus dem selber gewonnenen Mehl verschiedene Brotsorten her. Schade, dass sich in diesem Schulgarten nicht eine Weiterbildung grösseren Rahmens für Lehrer entwickelt. Gerade an diesem Beispiel ist ersichtlich, wie wichtig für die Weiterbildung die Frage der Planung und Organisation ist und wie sehr die Lehrervereine aufgerufen sind, den Weiterbildungsfragen alle Aufmerksamkeit zu schenken. Gewiss ist Weiterbildung immer in erster Linie ein persönlicher Appell an den einzelnen. Aber da unsere Bewährung im Alltag des Unterrichtens ja eine Bewährung im sozialen Felde ist, kann auch die Weiterbildung nicht völlig in der Privatheit vollzogen werden. Ohne zentrale Weiterbildungsstellen werden wir darum in Zukunft nicht mehr auskommen.

Wie sollen Weiterbildungsveranstaltungen aussehen?

Gewiss haben die Organisatoren allen Grund, solche Veranstaltungen so attraktiv und verlockend als möglich zu gestalten, denn je lieber die Kollegen dabeisind, um so besser. Und sicher sollten die Veranstaltungen auch weniger im Banne blindwütiger Alltagspflichterfüllung stehen als von einer gewissen Sonntagsstimmung getragen sein. Und besser als auf peinliche Obligatoriumskontrolle ist abzustützen auf die Tatsache, dass jeder normale Mensch den starken, wenn auch gelegentlich verschütteten Wunsch in sich trägt, innerlich zu wachsen und in Zukunft irgend etwas besser zu können, noch Wertvolleres zu leisten.

Solche innere Wünsche erfüllen sich am ehesten, wenn sich der Einzelne in einer überblickbaren Gruppe, in der er sich wohlfühlt, weil er kameradschaftlichen Anschluss findet und zur Geltung kommt, in aktiver Weise entfalten kann. Denn der gesunde Mensch wünscht sich ja gar nicht bloss in erster Linie einen Liegestuhl für seine Ferien, sondern ein Feld, wo er sich in persönlicher und aktiv-vitaler Weise engagieren kann, ähnlich einem kleinen Buben, der vor einem schönen Sandhaufen steht und in seinen Fingern das prickelnde Gefühl gestalterischer Vitalität verspürt.

Eine schön aufblühende Weiterbildungs-Lernfreude darf dann allerdings nicht durch engherzige Schulmeisterei von seiten der Kursleitung zerstört werden. Das heisst dreierlei: Erstens dürfen die Kursleiter nie vergessen, dass sie als Schüler Erwachsene vor sich haben, die in eigener Verantwortung stehen. Zweitens mögen die Kursleiter ungescheut zugeben, dass auch sie Suchende sind, und wenn sie sich bei den Teilnehmern nach ihrer praktischen Erfahrung erkundigen, so darf das keine rhetorische Frage sein. Und drittens: Ja kein Vollständigkeitsfimmel, ja keine Sucht, etwas ein für allemal und abschliessend behandeln zu wollen! Immer bleibt der Reichtum der Anregungen massgeblich, die Anstösse zum Selberdenken sind.

Soll unsere Weiterbildung mehr der Theorie oder mehr der Praxis gelten?

Was wäre verlockender, als gerade auf Grund der Erfahrungen der Kursteilnehmer zum Grundsätzlichen, zur Theorie vorzustossen! Wenn von der Strafe in der Schule die Rede sein soll, wird es zum Beispiel gut sein, von den Vorkommnissen auszugehen, die etwa in den Klassen passieren. Aber dann dürfen, ja müssen wir doch auch zum Grundsätzlichen vordringen: dass

wir zufolge unserer irdischen Gebundenheit dem Sollen immer Entscheidendes schuldig bleiben, dass aber anderseits der Mensch den Auftrag in sich spürt, immer neu zu wachsen. Aber dann wieder zurück zur Praxis mit den neugewonnenen Einsichten! Diese Einsichten dürsten ja geradezu darnach, sich im Alltag zu erproben und zu bewähren.

Ein Tagungsheim für Lehrer?

Für Gespräche und Diskussionen sind die Menschen verschieden begabt. Aber vielleicht sind gerade diejenigen besonders darnach bedürftig, die von sich aus wenig zum Zustandekommen guter Gespräche beitragen können. Einmal darein verwickelt, reden sie dann wie Bücher. Einsamkeit und Einzelgängertum sind wahrscheinlich gerade in unserem Berufe gar nicht selten. Darum muss an unseren Weiterbildungsveranstaltungen das Gespräch im Zentrum stehen und nicht der Monolog eines vielleicht noch so versierten Fachmannes. Auf die blosse Rolle des Hörers beschränkt sein, das kann einer auch zu Hause am Radio haben, und erst noch bequemer.

Zweifellos spielen auch der Ort und die Umgebung eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Weiterbildung. Könnte nicht ein schulfreundlicher Mäzen der schweizerischen Lehrerschaft ein Tagungsheim schenken? Es dürfte irgendwo mitten in der Schweiz stehen, vielleicht nicht allzuweit von Olten weg, aber an einem abgelegenen Jurawaldrand mit dem Blick ins Grüne und mit oder ohne spektakuläre Fernsicht. Dieser Gedanke kam mir, als ich die Bemerkung einer älteren Kollegin hörte, dass die Lehrerschaft das haben sollte, was die Mutterhäuser für die Diakonissen bedeuten: Orte der Einkehr und Besinnung. An Vorbildern für ein solches Tagungshaus fehlt es nicht. Ich denke an die evangelischen Heimstätten und die katholischen Exerzitienhäuser, an das Haus des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg im Harz, an Wartenweilers Herzberg im Aargau und an die skandinavischen Volkshochschulen. Aber einstweilen sind wir noch nicht so weit, und wir müssen uns mit dem Hinweis trösten, dass nicht bloss Orte, sondern auch Gedanken eine Heimat bilden können.

Gefahren und Hindernisse für die Weiterbildung

Wenn der Gedanke der Lehrerweiterbildung nicht überall so blüht, wie es für die Zukunft notwendig wäre, so mögen dafür vier Gründe genannt sein:

1. Einmal ist es natürlich, mit Erstarrung in der Routine, mit geistiger Anspruchslosigkeit, Sattheit und Bequemlichkeit zu rechnen. Das gibt es in unserem Beruf wie in jedem anderen auch. Grosszügige Urlaubsgewährung, um die Menschen aus eben dieser Routine zu reissen – sei es für Studienzwecke und bildende Reisen, sei es zur vorübergehenden Bewährung in anderen Berufen –, wäre wünschenswert und wird einmal gesetzliches Recht werden wie der heutige Ferienanspruch jedes Berufstätigen. Mithelfen würden auch finanzielle Erleichterungen, Preisausschreiben zur Ausgestaltung des Schulwesens, Einladungen zu persönlicher Berichterstattung über Weiterbildungsprobleme.

2. Die geistige Wachheit eines Lehrers ist indessen nicht an der Zahl der von ihm besuchten Veranstaltungen abzulesen. Es gibt auch eine Betriebsamkeit, die nichts als Geschäftigkeit im Aeusseren bedeutet. Aehnlich ist zu unterscheiden bei den zahlreichen Nebenbeschäftigungen, die die Lehrerschaft ergreifen kann oder ergreifen muss. Es gibt Nebenbeschäftigungen, die den Kollegen unbezahlbare Eindrücke in die Fülle und Problematik des Lebens gewähren, und es gibt andere, die lediglich Zeit und Kraft fressen und menschlich sehr unergiebig sind.

Die Verantwortung für die eigene Weiterbildung verlangt, dass wir unsere Beanspruchung durch Nebenbeschäftigungen immer wieder überprüfen und mit unserem gesamten Kräftehaushalt in Einklang zu halten versuchen.

3. Eine dritte Gefahr betrifft vielleicht besonders die jungen Lehrkräfte. Es ist der törichte Glaube, auf Grund des höheren Schulunterrichts, der einem in den Jahren der Adoleszenz überaus lange vorkam, in Tat und Wahrheit aber ja nur eine kurze Phase des so lang gewordenen menschlichen Lebens ausmachte, eine abgeschlossene Bildung zu besitzen. An diesem Ausdruck sind zwei Wörter falsch: Bildung kann man immer nur erwerben, niemals besitzen, so wie man eine Sache besitzt, und darum ist Bildung auch nie etwas Fertiges, Abgeschlossenes, trotz aller Diplome. Und immer darf vor allem derjenige Mensch als besonders gebildet bezeichnet werden, der erfüllt ist von einem unstillbaren Fragedurst und von einem unersättlichen Mehr-Wissen- und Mehr-Können-Wollen. Besonders für junge Menschen ist es wichtiger, dass sie in der Welt der Fragen leben, als dass sie auswendig gelernte Antworten und Rezepte in sich herumtragen. Personne n'est aussi ignorant que celui qui ne questionne pas.

4. Schliesslich sei noch als eine weitere Gefahr die Einseitigkeit eines allzuschmalen Spezialistentums genannt. Als Angehörige der modernen Welt haben wir selbstverständlich die Pflicht, uns ausgedehnte Spezialkenntnisse zu erwerben; diese lassen uns auch in beglückender Weise hellsichtig werden für viele Geheimnisse der Welt. Die Sache kann aber auch anders ausgehen, so, wenn dem Spezialisten nur noch im engsten Gehäuse wohl ist und er für alles andere stumpf und gleichgültig wird. Charly Chaplin hat das seinerzeit in seinem Film «Modern Times» unvergesslich dargestellt, und von Lichtenberg stammt das Wort, dass, wer nur von Chemie etwas verstehe, auch diese nicht verstehe.

Schlechtes Gewissen wegen zu dürftiger Weiterbildung?

Brauchen wir als Gesamtheit der schweizerischen Lehrerschaft wegen des derzeitigen Standes der Lehrerweiterbildung ein schlechtes Gewissen zu haben? Und sind wir Lehrer im gesamten mehr nur Uebermittler und Verteidiger der traditionellen Kultur (was immer auch schon eine respektable, aber nicht unsere ganze Aufgabe sein darf), oder suchen wir unablässig auch selber nach Neuem für uns persönlich und für unseren Beruf? Bedauerlich ist, dass in unserem Lande die pädagogischen Anregungen so spärlich über die Kantonsgrenzen und noch spärlicher über die Sprachgrenzen hinwegfliessen. Dabei geschieht in einzelnen Landesgegenden immer so viel Erfreuliches, und sicher geschieht viel mehr, als wir voneinander wissen; so schlecht ist der helvetische Wirrwarr zu überblicken. Ich glaube, dass ein schlechtes Gewissen dann nicht nötig ist, wenn wir die Frage der Lehrerweiterbildung gewissermassen zur Frage Nummer 1 unseres Berufes erklären und auch die Lehrerorganisationen die Akzente entsprechend setzen.

Der Lehrerberuf als Wagnis

Das von seinen Instinkten sicher geleitete Tier ist auf seine Weise ein vollkommenes Wesen und in seiner Umwelt auf vollkommene Weise eingepasst und zu Hause. Der Mensch kennt dieses problemlose Zuhausesein nicht mehr, wenn er den Kinderschuhen entwachsen ist. Er lebt nicht in einer Umwelt, die ihm vollkommen entspricht, sondern in einer Welt, die er sich schaffen muss, die aber, seiner eigenen Unfertigkeit gemäss, immer unvollkommen, immer Stückwerk bleibt. Der menschlichen Vitalität, vor allem der neuzeitlichen, entspricht es, diese Welt aber nicht nur als Schicksal anzunehmen, sondern als ein Feld, auf dem etwas Eigenes und Persönliches gewagt werden kann und muss. Und der Mensch als unfertiger trägt ein Bild in sich, wie Mensch und Welt sein sollten, wenn sie fertig und vollkommen wären. Diesem Bild gilt das Wagnis seiner Wege, Umwege und Irrwege. Wenn wir unser berufliches Wirken als ein Tun und Sein auffassen, das «unterwegs» ist und damit ein Wagnis bedeutet, dann bedürfen wir der unablässigen Bemühung um Weiterbildung.

Willi Vogt

Beispiele schweizerischer Lehrerweiterbildung

Kurzvorträge vor der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Die solothurnische Lehrerweiterbildung

1. Sie wurde von jeher von der solothurnischen Lehrerschaft gepflegt als a) persönliche Weiterbildung im Schosse der Lehrervereine, b) pädagogische Weiterbildung durch Schulbesuche bei Kollegen. Grundlage bot das Schulgesetz von 1873.

2. 1930 schuf der Kantonale Lehrerverein die Pädagogische Kommission, welche die verschiedenen Sparten der Lehrerweiterbildung (LWB) zuhanden der Bezirkslehrervereine vorbereitete. Dabei trat die pädagogische Weiterbildung in den Hintergrund.

3. Durch den Lehrermangel trat die Lehrerweiterbildung erneut in ein anderes Licht: Für die nicht vollständig ausgebildeten Lehrkräfte, die in den Schuldienst eingestellt werden mussten, suchte man nach einer Ergänzungsausbildung. Man fand die Lösung in vierwöchigen pädagogischen Ergänzungskursen.

Prinzip ist: Unterrichtslektionen der Kursteilnehmer bilden die Grundlage der pädagogischen Grundsätze. Diese müssen immer wieder mit der eigenen Unterrichtserfahrung konfrontiert werden. Folgerungen daraus:

a) Pädagogische Kurse können nur während der Schulzeit absolviert werden.
b) Der Kursunterricht baut auf Diskussionen und Erfahrungsaustausch auf.

Die Kurse fanden guten Anklang. Vollausgebildete und ältere Lehrer wünschten für sich ähnliche Kurse.

4. Diese beiden Faktoren bewogen den Regierungsrat, auf Antrag unseres Erziehungsdirektors Dr. Urs Dietschi, 1961 die Lehrerweiterbildung neu zu ordnen. Sie sieht vor:

- Teilobligatorium für Kursbesuche (Obligatorium für 2 bis 12 Dienstjahre),
- Kurse während der Schulzeit,
- Uebernahme der Stellvertretungskosten während eines Kurses durch den Staat,
- Beiträge des Staates an die Verpflegungskosten,
- Schaffung einer zentralen Leitung der Lehrerweiterbildung.

5. Mit letzterem Punkte war die Möglichkeit geschaffen, die gesamte Lehrerweiterbildung zu koordinieren. Was Lehrer, Lehrervereine und Stufenkonferenzen leisten können, bleibt ihnen erhalten. Die Leitung der Lehrerweiterbildung greift höchstens beratend ein, zumal sie auch Mitglied der Pädagogischen Kommission ist. Ihre Hauptaufgabe liegt aber in der Leitung der pädagogischen Kurse.

6. Aus diesen Kursen wachsen meistens Arbeitsgruppen, die aber der Betreuung durch die Leitung der Lehrerweiterbildung bedürfen, um nicht zu versanden. Sie haben regelmässig Arbeitstagungen.

Bei den meisten Absolventen entsteht auch das Bedürfnis, nach zwei bis drei Jahren einen kurzfristigen Wiederholungskurs mitzumachen. Auch diesem Begehren wird stattgegeben.

7. Als Koordinationsstelle hat für 1966 der Leiter der Lehrerweiterbildung nicht weniger als 30 verschiedene Kurse, wohlverstanden die meisten auf Wunsch der Lehrer, in Gang zu bringen.

Damit sind unsere Lehrerweiterbildungs-Probleme noch lange nicht fertig gelöst. Unser nächstes Ziel: regionale Lehrerweiterbildung mit unsern Nachbarn.

W. M.

Die Weiterbildungskurse des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform

In den kommenden Sommerferien werden in Freiburg die 74. Schweizerischen Lehrerbildungskurse unseres Vereins durchgeführt. Mehr als 2000 Teilnehmer sind angemeldet. Aus der ganzen Schweiz, aus dem Fürstentum Liechtenstein, sogar aus dem Ausland haben sich Kursteilnehmer einschreiben lassen. In 90 Kursklassen unterrichten Kursleiter aus verschiedenen Kantonen in mannigfaltigen Gebieten der Schulführung.

Die 2000 Lehrkräfte kommen alle *freiwillig*, in ihrer *Ferienzeit* und zum Teil auf *eigene Kosten* zu den Weiterbildungsmöglichkeiten. Durch diese freiwillige Ferienarbeit bekunden sie das Interesse, für ihre Schulen wieder neue Anregungen zu erhalten.

Diese Weiterbildungskurse führt der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform durch. Seit seinem Bestehen betrachtet er es als seine Hauptaufgabe,

die Grundberufsausbildung der Lehrerschaft der Volksschule zu erweitern und auszubauen.

Wir wissen, dass in der Schweiz das Schulwesen und die Lehrerausbildung Sache der Kantone ist. Dennoch werden die schweizerischen Lehrerbildungskurse vom Eidgenössischen Departement des Innern, von sämtlichen Kantonen sowie vom Fürstentum Liechtenstein gefördert und zum Teil finanziert. Jahr um Jahr ist dadurch der Lehrerschaft Gelegenheit geboten, ihr Wissen und Können zu erweitern. Dutzende von Kursleitern, berufen aus den besten Lehrkräften des ganzen Landes, übernehmen den Auftrag, ihre Kursteilnehmer mit den neuesten Erkenntnissen und Unterrichtsarten vertraut zu machen.

Wir wollen die Entwicklung der Lehrerbildungskurse kurz durchgehen. Im Jahre 1884 fand in Basel der erste schweizerische Kurs statt, ein technischer Kurs, ein Handfertigkeitskurs, wie wir ihn jetzt nennen würden. (Damals war die Pionierzeit der Knabenhandarbeit.) Der Kurs dauerte vier Wochen, und es wurde Unterricht erteilt in Schreiner- und Dreharbeiten, Papparbeiten, Schnitzen und Modellieren. Die Organisation übernahm der ein Jahr vorher gegründete «Verein für Handarbeitsschulen für Knaben in Basel» in Verbindung mit der Basler Erziehungsdirektion. 39 Lehrer meldeten sich aus Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Genf.

Zwei Jahre später, 1886, fand der zweite schweizerische Handarbeitskurs in Bern unter dem Patronat der bernischen Erziehungsdirektion statt. Bemerkenswert sind in den Mitteilungen über diesen Kurs die Arbeitszeiten. Täglicher Kursbeginn morgens 6 Uhr. Gearbeitet wurde von 6 bis 8, 9 bis 12, 14 bis 18 Uhr. 8 Kursleiter unterrichteten 51 Lehrer, die aus verschiedenen Kantonen erschienen. Der älteste war 51, der jüngste 21 Jahre alt.

Im Laufe dieses zweiten Handarbeitskurses kam es zur Gründung des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit, der sich später den Namen «Verein für Handarbeit und Schulreform» gab.

Der Zweck des Vereins wurde damals folgendermassen umschrieben:

1. Einheitliche Gestaltung des Arbeitsunterrichtes für Knaben,
2. Vermittlung mit den Behörden.

Der Jahresbeitrag betrug Fr. 2.–.

Seither, in den bald 80 Jahren des Bestehens, sind die Kurse immer weiter ausgebaut und reichhaltiger geworden. 1909 unter der Präsidentschaft von Dr. Eduard Oertli, dem Pionier des Arbeitsprinzips im Schulunterricht, führte man erstmals einen didaktischen Kurs durch: Arbeitsprinzip auf der Unterstufe, dem in den nächsten Jahren Arbeitsprinzip auf der Mittel- und Oberstufe folgte. Bis zum Jahre 1929 dauerten sämtliche Kurse 4 Wochen.

Aus den Schulreformbestrebungen der dreissiger Jahre wuchs das Bedürfnis, weitere Unterrichtsgebiete einzubeziehen. Das heutige Programm passt sich den Studien und Forschungen der neuen Zeit an und enthält:

pädagogische und methodische Grundkurse,
Fachausbildung und musische Fächer,
technische Kurse.

Die Tätigkeit in den Kursen zeigt die neuesten methodischen, pädagogischen und psychologischen Erkenntnisse, verwertet aber auch die guten Erfahrungen aus früheren Zeiten.

Die Teilnehmerzahlen, die von Jahr zu Jahr wachsen, zeigen eindrücklich, wie diese Weiterbildungsmöglichkeit dem Schulwesen der Heimat wichtige und wertvolle Dienste leistet. Zum ersten Kurs 1884 meldeten sich 39 Lehrer. Langsam und stetig stiegen die Anmeldungen, um 1945 in Chur erstmals 500 aufzuweisen. Seither erreichte die Beteiligung einen steilen Aufstieg: 1959 1000 und nun, 1965, 2000 Teilnehmer. Dieser Erfolg bringt aber für die verantwortungsbewussten Organisatoren nicht nur Freude, sondern grosse Probleme. Die Wahl des Kursortes wird immer schwieriger, müssen doch genügend Klassenzimmer, Werkstätten und Unterkunftsmöglichkeiten bereitgestellt werden. Die grosse Zahl der Anmeldungen ruft immer wieder einer doppelten oder gar dreifachen Führung gewisser Kurse. Es ist oft nicht leicht, innert nützlicher Frist zusätzliche Kursleiter zu finden, die bereit sind, viele Stunden ihrer Freizeit für die Vorbereitung und einen Teil der Ferien für die Durchführung eines Kursauftrages zur Verfügung zu stellen. Jedes Jahr finden die Kurse an andern Orten statt. Es hat sich ein Turnus herausgebildet, der welsche, Tessiner und Deutschschweizer Kursorte in angemessener Weise berücksichtigt. Die örtliche Organisation, wie die Beschaffung der Kurslokale, der Unterkünfte und der Werkzeuge, wird jeweils von der Lehrerschaft des Kursortes übernommen, während die administrativen Belange in den Händen des Zentralvorstandes liegt.

Trotz Schwierigkeiten, die so gut besuchten Kurse zweckmässig zu organisieren, dürfen sie keinesfalls dezentralisiert durchgeführt werden. Brücken über die Kantonsgrenzen hinaus sind wichtig und notwendig.

Die schweizerischen Lehrerbildungskurse bieten ja eigentlich die einzige Möglichkeit, dass sich Lehrerinnen und Lehrer aus allen Kantonen und Tälern, sprachlich, konfessionell und sogar schulorganisatorisch verschieden, zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Freizeit. Es ist auch wohl verständlich und begrüssenswert, dass Jahr für Jahr auch Kolleginnen und Kollegen aus dem Fürstentum Liechtenstein wie auch von Schweizerschulen im Ausland, aus Luxemburg und Frankreich unsere Kurse besuchen.

Eine ausserordentlich wertvolle Stütze in der Ausführung unserer Aufgabe in der Lehrerweiterbildung sind die kantonalen Sektionen. Viele davon wurden in den Jahren zwischen 1900 und 1920 gegründet und haben sich dem schweizerischen Verein angeschlossen. Auch sie arbeiten in ihrem Gebiet mit eigenen Kursen.

Eine gesamtschweizerische Organisation, wie sie unser Verein darstellt, hat Möglichkeiten, mit ausländischen, ähnlichen oder gleichartigen Verbänden in Fühlung zu kommen. So bemüht sich der Zentralvorstand immer wieder, Neuerungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens zu prüfen und bei Bewährung an die Kursteilnehmer heranzuführen. Die Kommission muss sich unablässig mit den Reformbestrebungen, die sich in den letzten Jahren häufen, auseinandersetzen.

Eine Organisation, die seit Jahrzehnten einen wesentlichen Teil der Berufsausbildung der schweizerischen

Lehrerschaft übernimmt, darf volle Unterstützung aller Schulfreunde erwarten. Die Bestrebungen des Vereins, den guten Ruf unseres Standes und der Schulen in den verschiedenen Landesgegenden zu erhalten und zu kräftigen, verdienen Dank und Anerkennung. *A. D.*

Die Weiterbildung der Lehrerschaft im Kt. Bern

Die Vielfalt der Bedürfnisse und Anschauungen in den Reihen des Bernischen Lehrervereins glaube ich Ihnen am besten dadurch skizzieren zu können, wenn ich zusammenfasse, wie uns die Weiterbildung in den letzten Jahren besonders beschäftigt hat.

Eine Haupterkenntnis, die sich vor einigen Jahren aus der Arbeit einer amtlichen und einer vereinsinternen Kommission ergab, war nicht neu, aber doch wegweisend: dass jedes Erziehungs- und Schulwesen mit der Qualität des Lehrkörpers steht und fällt.

Damit war u. a. sowohl die *Ausbildung* als auch die *Weiterbildung* der Lehrerschaft zur Diskussion gestellt.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins beschloss, die Bedürfnisse der Kollegen möglichst aller Stufen, Altersklassen, Interessenrichtungen und Landesteile abzuklären und die Wege zu erkunden, auf denen das Ziel am sichersten, raschesten und zweckmässigsten erreicht werden könnte. Er ernannte im Herbst 1962 eine Kommission und beauftragte sie, folgende Fragen abzuklären:

1. Inwiefern ist die Weiterbildung notwendig, und welche Bedürfnisse bestehen bei den Mitgliedern des Vereins?
2. Ist die Schaffung eines eigenen Kurszentrums angezeigt, und wie müsste dieses aussehen (Grösse, Lage, Ausstattung usw.)?
3. Wäre eine zentrale Auskunftsstelle des Lehrervereins für die Weiterbildungsfragen nützlich, ja nötig?
4. Wie kann im übrigen der Bernische Lehrerverein die Weiterbildung seiner Mitglieder am zweckmässigsten fördern? Besonders zu prüfen war dabei das Verhältnis von zentralisierten und regionalen Massnahmen.

Dass die allfällige Einrichtung eines eigenen Kurszentrums als zweites Traktandum auf der Liste steht, statt am Schluss, hatte rein praktische Gründe. Es hatte sich zufällig und kurzfristig eine Möglichkeit gezeigt, eine sehr schöne Liegenschaft am Thunersee für diesen Zweck zu sichern.

Die Weiterbildungskommission schälte in ihren zwei ersten Sitzungen die Hauptaspekte der vordringlichen Teilfragen heraus. Eine ausserordentliche Abgeordnetenversammlung hiess am 24. November 1962 ein erstes Rahmenprogramm des Kantonalvorstandes gut und ermächtigte ihn, bei günstiger Gelegenheit eine Liegenschaft oder ein Grundstück zu erwerben, um später ein Weiterbildungszentrum dort einzurichten.

Die Weiterbildungskommission stattete dem Kantonalvorstand ihren Bericht bereits im April 1963 ab.

Die *Notwendigkeit* einer intensiven Weiterbildungsarbeit unter der Lehrerschaft sah sie begründet

in der erschwerten pädagogischen Situation unserer Zeit,
im Tempo der Entwicklung auf allen Gebieten des menschlichen Wissens,
in der Unmöglichkeit für den Lehrer, die neuen Aufgaben der Schule zu lösen, ohne viel Konkretes und Aktuelles über das Leben ausserhalb der Schulstube zu wissen,
in der Konkurrenzsituation unseres Berufes zu andern, die eine intensive und fortlaufende Weiterbildung als selbstverständlich und lebensnotwendig betreiben.

Die *Bedürfnisse* in der Lehrerschaft, so stellte die Kommission fest, sind in grosser Mannigfaltigkeit vorhanden, von der Erwerbung technischer Fertigkeiten (sogar mit der Aussicht auf Nebenverdienst) über didaktisch-praktische Anregungen und Stoffsammlungen bis zu der Vertiefung in weltanschauliche und künstlerische Probleme hohen Ranges und strengen Anspruchs.

Ausstattung und Betrieb eines *Weiterbildungszentrums* könne erst nach Vorliegen vermehrter Erfahrungen mit der aktivierten Weiterbildung überhaupt projektiert werden.

Die Schaffung einer vereinsinternen *Informationsstelle* wurde günstig beurteilt.

Allgemein legte die Kommission Wert auf eine freiheitliche, auf der Initiative der Lehrerschaft beruhende und möglichst dezentralisierte Lösung. Zentrale Kurse sollten in den Fällen vorgesehen werden, wo die Amtssektionen oder andere Gruppen eine zu schmale personelle, organisatorische oder finanzielle Basis dafür darstellten. Die Kommission empfahl ein vorsichtiges, empirisches Vorgehen.

Ich lese aus dem Bericht vom 26. April 1963:

«Was kann getan werden?

1. Alles, was bisher von den verschiedenen Lehrerorganisationen und Gruppen in fachlicher und pädagogischer Hinsicht geboten wurde, wird dankbar anerkannt und soll auch weiterhin ein Bestandteil der Weiterbildung bleiben. Der Kantonalvorstand hat Vertreter all dieser Gruppen zusammengerufen, und diese haben ihre Bereitschaft erklärt, alle Veranstaltungen im ‚Schulblatt' zu publizieren, damit sie von Interessenten besucht werden können.

2. Die Lehrerschaft will sich selbst weiterbilden. Der geeignetste Ort, wo das geschehen kann, sind die Sektionen. Dort können Bedürfnisse angemeldet werden, es können Arbeitsgruppen entstehen, man kann auf besondere Wünsche und Verhältnisse eintreten. Die Sektionsvorstände könnten vielleicht zur Betreuung dieses neuen Aufgabenkreises Persönlichkeiten (Vertreter verschiedener Schulstufen oder Schultypen) aus der Mitte der Sektion bezeichnen, die dann während längerer Zeit amtieren würden. So könnte die Weiterbildung aus der eigenen Mitte heraus gestaltet werden, und die Kurse, Tagungen, Versuche usw. könnten so reich und mannigfaltig sein wie unser Bernerland selbst, und niemand brauchte zu befürchten, dass ihm von aussen etwas Fremdes aufgezwungen würde.

Bei aller Verschiedenheit in der Arbeitsgestaltung müsste doch wohl die aktive Mitarbeit aller Teilnehmer stark angestrebt werden. Die Kursbesucher wären ja nicht mehr Studenten und Seminaristen, sondern jüngere und ältere Lehrkräfte, die aus den Schulstuben kommen und die Probleme am eigenen Leib erfahren haben. Arbeits- oder Diskussionsgruppen würden sich eignen, um in Kurzreferaten und Gesprächen die Er-

fahrungen auszutauschen und gemeinsam die Probleme zu studieren. Viele wertvolle Erfahrungen könnten auf diese Weise fruchtbar gemacht werden.

3. Kurse oder Tagungen, die eine einzelne Sektion finanziell zu stark belasten würden, könnten zentral organisiert werden. Der Kantonalvorstand müsste diese Aufgabe im Kontakt mit den Sektionsvorständen übernehmen. Für solche Kurse, die oft auch mehrere Tage dauern könnten, sollte versuchsweise ein geeignetes Kursgebäude mit Unterkunftsgelegenheiten (z. B. Schloss Münchenwiler) für eine bestimmte Zeit gemietet werden.

Zentral wäre auch eine Informations- und Koordinationsstelle für Weiterbildung zu schaffen.

Längere Tagungen oder Wochenendveranstaltungen (Freitag bis Samstag) sollten nicht nur während den Ferien abgehalten werden dürfen. Der Besuch der Tagungen sollte nicht mit finanziellen Opfern verbunden sein.

All die vorgeschlagenen Arbeitsformen müssten zuerst ausprobiert werden. Aus den sich ergebenden Erfahrungen würden sich vielleicht noch neue Möglichkeiten herausgestalten.»

Die ordentliche Abgeordnetenversammlung vom 15. Mai 1963 hiess entsprechende Anträge des Kantonalvorstandes gut.

Der Vorstand lud die neugewählten Vertrauensleute der Sektionen auf Anfang *November 1963* übers Wochenende zu einer ersten Kontaktnahme ins Schloss Münchenwiler ein, das Kurszentrum der Volkshochschule. Nachdem Prof. *Schmid,* Ordinarius für Pädagogik in Bern und früherer Seminardirektor in Thun, in nuancierten Ausführungen die weite Spanne zwischen der unmittelbar nützlichen und der «schulunnützen», nur der Reifung (oder Regenerierung) der geistigen Persönlichkeit dienenden Weiterbildung aufgezeigt hatte, trugen eine Kollegin und drei Kollegen ihre persönlichen Anliegen und Urteile als Votanten vor. In den Gruppen, dann auch in der Schlußsitzung entspann sich eine sehr lebhafte und wertvolle Diskussion darüber, ob es angesichts der Trägheit der menschlichen Natur nötig oder wenigstens angezeigt sei, dass der Staat dem Lehrer den Besuch einer Mindestzahl von Kursen oder sogar bestimmter Kurse verbindlich vorschriebe. Die Frage war besonders aktuell, weil die Behörden eine entsprechende Kompetenz aus einem alten Gesetz in das gerade in Revision befindliche Primarschulgesetz herüberzunehmen beabsichtigten. Die einen erklärten jeden Zwang für unseren Stand unwürdig und einer fruchtbaren geistigen Arbeit abträglich, andere hielten ihn für unentbehrlich, weil sonst nur die geistig Regsten in erheblichem Ausmass an den Weiterbildungsgelegenheiten teilnehmen, während gerade die Trägsten, die sie am nötigsten hätten, unter irgendeinem schönklingenden Vorwand zu Hause bleiben würden. Nachdem auch ein Vertreter eines freien Seminars «zu seinem eigenen Erschrecken», wie er sagte, zum Ergebnis gekommen war, dass ein gewisser Zwang zur periodischen Weiterbildung in allen benötigten Fächern angezeigt erscheine, vereinigte ein sog. «*mildes Obligatorium*» eine knappe Mehrheit auf sich. Einstimmig verlangte die Versammlung aber ein erhebliches Mitspracherecht der Lehrerschaft bei der Organisation von obligatorischen Kursen durch die Behörden (einschliesslich Wahl des Themas, der Referenten usw.). Ich füge bei, dass diese knappe Niederlage der «kompromisslos Freiheitlichen» ein Zufall gewesen sein kann; wie die Mehrheit unserer Kollegen im Verein denkt, wissen wir nicht. Nebenbei gesagt: Die alte Bestimmung kam ins Primarschulgesetz, doch gab der Erziehungsdirektor die Erklärung ab, er werde davon nur im bisherigen, sehr beschränkten Rahmen Gebrauch machen, z. B. zur Einführung neuer Lehrmittel (in ein- bis zweitägigen Kursen); die Hauptarbeit müsse die Lehrerschaft nach wie vor aus eigener Initiative leisten.

Der Kantonalvorstand seinerseits rief Ende 1963 die *Informationsstelle* ins Leben. Sie besteht, später von der Delegiertenversammlung bestätigt und sogar vom Staat mitgetragen, in der Person eines Langnauer Primarlehrers namens Hans Schmocker.

Ihre Aufgabe wurde folgendermassen umschrieben:

«Die Informationsstelle besorgt den Austausch von Erfahrungen, indem sie periodisch Berichte über Weiterbildungsveranstaltungen einholt und allen Interessenten übermittelt.

Sie nimmt Wünsche nach Weiterbildungsgelegenheiten entgegen und leitet sie an die Gremien weiter, die für ihre Verwirklichung in Frage kommen.

Sie übermittelt eigene und fremde Anregungen; zu diesem Zweck sucht sie Kontakt mit Institutionen und Personen, die ihr wertvolle Anregungen vermitteln können.»

Ein Kollege prägte für sie den Ausdruck «Umwälzpumpe».

Hans Schmocker, ein vielseitig interessierter und gebildeter Kollege von selbständigem Urteil und freiheitlicher Gesinnung, hat die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt. Ausführlicher darf ich ihn nicht loben, er sitzt nämlich unter uns.

Letztes Jahr hat er neben der Beratung der Sektionen auch selber einen zentralen Kurs organisiert, der so gut besucht war, dass er doppelt geführt werden musste. Es war die stilistische Grammatik von Seminarlehrer Dr. Hans Sommer in Bern. Dieses Jahr kommt die moderne Mathematik und ihre Ansprüche an den Unterricht in der Volksschule an die Reihe.

Diese Kurse geben den Sektionen thematisch und personell Anregungen; die dabei gewonnenen organisatorischen Erfahrungen Schmockers kommen ebenfalls allen zugute.

In die gleiche Kerbe wie Kantonalvorstand und Informationsstelle hieb auch unsere *Pädagogische Kommission.* 1964 schlug sie als obligatorisches Thema den Sektionen die «Weiterbildung» vor, und zwar gleich für die Schuljahre 1964/65 und 1965/66, aber nicht zum *Reden,* sondern zum *Handeln.* Ihre *Wegleitung* an die Sektionen *lautet:*

... «Wir wollen nicht das Reden über Weiterbildung fördern, auch nicht Weiterbildung anbieten oder vermitteln; wir möchten ermuntern, anregen, Mut machen und Freude wecken, an sich selber und in Sektionsgruppen zu arbeiten, mitzugestalten.

Die Pädagogische Kommission hofft, auf Grund der Berichterstattung ein Bild über Richtung, Formen, Inhalte und Intensität der Lehrerfortbildung im Kanton Bern zu erhalten und damit einen Beitrag zu einer möglichst objektiven Wertung zu leisten.

Formen, Arbeitsweisen

Jede Form, welche ermöglicht, die Beteiligten einzeln oder gemeinsam mit andern beruflich zu bereichern und sie in der Anteilnahme an Welt und Menschen unterstützt, ist gerechtfertigt. Wir wollen darum weder For-

men hervorheben noch andere zurückstellen. Jede kann einem bestimmten, von einzelnen empfundenen Bedürfnis angemessen sein.

Alle Weiterbildung setzt voraus

Arbeit des Einzelnen

(Lektüre; eigene Untersuchungen, Beobachtungen, Versuche; Studium von Fachliteratur, Besuch von Vorlesungen, Vorträgen, Kursen).

Darauf bauen die nächsten Formen auf:

Mitteilen, weitergeben

(gesprächsweise Information Dritter, im Kollegium, in der Konferenz, Diskussion; Arbeit in der Jugend- und Erwachsenenbildung).

Arbeit mit Dritten, Arbeitsgemeinschaften

(arbeitsteiliges oder gemeinsames Eindringen in ein Sachgebiet, Aussprachen, Diskussionsgruppen, Gespräche im geselligen Kreis, Lektüre als Gemeinschaftsübung; Lesezirkel).

Arbeit mit Dritten unter Beizug eines Fachmannes, Fach-Arbeitsgemeinschaften

(u. U. aus einer der vorherigen Formen hervorgehend, anschliessend dorthin zurückkehren, Vortrag, Vortragsreihe, Arbeitsgemeinschaften, Diskussionsgruppen unter Leitung eines Fachmannes).

Weiterbildung wird zunehmend eine Gemeinschaftsaufgabe, weil sich die Probleme mehren, welche der Einzelne nicht mehr allein zu bewältigen vermag. Wichtig für die gemeinschaftlichen Formen ist die Initialzündung, die von Einzelnen oder Gruppen Gleichgesinnter ausgehen muss.

Weiterbildung muss auch Weiterschulung einschliessen: Sich geistig sammeln und ausrichten, lernen, memorieren, üben. Sie baut auf erworbenem Wissen und Können und mehrt diese. Dazu bedarf sie der Ordnung, der geistigen Zucht und der Kontinuität. Andernfalls kommt sie nicht über Erbauungsstunden hinaus.

Themen

Grundsätzlich möchten wir in der Wahl der Themen alle Freiheit lassen. Wir sind überzeugt, dass Fortbildung dort am meisten fruchtet, wo einem Thema aus einem persönlichen Anliegen heraus nachgegangen wird.

a) Allgemeine Weiterbildung

Die Beschäftigung mit allgemeinen Themen, d. h. Arbeit auf Gebieten, welche der praktischen Unterrichtstätigkeit nicht unmittelbar nahestehen, dient durch mannigfache Ausstrahlung auch dem Schulalltag. Solche Weiterbildung scheint uns nur dort fragwürdig, wo sich das ganze Interesse derart auf ein Gebiet hin ausrichtet, dass Kraft und Zeit davon vollständig beansprucht sind und die berufliche Verpflichtung und Tätigkeit an den Rand gedrückt wird.

Für die Themenwahl stehen die weiten Gebiete der Literatur, der Kunst, der Geschichte, Geographie und der Naturwissenschaften, der Soziologie, der Politik, Erscheinungen und Fragen der unmittelbaren Umgebung wie der entlegensten Weltwinkel offen.

b) Berufliche Weiterbildung

Auch unserem beruflich-handwerklichen Können und Wissen gebührt Aufmerksamkeit und Pflege. Die Themenwahl ist ebenfalls freigestellt. Es bestehen viele Möglichkeiten.

Stoffliche Fragen

Information des Lehrers; Auswahl, Reihenfolge, Gestaltung innerhalb der verschiedenen Stoffgebiete.

Methodische Themen

Unterrichtsformen, Schulungs- und Arbeitsweisen, «neue» Wege.

Lehr-, Hilfs- und Arbeitsmittel

Wie kann man damit arbeiten? Welche kann man selber herstellen? Wie?

Fachbücher, Neuerscheinungen

Was bieten sie? Welchen Stufen dienen sie? Möglichkeiten schaffen, die Werke durchblättern zu können.

Psychologie, Pädagogik

Neue Einsichten, Auffassungen, Deutungen; Psychologie besonderer Erscheinungen.

Die Reihen liessen sich beliebig erweitern. Als Anregung mögen sie genügen.

Wir wissen, dass man selten zwischen allgemeiner und beruflicher Fortbildung säuberlich wird unterscheiden können. Jede geistige Auseinandersetzung, die uns für Zeit, Welt und Alltag verständiger macht, uns für Dasein und Aufgabe ausrüstet und stärkt, ist Fortbildung, umfasst in diesem Sinn beide Bereiche und dient beiden.» . . .

Am 6./7. November 1964 versammelten sich die Vertrauensleute der Sektionen wieder in Münchenwiler. Prof. *R. Behrendt*, der hervorragende Soziologe, der unterdessen nach Berlin berufen wurde, stellte sie mit einem angriffigen Vortrag über «Die Aufgabe der Schule in der dynamischen Gesellschaft» erbarmungslos vor die Problematik unserer Zeit. Neben einem Austausch der seit der ersten Zusammenkunft gemachten Erfahrungen kam besonders die Zusammenarbeit mit den im Kanton bestehenden *Volkshochschulen* zur Sprache (rund einem Dutzend); der Lehrer kann dort sowohl als Lernender wie als Unterrichtender sich selber weiterbilden.

Auf die vielen Möglichkeiten der *Hochschule* verweisen wir seit einem Jahr unsere Mitglieder, indem wir im Vereinsorgan, dem «Berner Schulblatt», eine Auswahl aus den Vorlesungen und Uebungen veröffentlichten, die stofflich und zeitlich unseren Kollegen zugänglich sind. Zugleich anerbot sich das Sekretariat des Lehrervereins, den Auswärtigen die etwas umständlichen administrativen Schritte zum Lösen eines Hörerscheines abzunehmen, wovon auf Anhieb über 20 Kollegen vom Land Gebrauch machten. Wir hoffen, gewisse da und dort noch bestehende und meistens durchaus unberechtigte Hemmungen beseitigen zu können.

Welches der *Ertrag* all dieser Bemühungen der letzten zweieinhalb Jahre war, lässt sich natürlich nicht messen. Als Fingerzeig mag folgende Zusammenstellung dienen:

Vor dieser Aktivierung richtete die Kommission für Lehrerfortbildungskurse, deren rühriger Sekretär seit vielen Jahren unser Zentralpräsident Albert Althaus ist, Fr. 18 000.– an Subventionen für Kurse und Vorträge aus. Für dieses Jahr belaufen sich die Gesuche auf Fr. 35 000.–. Möge dies ein gutes Omen sein. Dürfen wir hoffen, diesen Betrag einmal zu verzehnfachen? Wir werden es versuchen.

Der Zentralsekretär des BLV: *M. Rychner*

Was gehen uns die Neger an?

Schule und Entwicklungshilfe

Zurzeit läuft in unserem Lande unter dem Patronat des Schweizerischen Kirchenbundes die zweite Phase der Aktion «Brot für Brüder». Diese grossangelegte Sammlung soll die Mittel bereitstellen, damit die Missionsgesellschaften und das HEKS ihre Arbeit in den Entwicklungsländern weiterführen können. Die begonnenen Werke sind nicht konfessionell gebunden. Die technische, medizinische und erzieherische Hilfe, die geleistet wird, kommt allen Hilfsbedürftigen der betreffenden Gebiete zugute, soweit die Mittel reichen. Neben den genannten Organisationen stehen das SHAG, die katholischen Missionen, das Arbeiterhilfswerk und weitere Institutionen im Dienste der gleichen Aufgaben.

Was haben Schule und Lehrerschaft mit der erwähnten Sammlung, mit Entwicklungshilfe überhaupt zu tun? Die Hilfe an die unterentwickelten Länder ist in der Oeffentlichkeit nicht unbestritten. Wer sich aber ernsthaft mit den Problemen befasst, sieht bald ein, dass sich in einer immer kleiner werdenden Welt das Schicksal der hochentwickelten Industriestaaten immer enger mit der Entwicklung der rückständigen Gebiete verflicht. Neben den sittlichen Beweggründen sind es ganz realpolitische Ueberlegungen, die uns zwingen, uns mit den Problemen der Entwicklungshilfe auseinanderzusetzen. Die Schüler, selbst die der obersten Volksschulklassen, sind zwar noch nicht fähig, die vielschichtige Materie in allen Teilen zu begreifen. Es gibt aber keine Altersstufe, die nicht für bestimmte Anliegen der Entwicklungsländer zugänglich wäre. Zur staatsbürgerlichen Erziehung im weitesten Sinn gehört es, das Verständnis für andere Völker und Rassen zu wecken. In solcher Einsicht, in solchem Verstehen gründet der Wille zu helfen.

Die folgenden Arbeiten stammen von einer Kollegin und von einem Kollegen, die gewisse Probleme der Entwicklungshilfe aus eigener Erfahrung kennen. Im Rahmen der Aktion «Brot für Brüder» sind zudem eine Reihe von kurzen Schriften erschienen, die sehr gut und leichtverständlich über alle einschlägigen Fragen orientieren. Die folgenden Titel bieten Material, das unmittelbar im Unterricht verwendbar ist:

«Lektionsbeispiele für die Schule»
«Stimmen und Dokumente zum Thema Entwicklungshilfe»
«Einwände und Antworten»
«Literaturhinweise»

Diese Schriftchen sind zum Selbstkostenpreis von 20 Rappen zu beziehen bei der Geschäftsstelle der Aktion «Brot für Brüder», Stampfenbachstrasse 123, 8006 Zürich. *G. Egli*

Brief aus dem Kongo

Der Verfasser dieses Beitrages ist als Mathematik- und Naturkundelehrer am Gymnase Pestalozzi in Léopoldville tätig. Er hat uns erlaubt, aus den Briefen an seine Freunde in der Schweiz einige Stellen auszuwählen, die gerade deshalb so unmittelbar wirken, weil sie nicht für die Zeitung geschrieben sind.

Léopoldville, im Frühling 1965

Zur politischen Lage

Das wichtigste Ereignis im vergangenen Jahr war die Besetzung von Stanleyville durch die Regierungstruppen. Darüber sind aber die Schweizer Zeitungsleser ebensogut oder gar besser informiert worden als wir hier, die vieles mit Verspätung erfuhren. Bei uns persönlich begann es damit, dass Blutspender aufgeboten wurden. Nach einer nächtlichen Fahrt in ein dänisches Spital wurde dann aber nichts gebraucht, die Sache auf später verschoben und schliesslich als nicht dringend erklärt. Dann wurden Listen von Beherbergungsmöglichkeiten für Flüchtlinge aufgenommen. Ein Nachbar übernahm einen geflohenen belgischen Missionar. Eine Zeitlang sah es hier bös aus, und man schaute ständig nach Anzeichen von Unruhen aus. An unzufriedenen Elementen schien es nicht zu fehlen, und finsteren Blicken begegnete man nicht selten: wie soll man das beurteilen können? Irgendwie wirkte es peinlich, dass die ganze Rettungsaktion der Fallschirmtruppen offensichtlich den Weissen galt. Nun, es ereignete sich dann nichts, man gewöhnte sich an die Lage, die sich langsam normalisierte.

In dieser ungemütlichen Zeit mussten wir uns entscheiden, ob wir unsere Arbeit im nächsten Jahr fortsetzen wollten. Ich sprach mit dem Geschäftsträger der Schweizer Botschaft darüber, der auch Frau und drei Kinder hier hat. Es tönte zuversichtlich: Nachrichtendienst, Verbindung mit belgischen Offizieren, vorbereitete Fluchtwege zum Flugplatz (die Strasse zum Flugplatz führt an unserem Vorort vorbei), Zusicherung von Spezialkursen grosser Flugzeuge. Zudem seien die Stämme um Léopoldville herum und die Bevölkerung der Stadt bedeutend weniger wild als die im Osten (samt Einzelheiten über den Genuss von Menschenfleisch), die Polizei und Militäreinheiten hier regierungstreu. Zum Schluss hatte ich den Eindruck, dass jeder, der hier einen Entscheid treffen muss, auf einem nie genau bestimmbaren Punkt zwischen Gottvertrauen und Leichtsinn, zwischen Ahnungslosigkeit und sorgfältigem Abwägen steckenbleibt. Wir entschieden uns für den Optimismus.

In Sachen Diebstähle sind wir bisher glimpflich davongekommen, ausgenommen eine Tragödie, bei der es fast Tränen gab: Vierzehn Tage nach der Ankunft wurden uns die Pfefferminzstöcklein gestohlen, die Reni aus unserem Garten in der Schweiz im Flugzeug hieher geschmuggelt hatte, damit die Kinder noch Tee aus der Heimat trinken könnten. Jemand muss gesehen haben, wie Reni mit der Taschenlampe geheimnisvoll hinter der Garage hantierte, als sie den Stöcklein im Dunkeln noch Wasser gab, und da hat der Dieb in der Pflanze wohl einen Fetisch gewittert.

Schwarz und Weiss

Ob es stimme, dass die Schwarzen allgemein übel riechen. Ich glaube, die Antwort ist einfach: Wenn sie wenig Knoblauch essen und dafür viel Seife brauchen, dann riechen sie so wie Weisse. Nun ist es hier eben heisser als in der Schweiz und die Seife für uns zwar billig, für die vielen Armen aber teuer, also . . .

Ob wir den Eindruck hätten, die Negerkinder würden gegen die Weissen aufgehetzt. Nun, wir sind hier Fremdarbeiter in mittleren oder höheren Stellungen, also Leute, die etwas tun, was die Hiesigen nicht können oder wozu sie nicht genug Leute ausgebildet haben. Wenn ich an gewisse Diskussionen über Fremdarbeiter im hochgebildeten Schweizervolk denke, muss ich mir sagen, dass das Niveau hier nicht sehr viel tiefer liegen kann, wenn man über uns redet. Mit dem Unterschied, dass wir alle für einen sehr grossen Teil

der Bevölkerung unermesslich reich sind. Die Weissen sind nach Ansicht vieler Schwarzen eben schon einmal gestorben, haben sich verpuppt, sind ohne schwarze Hülle wieder geboren worden und darum eine Stufe weiter. Unter den Schülern soll der Prospekt eines Versandhauses zirkuliert haben, worin unter anderem eine Art Fetischportemonnaie angeboten wird: ein europäischer Geldbeutel, der einfach nie leer sein kann.

In die eigentlichen Negerquartiere – Blechkanistersiedlungen mit Eßständen, Schrottplätzen, Sandstrassen mit grässlich stinkenden Strassengräben – geht man als Weisser selten, man hat ja dort nichts zu suchen. Als wir einmal an einem Sonntagmorgen einen schwarzen Kunstmaler in ein solches Quartier fuhren, um seine Werkstatt anzusehen, wurden wir im allgemeinen freundlich begrüsst, und die Kinder riefen und zeigten «mindele, mindele!» (= Weisse), etwa so, wie wenn in Sternenberg Schwarze als Alpinisten erschienen. Und als der Kunstmaler uns eines von seinen Hühnern zum Mittagessen mitgeben wollte, rannte auf seinem Vorplatz den Hühnern nach, was rennen konnte, und wir waren sehr froh, dass die Hühner doch schneller waren.

Der Verkehr unserer Kinder mit Negerkindern ist gering, ich möchte fast sagen enttäuschend gering. In der Schule, wo je nach Klasse nur etwa ein Sechstel bis ein Drittel Weisse sind, scheint der gegenseitige Kontakt etwa so locker zu sein wie in einer Schweizer Klasse zwischen Schülern, die sich nicht besonders zusagen. Bei Spielen in der Pause mischen sie sich etwa, doch wirken die Sprachen trennend. Schwarze Mädchen lassen weisse bei ihren Tanzhüpfspielen nicht mitmachen; die können zuschauen oder «Fangis» machen. Buben mischen sich eher beim «Tschuten», meist aber Schwarz gegen Weiss. Ganz am Anfang probierten wir es einmal, den Umgang mit Negerkindern zu fördern. Sie nahmen sehr gerne ein «Zeltli», aber nach einer Viertelstunde war ein Federballschläger zerbrochen und ein Streit im Gang. Dazu hat es einfach einen höheren Prozentsatz unappetitlicher Leutchen darunter, die zudem verdächtig sind auf Ungeziefer, Haken-, Maden-, Spulwürmer. So wurde unser Idealismus etwas gedämpft, und auf die Gefahr hin, als übler Anhänger der Apartheid zu gelten, wage ich die Behauptung, eine gewisse Separation ergebe sich fast von selbst.

Unsere Schüler

Die sind natürlich die Hauptsache, denn ihretwegen sind wir ja da. In den vergangenen Monaten habe ich sie nun so weit kennengelernt, dass ich über sie einiges schreiben kann.

Nun also, sie sind alle schwarz, aber verschieden schwarz. Ein Kollege ist davon überzeugt, dass die helleren unter ihnen, die Baluba aus dem Süden, auch die hellsten unserer Schüler seien. Ich kann das noch nicht beurteilen, aber im 2a ist tatsächlich der beste Schüler eher nur braun als schwarz und ein Baluba. Aeusserlich gibt es beträchtliche Unterschiede in der Kleidung. Einige sind arg zerlumpt, andere sind besser gekleidet. Viele sparen die Schuhe in der Schule und gehen barfuss im Schulzimmer herum. Wir achten natürlich auf Sauberkeit, aber trotzdem habe ich mich nicht entschliessen können, den Schülern zum Gruss und Abschied regelmässig die Hand zu geben. – Wir sind wieder bei den Haken-, Spul- und Madenwürmern, und ich habe Weib und Kind daheim.

So nebenbei kam ich einmal auf die Frage, wer schon einmal beim Zahnarzt gewesen sei. Fast niemand, und die Zähne sind wirklich schön. Ich habe einige Gebisse angeschaut. Wie lange noch? (Uebrigens gibt es hier im Goethe-Institut einen schwarzen Konrektor, der die Cocaflaschen mit den Zähnen öffnet!) Daneben sind viele Schüler aber sehr wehleidig; die kleinste Wunde muss sorgsam gepflegt werden. Kunststück, wenn in der Schulinfirmerie alle Medikamente gratis sind. Und in der Lingalasprache gibt es nur *ein* Wort für «médicament» und «fétiche». Pillen, Spritzen, Salben usw. stehen hoch im Kurs, und auf Reisen wurden wir oft gefragt, ob wir Aspirin hätten. – Nein! – dann irgendeine andere Tablette . . .

Das Wesen beider Klassen, die ich habe, ist ganz gleich wie das irgendeiner Klasse in Zürich. Es hat fleissige und faulere, interessierte und teilnahmslosere, solche, die immer aufgeben wollen, und hochintelligente Schüler darunter. Ihre grosse Stärke ist das Auswendiglernen. Acht Merkmale der Vögel, zehn gemeinsame Eigenschaften der Säugetiere auswendig aufzuschreiben, das ist ein Pappenstiel. Beim Ueberlegen ist es schwieriger. «Das haben wir noch gar nie gemacht», heisst es dann, aber ich bin jetzt so weit, dass ich darauf antworte: «Eben darum!» Und wohl oder übel werden sie sich ein Stück daran gewöhnen müssen, wenn sie weiterfahren wollen an unserer Schule. Dabei bin ich mir bewusst, dass unsere europäische Logik nicht von Kindsbeinen in ihnen liegt und dass man bei ihnen daheim wohl oft anders argumentiert.

Als ich auf eine Frage bemerkte, ein Hahn habe eben kein Ovar und lege deshalb keine Eier, begehrten einige auf. Am nächsten Tag brachte einer ein «Güggelei», weiss, so gross wie ein Amselei. Ich wollte es ihm abkaufen, aber er gab es nicht. Fetisch! Wenn ein «Güggel» alt genug sei, lege er ein Ei, da war meine Autorität nicht massgebend. Schriftliche Anfragen an den Zoodirektor, einen Onkel eines Schülers. Antwort: Kein Ovar, keine Eier! Die sogenannten «Güggeleier» stammten von Hühnern, die als erstes Ei oft ein ganz kleines legen und mit Hähnen zusammen wohnen.

Pierre Kibaka: Aber er sei sicher, er habe selber gesehen, dass ein Hahn ein Ei gelegt habe.

Ich: Um eindeutige Beweise zu bekommen, müsste man den Versuch machen, Hähne und Hühner jahrelang zu trennen.

Er: Ob ich das gemacht habe. – Ich: Nein! Gelächter in der Klasse.

Denis Makanda: Seine Tante, die Frau des Zoodirektors, glaube es auch, dass Hähne Eier legen.

Halb ärgerlich, halb getröstet muss ich es aufgeben.

Ueberhaupt: Diskussionen sind etwas höchst Beliebtes bei alt und jung. Wenn so ein Palaver einmal im Gang ist, will es nicht aufhören. Bei den Bakongo, den Sprachnachbarn am Unterlauf, sollen Gerichtsverhandlungen darin bestehen, dass man sich gegenseitig Sprichwörter und fest eingewurzelte Sätze anwirft. Offenbar gewinnt dann der, welcher mehr weiss, es sei denn, eine Frau habe das letzte Wort. Oft hat man den Eindruck, die Länge des Palavers sei durch den Wert der strittigen Sache bestimmt. Ein Plastikbecherchen, das in die Brüche geht, bedingt unter Schülern einen Wortschwall von rund einer halben Stunde = dreissig Rappen.

Unsere Schüler stammen natürlich nicht aus dem Busch. Viele von ihnen sind in Léopoldville aufgewachsen. Wenn man aber bedenkt, dass viele in einer Um-

gebung leben, wo man nicht französisch spricht, weder Zeitung noch Radio hat, wo überhaupt keine Anregungen vorhanden sind ausserhalb der Schule, staunt man oft, wie gut sie lernen. Dass es am besten auswendig geht, liegt wohl nicht an der Rasse, sondern an den untern Schulen: es ist leichter, zu instruieren und zu überprüfen. Ich war überrascht, wie schnell die Schüler Begriffe wie PS, kW usw. erfasst haben samt den zugehörigen Berechnungen, die den Zürcher Schülern so oft Mühe machen, obwohl sie bersten vor PS-Zahlen. Im ganzen gesehen ist der Wille, etwas zu lernen, sehr gross, und dass die Schüler so aufnahmebereit sind, macht uns natürlich Freude. Mancher bleibt freilich auf der Strecke wie in der Schweiz ja auch. Einige gelangen an ein Ziel. Sie gelten dann als die Besten. Sind sie auch gut? Können und werden sie ihrem Lande dienen?

Man kann hier nicht helfen, ohne auch viel zu hoffen. Aber könnte man hoffen, ohne zu helfen?

Fritz Büchel, Léopoldville

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Zur 30. Bildfolge

Das «Schweizerische Schulwandbilderwerk» erscheint ununterbrochen seit 1936 in jährlichen Bildfolgen. Bis heute sind 128 Bilder herausgekommen, je 8 in den ersten 2 Jahren und je 4 seither. Die Begleittexte dazu kamen während der ersten 6 Jahre als Sammelkommentare heraus, alle folgenden als thematische Monographien, deren Umfang in der Regel 3 Bogen umfasst, d. h. 48 Seiten. Sie sollen als Hilfe für die Unterrichtsvorbereitung der Lehrerschaft dienen und werden als solche geschätzt, nicht zuletzt von Lehramtskandidaten.

Verleger des SSW ist der Schweizerische Lehrerverein. Die Bearbeitung und Herausgabe wurde der im Jahre 1932 an der Delegiertenversammlung in Chur eingesetzten Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV zugeteilt, der KOFISCH, wie der lange Titel der erwähnten Arbeitsgemeinschaft, einer ständigen Kommission des SLV, genannt wird. Ihr wurde die Aufgabe gestellt, durch gesamtschweizerische Zusammenarbeit allgemeine Lehrmittel zu schaffen, die von den autonomen Schulstaaten, den Kantonen, nicht zu erwarten sind. Dazu gehören, von Institutionen verschiedener Rechtslage bearbeitet, schweizerische Kartenwerke und Atlanten, die Editiones helveticae, allgemeine Lichtbilderserien und Filmbänder für den Unterricht usw., und eben das SSW. Dass seine Herausgabe gelang, ist u. a. dem Umstande zuzuschreiben, dass der SLV seinen Apparat zur Verfügung stellte, dass sich die KOFISCH durch Beizug weiterer Schulinstanzen in der Pädagogischen Kommission für das SSW einen weitern Interessenten- und Beraterkreis schuf, dass die kommerzielle Seite des Unternehmens einer Privatfirma, E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee, übergeben wurde und nicht zuletzt, dass für die Beschaffung und die Kosten der Bildoriginale der *Bund* gewonnen werden konnte, im besondern das Eidgenössische Departement des Innern. Aus dem ihm zur Verfügung stehenden budgetmässigen Kredit finanziert der Staat mit Mitwirkung der Eidgenössischen Kunstkommission die Wettbewerbe für die Erlangung von Entwürfen für Schulwandbilder.

Das alles hat zur Folge, dass die von den Schulgemeinden oder Kantonen zu beschaffenden, im Abonnement beziehbaren Bilder im Format von 654 auf 900 mm nur je Fr. 5.75 kosten (als Bildfolge Fr. 23.–) und einzeln für *Nichtabonnenten* Fr. 7.25. Im Laufe der Jahre sind rund 40 000 Bilder gedruckt worden und eine ähnliche Zahl von Kommentaren über 128 Schulthemen.

Das ist alles schon öfters mitgeteilt worden und mehr oder weniger bekannt. Doch muss vor allem die nachrückende Lehrerschaft immer wieder informiert werden, dass ihr im SSW ein in der Welt einzigartiges, originales schweizerisches Unterrichtswerk zur Verfügung steht, das aus der Zusammenarbeit von freier Lehrerorganisation, privatem Unternehmertum, vereinigter Künstlerschaft und Bundeshilfe entstanden ist und so eine unvermeidliche Schwäche kantonalen Schulbetriebs in sinnvoller Weise mittels eines gut eingespielten Apparates überbrückt.

Ungemein mannigfaltig stellt sich mit jeder der 4 Bildindividualitäten die *thematische* Aufgabe. In der Bildfolge 1965 kommen die Gebiete *Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum* vor, sodann die Serie *Handwerk, Technik, industrielle Werke und Verkehr,* dann die allgemeine *Kulturgeschichte* und die Gruppe *der Baustile.*

Zur Darstellung des Themas *Hummeln* hat der virtuose Berner Maler *Hans Schwarzenbach* die häufigste Art gewählt, die *Erdhummel.* Weitere 5 werden von den Entomologen noch zu den häufigen gezählt: die Stein-, Baum-, Wiesen-, Garten- und Ackerhummeln. Der Maler hat den Bildraum mittels eines kräftigen Strichs in zwei Teile getrennt. (Das kommt im farbigen Grossbild viel deutlicher zur Geltung als im kleinen Klischee.) Im linken Bildteil sieht man eine brütende Hummelkönigin (in Grossdarstellung) auf ihrer ersten Wabe. Der rechte Bildteil demonstriert eine Wabe in voller Entwicklung. Dr. *Paul Louis,* ein pensionierter Berner Lehrer, hat einen vortrefflichen Kommentar verfasst, knapp und übersichtlich, den Entomologen ebensogut ausweisend wie den praktischen Lehrer, der weiss, was für die Schule verwendbar ist.

Grosskraftwerk im Gebirge! «Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein», ist man mit Faust zu monologisieren angeregt. Und um mit dem «Geist» in der Studierstube weiterzufahren: «So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit.» Ahnungsvoll hat Goethe kommende Entwicklungen vorweggenommen. Das Bild ist das Werk eines Ingenieurs, der im Wallis an den Kraftwerken gearbeitet hat, zugleich aber ein vortrefflicher Maler ist. *Daniele Buzzi,* Locarno und Lausanne, hat schon mehrere Schulwandbilder geschaffen. Mit vielen wertvollen Bezügen und Angaben aus der Elektroindustrie, der Mitgestalterin heutigen Lebens, ist der *Kommentar* ausgestattet. Der Vorsteher der Knabenrealschule Schaffhausen, *Hans Neukomm,* Präsident der Apparatekommission des SLV und Leiter vieler Kurse auf dem Gebiet, stellt mit seinem Kommentar den hohen Stand der technischen Auswertung unserer Naturkräfte klar und systematisch dar, die Opfer nicht übersehend, die die Bändigung der Wildwasser zur Folge haben, das Bild der Landschaft verarmend und auch das innere Gefüge der Grundwasserströme oft störend, ja selbst Menschenleben in furchtbarem Ausmasse gefährdend. Das aber enthebt die Schule nicht der Pflicht, Wesen und Zusammenhang der lebenswichtigen Wasserkräfte zu erkennen und sich nebenbei auch Klarheit zu verschaffen, wie die qualifizierten Gewässer zu schützen und zu schonen sind.

Pest in alter Zeit: Furchtbare Zustände werden hier vorgelegt. Erschütternd ist es, zu vernehmen, wie hilflos die Menschen in alter Zeit den Seuchen ausgeliefert waren, vor allem der Beulen- und Lungenpest, gegen die man mancherlei unzureichende Mittel anwandte, meistens unwirksame magische. *Ursula Fischer-Klemm* – mehrfach kamen im SSW sehr begabte Frauen an die Reihe – hat die Stimmung des Schreckens und der Unbeholfenheit eindrücklich eingefangen: Mit einer Kette wird der «kranke» Stadtteil nach aussen abgesperrt, ein bewaffneter Wächter verwehrt den Zugang; auf einem, wie es scheint, gesundheitlich angeschlagenen Maultier reicht ein Mann durchs Fenster Lebensmittel in ein abgesperrtes Haus; Räucherkessel, auf die Strasse gestellt, sollen die Luft von Pesthauch be-

freien und reinigen; ein Arzt und eine Krankenschwester, beide mit Schutzmasken versehen, eilen zu Kranken. Drei ebenfalls mit Schutzmasken ausgerüstete Leute helfen einem jungen Menschen, der auf der Strasse krank zusammengebrochen ist; Totengräber und Kreuzträger sieht man eilig dem Friedhof zustreben mit einem Karren voller Leichen; Gesunde sammeln sich zu einem Bittgang. Der Basler Reallehrer Dr. *Markus Fürstenberger* hat Wesen und Geschichte der Pest mit besonderer Beachtung der Auswirkungen in der Schweiz mit vielen Quellennachweisen als Unterrichtsvorbereitung sehr anregend beschrieben.

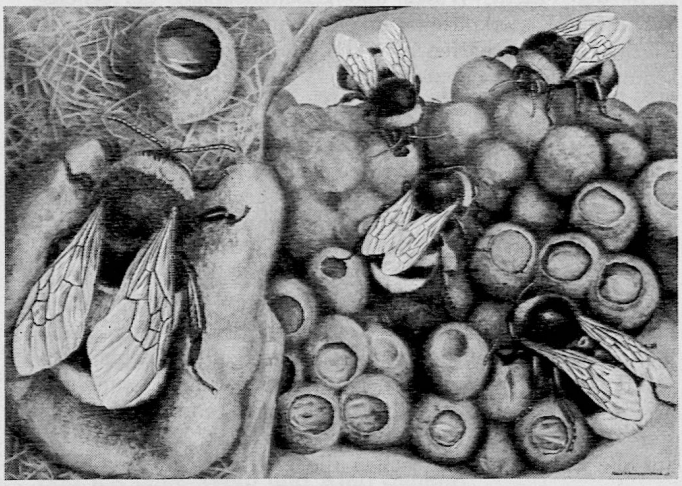
Auch das vierte Bild der Jahresfolge ist historischer Art. Es ergänzt die bisher schon edierten kirchlichen Baustilbilder über Romanik, Gotik, Renaissance und Barock. Durch die Darstellung des Innenraums der Kathedrale von Lausanne wurde dieser früher schon in meisterhafter Weise «verbildlicht» durch den St. Galler Maler Karl Peterli, von Linus Birchler kommentiert. Zur vollen Ausstattung der Serie gehört aber dazu noch eine Fassadendarstellung. Sie wurde öfters verlangt. Den Auftrag dazu erhielt ausnahmsweise ein im Ausland wohnender Zürcher, *Court Manz* in Paris. Es lag nahe, dass er, im Kerngebiet der Gotik zu Hause, die Notre-Dame de Paris als Grundlage benützte. Das gab Seminardirektor Dr. *Pierre Rebetez*, einem ausgezeichneten Kenner französischer Kunst und der Gotik im besondern, Gelegenheit nachzuweisen, wie dieser Stil aus einer tiefen religiösen Wandlung des religiösen Empfindens um 1200 entstanden ist. Diese ist weitgehend identisch mit der höchsten Blüte des Mittelalters. Der Text des Direktors des bernischen Staatsseminars in Delémont wurde in französischer Sprache verfasst. Der Redaktor der Kommentare zum SSW und als solcher Beauftragter der KOFISCH hat ihn in freier Weise in Verbindung mit dem Autor ins Deutsche übertragen.

Direktor Rebetez verdient nicht nur den Dank, dass er seine Studien über die Kunst der Gotik für den Kommentar zur Verfügung stellte wie früher schon durch seinen Textbeitrag zur Collegiata in Lugano als Beispiel der Renaissancearchitektur. Er hat auch jahrzehntelang die Société pédagogique romande beim SSW mit seltener Kompetenz in jeder Hinsicht vertreten. Diese Feststellung kann mit einer herzlichen Gratulation verbunden werden: Dr. Rebetez wurde vom Bundesrat zum Chef der Sektion Heer und Haus berufen. Er wird die Stelle am 1. Oktober 1965 antreten und damit die Tätigkeit am Lehrerinnenseminar aufgeben müssen, wo er während elf Jahren als Lehrer und anschliessend neun Jahre lang als Direktor in vortrefflicher Weise gewirkt hat.

M. Simmen

Hummeln

Serie: Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum. Systematische zoologische Reihe: Insekten, Hautflügler. Maler: *Hans Schwarzenbach*, Bern. Kommentar: Dr. *Paul Louis*, Bern.

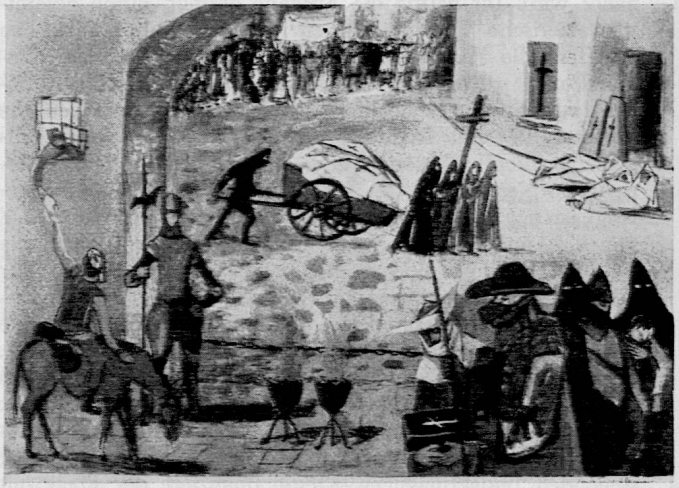


Grosskraftwerk im Gebirge

Serie: Handwerk, Technik, Industrielle Werke, Verkehr. Maler: *Daniele Buzzi*, Locarno/Lausanne. Kommentar: *Hans Neukomm*, Schaffhausen.

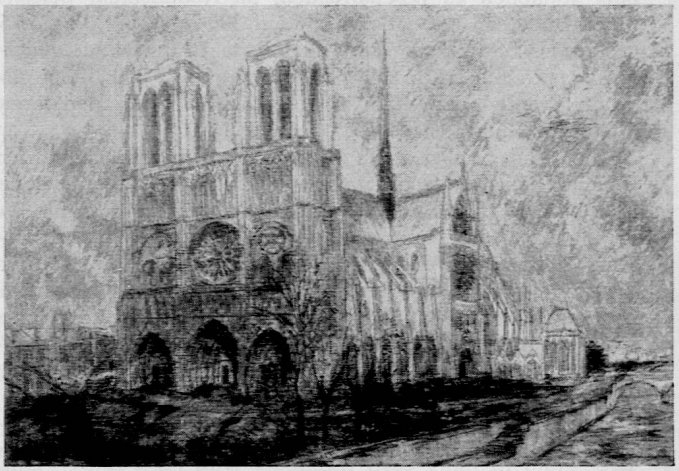
Pest in alter Zeit

Serie: Allgemeine Geschichte. Malerin: *Ursula Fischer-Klemm*, Dottikon. Kommentar: Dr. *Markus Fürstenberger*, Reallehrer, Basel.



Gotik: Notre-Dame de Paris

Serie: Baustile. Maler: *Court Manz*, Paris/Zürich. Kommentar: Seminardirektor Dr. *Pierre Rebetez*, Delémont; Dr. *Martin Simmen*, Luzern.



Herbstreise 1965 und Vorschau auf die Reisen 1966 des SLV

Rom und Umgebung in den Herbstferien

Herr Dr. Fellmann, der wissenschaftliche Reiseleiter, lebte über ein Jahr in Rom und kennt dessen Sehenswürdigkeiten wie auch die malerischen und volkstümlichen Quartiere. Während des ganzen Aufenthaltes in Rom wird uns Herr Dr. Fellmann selbst führen und alles Wissenswerte erklären. – Hin- und Rückreise mit Bahn oder Flugzeug oder eigenem Auto möglich. 2. bis 12. Oktober 1965. Fr. 545.– mit Bahn und Liegewagen. – Nur noch wenige Plätze frei.

Reisen des nächsten Jahres

Selbstverständlich haben schon längst unsere Vorbereitungen für das nächste Jahr begonnen. Neben der Wiederholung bisheriger enthält das Programm eine ganze Anzahl neuer Reisen nach immer wieder gewünschten Zielen. So werden wir im *Frühling 1966* durchführen: Aegypten mit Nilfahrt; Heiliges Land; Berlin; Griechenland – Peloponnes, mit Möglichkeit zur Rundfahrt in der Aegäis; auf den Spuren der Kreuzritter (Libanon, Syrien); Sizilien – Liparische Inseln; Tunesien; Sardinien; Provence – Camargue; Rom und Umgebung.

In den *Sommerferien 1966* stehen folgende Reisen auf unserem Programm: Kleinode in Deutschland; Kreuzfahrt Griechenland – Türkei; Islanddurchquerung (2 Gruppen mit höchstens je 24 Teilnehmern); Holland mit Rheinfahrt; London – Cornwall – Wales; Schiffsreise nach Israel; Irland; mit Privatautos nach Griechenland – Türkei; Kreta mit Wanderungen; Skandinavien mit Besuch des Nordkaps (Norwegenrundfahrt mit Küstenfahrt für Nichtwanderer; Finnland – Lappland für Wanderer); grosse Japanreise mit Aufenthalten in Indien, Bangkok, Hongkong vom 10. Juli bis 13. August (Kosten rund Fr. 5300.–; nur Flug rund Fr. 3000.–).

Herbstferien 1966: Tal der Loire; Wien.

Wissenschaftliche Reiseleiter

Unsere Reisen werden bekanntlich grundsätzlich von einem wissenschaftlichen Reiseleiter begleitet. Diese Aufgabe bringt jeweils grosse Befriedigung. Wir wissen, dass sich unter den Kolleginnen und Kollegen viele Spezialisten befinden, welche ein nahes oder fernes Land oder eine Landschaft mit den geographischen und soziologischen Problemen besonders gut kennen und bearbeitet haben oder deren Kunst- und Kulturgeschichte eingehend studierten. Wir möchten darum diese Kolleginnen und Kollegen aufmuntern, sich mit uns in Verbindung zu setzen zur allfälligen Führung einer Reise (im kommenden Jahr oder später).

Jede Auskunft in bezug auf die Reisen des SLV erteilen gerne Hans Kägi, Sekundarlehrer, Waserstrasse 85 (ab 27. September: Witikonerstrasse 238), 8053 Zürich (Telephon 051/53 22 85) oder das Sekretariat des SLV, Ringstrasse 54, Postfach, 8057 Zürich (Telephon 051/46 83 03). *H. K.*

Schweizerischer Lehrerverein

Stellenausschreibungen für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen an SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Schweizerische Nationalhymne

Bericht des Zentralvorstandes zur Umfrage in Heft 1/1965 SLZ

Das Eidgenössische Departement des Innern hat im Hinblick auf die Ende 1964 zu Ende gehende Versuchsperiode auch den Schweizerischen Lehrerverein um Stellungnahme zur Frage der Nationalhymne ersucht. Der Zentralvorstand beschloss eine Umfrage bei den Sektionen und durch die «Schweizerische Lehrerzeitung», Heft 1/1965, bei den Mitgliedern.

15 Sektionen haben geantwortet, und von Lesern der SLZ gingen insgesamt 475 Aeusserungen ein.

Der Zentralvorstand dankt Vorständen und Mitgliedern für ihr Interesse und die rege Mitarbeit.

Aus den zahlreichen Bemerkungen zum Frageschema und den zusätzlichen Berichten geht hervor, dass man sich vielerorts in kleinerem oder grösserem Kreis gründlich mit der Frage der Landeshymne auseinandergesetzt hat. Dies beweisen auch die relativ zahlreichen Sektions- und Einzelstimmen für im Frageschema nicht aufgeführte Lieder. – Eine einheitliche Auffassung ist nicht erkennbar.

Die abgegebenen Stimmen verteilen sich folgendermassen:
( ) = Liedfolge im Frageschema; S = Sektionsstimme; E = Einzelstimme

(1)	a) Schweizerpsalm	4 S	47 E
	b) Notre Suisse	2 S	31 E
(7)	c) Grosser Gott, wir loben Dich (mit verändertem Text in der 2. Strophe)	1 S	117 E
(5)	d) Vaterland, hoch und schön		77 E
(3)	e) O mein Heimatland		68 E
(4)	f) Heil dir mein Schweizerland	1 S	13 E
–	g) Eidgenoss entroll die Fahne	1 S	11 E
–	h) O userwelte Eidgnoschaft	1 S	3 E
–	i) Beresinalied		40 E
(6)	k) Appenzeller Landsgemeindelied		29 E
(2)	l) Rufst Du mein Vaterland (inkl. 3 textliche Aenderungsvorschläge)		13 E
	Vereinzelte Vorschläge mit je nur ein bis zwei Stimmen		14 E
	Eine Neuschöpfung (Wettbewerb) empfehlen	3 S	12 E
	Keine Stellungnahme wegen zu starkem Auseinanderklaffen der Meinungen	2 S	
	Total der Stimmen (wie oben)	15 S	475 E

Aus der Zusammenstellung ergibt sich:

Während der im Frageschema an erster Stelle aufgeführte «Schweizerpsalm» auch hier die Spitze hält, ist das im Frageschema als (2) folgende «Rufst Du mein Vaterland» auf den letzten Platz verwiesen worden.

Sektions- und Einzelstimmen erhielten folgende im Fragebogen *nicht* erwähnten Lieder:

«Notre Suisse»
«Eidgenoss entroll die Fahne» und
«O userwelte Eidgnoschaft».

Der Zentralvorstand hat dem EDI folgende Empfehlungen unterbreitet:

1. «Rufst Du mein Vaterland» ist definitiv als Landeshymne fallenzulassen.

2. Da sich heute keine Lösung zeigt, ist das Provisorium zu verlängern.
3. Die Ausschreibung eines Wettbewerbs sollte erneut in Betracht gezogen werden.

Entscheid des Bundesrates

Am 13. Juli 1965 hat der Bundesrat beschlossen, den «Schweizerpsalm» von A. Zwyssig und L. Widmer für die Armee sowie für den Einflussbereich unserer diplomatischen Vertretungen im Ausland als Provisorium weiterhin zur offiziellen schweizerischen Nationalhymne zu erklären.

Der Beschluss stützt sich vor allem auf das Resultat einer Erhebung des Departements des Innern bei den Kantonen und den hauptsächlich interessierten schweizerischen Organisationen, nämlich der Schweizerischen Bischofskonferenz, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, dem Schweizerischen Tonkünstlerverein, dem Eidgenössischen Musikverein, der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Sänger, dem Eidgenössischen Sängerverein, dem Schweizerischen Lehrerverein sowie dem Katholischen Lehrerbund der Schweiz.

Die Stellungnahmen – es traf auch eine Vernehmlassung des vor kurzem geschaffenen Schweizerischen Musikrates ein – lassen sich wie folgt zusammenfassen:

12 der 25 Kantone und 6 der 9 Organisationen haben sich für den «Schweizerpsalm» ausgesprochen; weitere 7 Kantone und 3 Organisationen schlagen eine Weiterführung des Provisoriums für den «Schweizerpsalm» vor; 6 Kantone verneinen die Eignung des «Schweizerpsalms» als Nationalhymne aus textlichen oder musikalischen Gründen. In einigen Stellungnahmen ist die Durchführung eines Wettbewerbes angeregt worden.

Trotz den zum Teil ohne Zweifel berechtigten Bedenken und Einwendungen, die gegenüber dem «Schweizerpsalm» erhoben wurden, ergab die Rundfrage doch eindeutig, dass ihm zurzeit kein anderes Lied gegenübersteht, das auch nur annähernd gleich viele Stimmen auf sich vereinigen könnte. Der «Schweizerpsalm» hat namentlich den grossen Vorzug, bereits in allen Landesteilen bekannt zu sein.

Wettbewerbe zur Erlangung einer neuen Landeshymne wurden schon wiederholt durchgeführt, ohne jedoch die erhofften Resultate zu zeitigen. Eine Neuschöpfung müsste so überzeugend sein, dass sie sich neben allem schon Bestehenden wirklich aufdrängt und sich rasch durchsetzen kann.

Der Bundesrat ist sich der dem Problem innewohnenden Schwierigkeiten durchaus bewusst, erblickt aber unter den gegebenen Umständen in der provisorischen Beibehaltung des «Schweizerpsalms» die beste Lösung. Er hofft, dass der «Schweizerpsalm» in der von ihm gewählten Fassung (langer Schluss, zur Erleichterung des Gesanges mit Einschiebung der Worte «den Herrn» im zweitletzten Vers jeder Strophe) in Schule und Volk die wünschbare Pflege und Verbreitung finden wird.

Eröffnung der Jungbürgerkurse

Der Kanton Solothurn besitzt eine einzig dastehende Institution. Es sind die obligatorischen Jungbürgerkurse für die neunzehnjährigen Jungmänner. Seit 1942 bestehen diese Kurse, zu denen seit wenigen Jahren auch die gleichaltrigen *Jungbürgerinnen* eingeladen werden. Ihre Beteiligung ist allerdings zahlenmässig recht ungleich, ihre Mitarbeit aber im allgemeinen höchst erfreulich.

In nächster Zeit werden rund 80 Kurse eröffnet, in denen an die 1600 Jungbürger unterrichtet werden. Die Lehrkräfte werden an Weiterbildungskursen auf diese verantwortungsvolle Arbeit vorbereitet, initiativ geleitet von Professor Dr. Karl Meyer, Olten, und tatkräftig unterstützt durch die Schulbehörden, vorab auch durch den solothurnischen Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi. Die Jungbürgerkurse sind den Bezirksschulpflegen unterstellt. Diese gewähren für auswärtige Exkursionen – zum Beispiel Besuch der Bundesversammlung in Bern oder anderer lehrreicher Institutionen – mit wenigen Ausnahmen finanzielle Beiträge.

Das Stoffprogramm umfasst vorab das aktuelle Zeitgeschehen, doch soll es im Rahmen einer übersichtlichen Systematik behandelt werden. Besonders wichtig ist die Aussprache zwischen Kursleiter und Jungbürgern. Die aktive Mitarbeit der Jungbürger ist ein vornehmes Ziel, ebenso die Erziehung zur Toleranz.

Wir wünschen den Jungbürgerkursen, die in diesen Tagen zu Stadt und Land beginnen, einen flotten Verlauf und den angehenden Staatsbürgern ein lebendiges Hineinwachsen in die Pflicht des verantwortungsbewussten Demokraten. Die entschlossene Mitarbeit der Jugend ist heute notwendiger als je!

Wünsche zum neuen Schulgesetz

Nachdem eine ausserparlamentarische Expertenkommission bereits einen umfassenden Problemkreis als Vorbereitung zum neuen solothurnischen Volksschulgesetz umrissen hat, bekamen die Lehrervereine Gelegenheit zur Stellungnahme. So liess sich auch die Solothurnische *Sekundarlehrervereinigung* vernehmen, die ihre Wünsche im «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn» bekanntgab. Die *Sekundarschulen* sind eine vor wenigen Jahren gesetzlich verankerte Schulstufe zwischen der *Primarschule* und der *Bezirksschule*. In Rücksicht auf das praktische Berufsleben kommt diesen Sekundarschulen eine wachsende Bedeutung zu.

Die heutige *Gliederung der Volksschulen* in Primar-, Primaroberschulen, Sekundar- und Bezirksschulen sollte beibehalten werden, wobei nach Möglichkeit regionale Anpassungen erfolgen können. – Von der Sekundarschule aus gesehen ist die *Einführung des neunten Schuljahres* ein Bedürfnis. Dieses dritte Sekundarschuljahr sollte die Kern- und Wahlfächer sowie vor allem den Uebertritt ins Wirtschaftsleben speziell berücksichtigen. Die Mädchen hätten im neunten Schuljahr das hauswirtschaftliche Lehrjahr zu absolvieren.

Mehrheitlich stimmten die Sekundarlehrer dem *Schulbeginn im Frühling* zu. Die Koordination mit den Nachbarkantonen ist allerdings unerlässlich. – Einmütig wird die *Fünftagewoche abgelehnt*. Sie ist auch mit der Einführung des neunten Schuljahres nicht wünschenswert, doch könnten die wirtschaftlichen Verhältnisse früher oder später doch eine Aenderung auch in der Alltagsschule zur Folge haben. – Eine neu zu schaffende Stelle wäre für die Lehrpläne verantwortlich.

Der heutige *Prüfungsmodus* beim Uebertritt in eine andere Schule ist durchaus vertretbar. Immerhin wäre eine Vereinheitlichung im Prüfungsverfahren anzustreben. *Eine Prüfung* am Ende der sechsten Klasse dürfte je nach dem Ergebnis für den Uebertritt in die Bezirks- oder in die Sekundarschule genügen. – Die *Lehrmittelkommission* ist durch Arbeitsgemeinschaften, Stufenlehrmittelkommissionen und einzelne Lehrkräfte zu unterstützen. Lehrmittelbeauftragten soll grosszügig Urlaub und finanzielle Unterstützung gewährt werden. Dringend nötig ist die *interkantonale Zusammenarbeit im Lehrmittelwesen*.

Die *Kindergärten* sind im Gesetz zu verankern und durch den Staat zu fördern. – Besondere Aufmerksamkeit verdienen die *Schulungsmöglichkeiten für Anomale*. – Beim Disziplinarrecht soll nichts ausgeführt werden, was der Lehrer nicht einhalten kann. – Die Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte ist einheitlich auf 28 in der Woche festzusetzen. – Die *Junglehrer* sollen entgegen der heutigen Bestimmung nicht mehr durch die Regierung, sondern durch die Gemeinde gewählt werden. – Verheirateten Lehrerinnen steht das Recht zur Wahl zu. – Eine grosszügige Ordnung ist bei der Weiterbildung der Lehrkräfte anzustreben. Die *Schulsynode* ist abzuschaffen, und die *Lehrervereine* sind tatkräftig zu fördern.

Beim *Inspektorat* zieht man die heutige Regelung mit nebenamtlichen Inspektoren dem hauptamtlichen Inspektorat vor.

In den Beratungskreis wären allenfalls auch noch einzubeziehen: Koordination in Schulfragen mit den benachbarten Kantonen – Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Schulkommission und Gemeinderat – Beginn des Fremdsprachenunterrichts bereits in der sechsten (und nicht erst in der siebten Klasse) – Einschränkung bei der Ausnützung der Schüler für Sammlungen aller Art – Gewährung des freien Wohnsitzes für Lehrkräfte – Vereinfachung der Wahlarten der verschiedenen Lehrerkategorien der Volksschule und der Aufsicht durch verschiedene Schulbehörden. – Fürwahr, an wertvollen und beherzigenswerten Anregungen fehlt es nicht!

Die Expertenkommission wird nun wieder reichlich Stoff zu ernsthafter Beratung haben. Man darf auf das Ergebnis und den Entwurf zu einem neuen solothurnischen Volksschulgesetz gespannt sein! *sch.*

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 20. August 1965

1. Mitgliederaufnahmen: Peter Meier, Primarlehrer, Rünenberg; Franz Wenger, Primarlehrer, Reinach; Liselotte Vomstein, Primarlehrerin, Reinach; Margrit Perkinzl-Stutz, Kindergärtnerin, Reinach; Irène Scheibler, Kindergärtnerin, Muttenz; Dorothea Vogelsanger, Kindergärtnerin, Therwil; Christine von Korff, Kindergärtnerin, Ettingen; Pia Orlandini, Arbeitslehrerin, Birsfelden.

2. Pensionierungen auf 1. November 1965: Walter Erb, Primarlehrer, Thürnen; Walter Stauffenegger, Primarlehrer, Allschwil.

3. Die Besoldungsbegehren des Lehrervereins für das Jahr 1966 sind dem Regierungsrat und dem Personalamt eingereicht worden.

4. Der Besoldungsstatistiker legt dem Vorstand das neue Ortszulagenverzeichnis vor, welches neben den Angaben über Höhe und Stufung der verschiedenen Ortszulagen auch Auskunft darüber gibt:

a) In welchen Gemeinden können die Ortszulagen versichert werden?
b) Welche Gemeinden richten auch an auswärts wohnende Lehrkräfte Ortszulagen aus?
c) In welchen Gemeinden erhalten die provisorisch gewählten Lehrkräfte keine Ortszulagen?
d) Welche Gemeinden zahlen nur an die Reallehrer ihres Kreises Ortszulagen und «vergessen» ihre Primarlehrer?

Das neue Verzeichnis ist allen Rektoraten und Ortslehrerschaften zugestellt worden. Es steht denjenigen Lehrerschaften, die neue Vorstösse unternehmen wollen, auch zur Abgabe an Schulpflegen oder Gemeindebehörden zur Verfügung.

5. Der Präsident berichtet dem Vorstand über die Bemühungen der Personalkommission, auch in unserem Kanton zu Treueprämien für Beamte und Lehrer zu kommen.

6. Der Vorstand freut sich, dass durch den Aufruf in den «Mitteilungen des Lehrervereins Basel-Land» in der «Lehrerzeitung» einige Kollegen mit doppelter Berufslehre endlich in den Genuss vermehrter Alterszulagen kommen konnten, bevor sie ihre Besoldungsmaxima erreicht hatten.

7. Mit dem leider nicht mehr gewählten Kollegen Adolf Hagmann, Allschwil, spricht der Vorstand die ganze Angelegenheit der Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse durch. Es werden im Hinblick auf das mögliche Resultat unserer beim Regierungsrat eingereichten Kassationsbeschwerden die nötigen Beschlüsse gefasst.

8. Von der ergangenen Aenderung des Reglementes über die Lehrerkonferenzen nimmt der Vorstand Kenntnis.

9. Der Vorstand bespricht die Hilfsmassnahmen für einen Kollegen, der auf Grund seiner wenigen Dienstjahre im Kanton Basel-Land nach halbjährigem Kuraufenthalt nur noch den halben und nach einem weiteren halben Jahr keinen Lohn mehr erhält.

10. Der Präsident orientiert den Vorstand über einen sehr erfreulichen «Antrittsbesuch» des neuen basellandschaftlichen Schulpsychologen, Herrn Dr. Georg Peter.

11. Der Vorstand nimmt Kenntnis von einem Bericht von Schulinspektor Paul Jenny über eine pädagogische Fahrt unserer Inspektoren nach Hamburg.

Die *Kantonale Film- und Fernsehkommission Basel-Land* teilt mit: Zum Film «Die letzte Chance» kann bei Walter Leber, Römerweg 23, 4450 Sissach, Telephon 85 23 28, ein vollständiges Ablaufprotokoll (Einstellungen, Handlungsablauf, Ton) leihweise bezogen werden.

Zur kantonalen Volksabstimmung vom 12. September 1965

Regierungs- und Landrat legen dem Baselbietervolk am 12. September 1965 ein «Gesetz betreffend Fürsorgewesen für Alkoholgefährdete» zur Abstimmung vor. Dasselbe löst das veraltete Gesetz aus dem Jahre 1924 ab. Die neuen Bestimmungen wollen den Alkoholgefährdeten in seiner Krankheit frühzeitig erfassen und betreuen. Dabei geht das Gesetz neue Wege in der Erfassung und Bekämpfung der Trunksucht, und es will auch einen besseren Schutz der Familie bringen. Aus diesem Grunde sind gerade wir Lehrer aufgerufen, dem neuen fortschrittlichen Gesetz, dem der Landrat einmütig zugestimmt hat, unsere Unterstützung zu gewähren. Versäumen wir also am 12. September den Gang zur Urne nicht und legen wir ein überzeugtes JA in die Urnen. *E. M.*

Basel-Stadt

Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt = Sektion Basel-Stadt des SLV

Seit dem Beginn des Jahres 1965 hat die «Freiwillige Schulsynode (FSS)» provisorisch für die Dauer von drei Jahren die Funktionen des Basler Lehrervereins als Sektion Basel-Stadt des SLV übernommen.

Die Anregung zu dieser Fusion ging vom Basler Lehrerverein aus und drängte sich auch deshalb auf, weil die FSS tatsächlich die gesamte Lehrerschaft Basels umfasst und schon längst die gleichen Aufgaben und Ziele wie eine Sektion des SLV verfolgt.

Es soll nun im folgenden eine kurze Uebersicht gegeben werden, was die FSS im ersten Halbjahr 1965 an wichtigsten Arbeiten zu erledigen hatte.

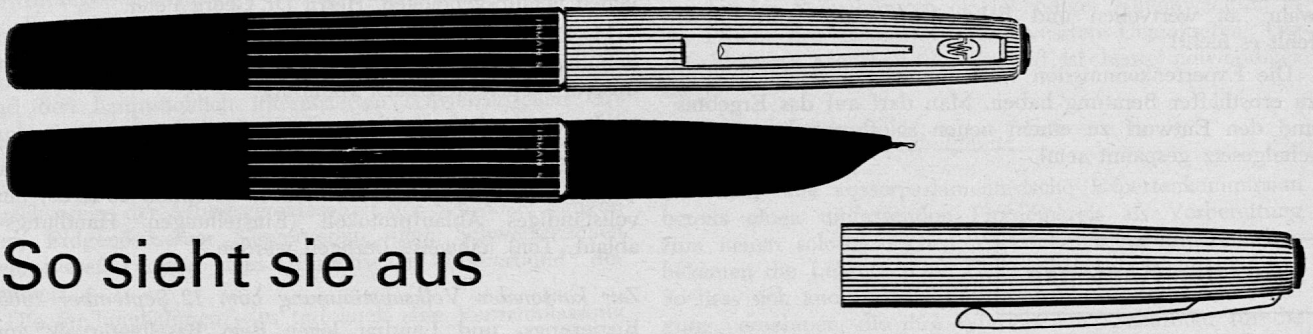
Nachdem die Jahresversammlung 1963 die neuen Statuten der FSS angenommen hatte, begann sich mit dem Jahr 1965 die in den Statuten vorgesehene Institution interner Sektionen einzuspielen. Die verschiedenen Schulstufen und -typen bilden Sektionen, deren Präsident Mitglied des Synodalvorstandes sein muss.

Im Rahmen der Eingabefrist für die Verfassung eines Kantons Basel hat die FSS eine Eingabe verfasst, wonach die Lehrfreiheit in der neuen Verfassung wörtlich festgehalten werden möge.

Diese Eingabe wurde als erheblich erklärt und der zuständigen Kommission überwiesen.

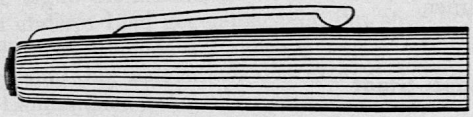
Die Arbeitsgemeinschaft der Verbände des Basler Staatspersonals hat sich zur Aufgabe gemacht, einen Rahmenvorschlag für eine Revision des bestehenden Besoldungsgesetzes auszuarbeiten. Die Vertreter der FSS mussten sich dabei sehr heftig für die beiden Hauptanliegen der Lehrerschaft wehren: keine Arbeitsplatzbewertung für die Lehrerschaft und eine besondere Skala innerhalb des gemeinsamen Besoldungsgesetzes.

Die neue WAT-Füllfeder mit Kapillarfüllung



So sieht sie aus

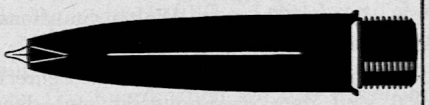
und das jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.



Metallkappe — Ersatzteil-Preis Fr. 5.–

aus unverwüstlichem Stahl, verchromt, mit solidem, gut federndem Clip

sind ihre jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.



Vorderteil mit Feder — Ersatzteil-Preis Fr. 6.–

die bewährte WAT-Feder ist fast bis zur Spitze im Halter versenkt und deshalb gegen Beschädigungen weitgehend geschützt.

Waterman schuf für Sie die neue WAT-Füllfeder – mit Kapillarfüllung!

Jetzt sind Sie nicht mehr vom unzulänglichen Tintenreservoir Ihrer Füllfeder abhängig. Jetzt kommen Sie nie mehr in Verlegenheit, weil Ihre Füllfeder kleckst oder plötzlich keine Tinte mehr abgibt. Jetzt können Sie höchste Berge besteigen, mit dem Flugzeug reisen – Ihre WAT-Füllfeder läuft nie aus, kleckst nie – ist immer und überall sofort schreibbereit.

Und der ganze WAT mit dem revolutionären Kapillar-Füllsystem **kostet nur Fr. 15.–!**
Dazu ist er erst noch äusserst sparsam im Betrieb; denn er füllt sich mit «offener Tinte». Die lediglich vier Bestandteile gewähren einen «Do-it-yourself»-Service, weil jeder Teil als Ersatz sofort im nächsten Spezialgeschäft erhältlich ist. (Falls Sie als Lehrer einen WAT in Reserve haben, sind kleine Pannen sogar während der Schulstunde im Nu behoben.) Bei Sammelbestellungen durch Schulen reduziert sich der Preis beträchtlich.

Die bewährte WAT-Feder ist beinahe vollständig von der soliden Kunststoff-Hülle verdeckt und ist so gegen Beschädigungen weitgehend geschützt. Der WAT-Füllhalter ist mit drei verschiedenen Federn erhältlich: extrafein, fein und mittel. Je nach dem Stand der Schreiblehre kann die erforderliche Feder jederzeit ausgewechselt werden, mit nur geringen Kosten. Der Schüler erhält so eigentlich eine neue Füllfeder zum Bruchteil des Neupreises! Das Auswechseln braucht nur Sekunden.

Neu und von bedeutendem Wert für den Schreibunterricht ist die gut fühlbare, silberfarbene Fingerkerbe, die dem Schüler stets zeigt, wie die WAT in seiner Hand liegen soll. Die Kerbe ermöglicht dem Lehrer aber auch mit einem Blick die Kontrolle der korrekten Federhaltung.

Auch wenn die WAT-Feder von ungeschickten Kinderhänden oft recht unsanft behandelt wird – sie hält grosse Strapazen aus!

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

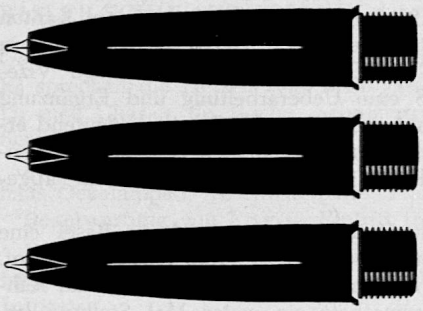
Sie kostet nur Fr.15.-

extrafein

fein

mittel

oblique-mittel



4 Bestandteile

jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.

Tintenreservoir = Kapillarpatrone Fr. 2.–

die revolutionäre Idee, die den WAT-Füllhalter so praktisch, auslaufsicher und vor allem sparsam macht.

jeder einzeln im guten Spezialgeschäft am Lager und beliebig auswechselbar.

Schaft Ersatzteil-Preis Fr. 3.65

der kräftige, leicht gerippte Schaft erträgt auch grosse Strapazen und liegt richtig in jeder Schülerhand – ob gross, ob klein.

Das Kapillar-Füllsystem ist revolutionär für die Verwendung im Füllhalter. Aber eigentlich ist es der Natur abgelauscht, denn die Tinte lagert, wie das Wasser bei den Pflanzen, in einem Zellensystem. Es ist nach aussen nicht abgeschlossen, so dass die Luft frei zirkuliert. Dadurch bleibt das Tintenreservoir unempfindlich gegenüber dem Luftdruck, und unliebsame Überraschungen und Tintenflecke gibt es weder beim Bergsteigen, bei Luftreisen oder sonstigen Temperatur-Schwankungen.

Der Füllvorgang beim WAT ist durch dieses neuste System ausserordentlich vereinfacht. Man taucht die Kapillarpatrone während 5 Sekunden in Waterman Tinte «88 bleu floride» – und schon hat sie sich selbst gefüllt, ist betriebsbereit für weitere 40–50 Seiten Schrift, ohne Kleckserei und Tintenfinger. Auch der verschmierte Tintenlappen hat mit dem WAT seine Daseinsberechtigung verloren.

Wichtig für den ruhigen Schulbetrieb ist WAT's Eigenschaft, nie plötzlich leer zu sein. Die etwas hellere Schrift zeigt an, wann die Kapillarpatrone neue Tinte benötigt; die Reserve reicht aber immer bis zum Schluss des Unterrichts. Für den Schulbetrieb gibt es übrigens die vorteilhaften Literflaschen der Waterman Tinte «88 bleu floride».

Und wichtig für den Schüler sind die sauberen Reinhefte. Mit WAT gibt es keine Tintenkleckse mehr, denn er **kann** gar nicht klecksen, auch wenn man ihn schüttelt und rüttelt. Deshalb bleiben auch die Finger tintenfrei. Er kann auch ruhig stundenlang offen liegenbleiben, ohne dass die Tinte austrocknet.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich
Tel. 051 521280

Die Frage der Stundenreduktion wird vom Departement aus intensiv studiert, nachdem von der Lehrerseite aus verschiedene Vorstösse unternommen worden sind.

Die Koedukation auf der Mittelstufe (5. bis 8. Schuljahr) ist für Basel Neuland (ausser in Riehen und Bettingen), und so sollen mittels einer Umfrage unter der Lehrerschaft der FSS die Mittel in die Hand gegeben werden, repräsentativ für die Gesamtlehrerschaft sprechen zu können.

Eine frühere Jahresversammlung beschloss, dass ein soziologisches Gutachten erstellt werden möge, welches die soziale und wirtschaftliche Stellung des Lehrers im Kanton Basel-Stadt beleuchte. Dieses von Herrn Dr. Nydegger in St. Gallen verfasste Gutachten hat nun durch den Vizepräsidenten der FSS eine Ueberarbeitung und Ergänzung erfahren, welche den Aussagewert der Schrift bedeutend erhöht. (Exemplare des Gutachtens können zum Selbstkostenpreis den Vorstandsmitgliedern anderer Sektionen abgegeben werden.)

Aus verschiedenen Gründen drängt sich in Basel eine Neuregelung der Pensions-, Witwen- und Waisenkasse auf. Zum Vorschlag der Kassenverwaltung hat die FSS im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft ein erstes Mal Stellung beziehen müssen.

Da die FSS in Personalunion steht mit der Staatlichen Schulsynode, einer im Schulgesetz verankerten öffentlichrechtlichen Körperschaft, bearbeitete sie auch Geschäfte, die ihr der Staat zugewiesen hatte.

So erhielt die Schulsynode den Auftrag, zu den Artikeln im Schulgesetz Stellung zu nehmen, die von der Schulsynode und von den Lehrerkonferenzen handeln.

Soweit der Kurzbericht über das letzte Halbjahr. Es sollte deutlich geworden sein, dass viele grössere Geschäfte, welche die FSS gegenwärtig bearbeitet, alles andere als abgeschlossen sind, und dass daher eine endgültige Stellungnahme noch ausbleiben muss. *RH*

Thurgau

Im Sommer 1963 setzte der Regierungsrat eine Spezialkommission ein. Diese erhielt den Auftrag, die mit dem *Lehrermangel* im Kanton Thurgau zusammenhängenden Fragen zu studieren. Da fast gleichzeitig eine Eingabe zur Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes eingereicht wurde, hoffte der Vorstand des kantonalen Lehrervereins – der die Bildung dieser Arbeitsgruppe beim Erziehungsdepartement angeregt hatte –, dass sich die Feststellungen und Anträge dieser Spezialgruppe fruchtbar auf die parlamentarischen Beratungen des Lehrerbesoldungsgesetzes auswirken würden. Die Kommission «Lehrermangel» setzte sich aus den Leitern der beiden Mittelschulen, Seminarlehrern, Politikern, Schulinspektoren, einem Vertreter der Schulsynode, der Sekundarlehrerkonferenz und des kantonalen Lehrervereins zusammen. Die Studiengruppe beschaffte sich zuerst statistische Unterlagen über die Bevölkerungsbewegung im Thurgau, den altersmässigen Bestand an Primar- und Sekundarlehrern, die Entwicklung der Lehrstellen, die Bedürfnisse der Schulgemeinden und über den im thurgauischen Schuldienst verbleibenden Rest der Patentklassen des Seminars Kreuzlingen. Ausserdem wurden die Ergebnisse von Studien zusammengetragen, die zum gleichen Problem auf schweizerischer Ebene erarbeitet worden waren. Die Kommission beantragte dem Regierungsrat die Führung von drei Parallelklassen am Seminar Kreuzlingen und die Durchführung eines Umschulungskurses. Ausserdem wurde ebenfalls die Revision des *Lehrerbildungsgesetzes* gefordert. Während die ersten beiden Massnahmen bereits verwirklicht sind, ist die parlamentarische Behandlung des Besoldungsgesetzes zurzeit in ein wichtiges Zwischenstadium getreten: Im Juni 1963 erfolgte die Eingabe des Lehrervereins, ein Jahr später erschien die Botschaft an den Grossen Rat. Seither befindet sich die Vorlage bei der grossrätlichen Kommission in der Vorberatung. Diese ist nun abgeschlossen. Das Gesetz soll noch im Laufe dieses Monats auf der Traktandenliste des Grossen Rates erscheinen. Zu hoffen bleibt, dass die Vorlage von der thurgauischen Legislative in einem lehrerfreundlichen Geist beraten und so speditiv behandelt wird, dass sie noch dieses Jahr der – hoffentlich letzten – Volksabstimmung unterbreitet werden kann.

Inzwischen liess die erwähnte Spezialkommission durch Schulinspektor René Schwarz ein Gutachten über den «Lehrermangel im Thurgau» erstellen. Diese umfangreiche Arbeit wurde im Rechenschaftsbericht der Regierung veröffentlicht und hat inzwischen auch Eingang in die Presse gefunden. Wir werden zu gegebener Zeit auf einige besonders wertvolle Feststellungen dieses wohldokumentierten Berichtes zurückkommen. *ei.*

Ausland

Ausbildung der Volksschullehrer

Berichterstattung über den Kongress der Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs – FIAI
vom 26. bis 29. Juli in Luxemburg

Unter der gewandten Leitung von M. Levin, Tel-Aviv, tagte die FIAI dieses Jahr in Luxemburg. Von 29 Mitgliederorganisationen aus 24 Ländern – hauptsächlich Europas – waren 22 Organisationen aus 22 Ländern vertreten. Der SLV hatte den Zentralsekretär Theo Richner und den Berichterstatter delegiert. Zwei Verbände aus Italien und ein Verband aus Tunesien wurden auf ihr Gesuch hin neu aufgenommen.

Die statutarischen Traktanden waren gut vorbereitet und in kurzer Zeit durchberaten.

Die Kasse zeigte folgendes Bild:

Einnahmen:		
10 Rp. pro Mitglied	70 899.80	
Verschiedenes	2 369.15	73 268.95
Ausgaben:		
Beitrag an den Lehrerweltverband (WCOTP)	26 587.50	
Auslagen FIAI	43 208.17	69 795.67
Vorschlag		3 473.28
Das Vermögen beträgt		Fr. 161 486.04

Wahlen: Als neuer Präsident wurde Mr. James Cree, Schottland, bestimmt; der Zentralsekretär Robert Michel, Lausanne, und der Kassier Gustave Willemin, Genf, wurden in ihrem Amte bestätigt.

Als *Hauptthema* stand zur Diskussion: *Ausbildung der Volksschullehrer* im Hinblick auf eine Neuorientierung der Schule und mit Rücksicht ihrer Stellung in der Gesellschaft. In der Diskussion wurde vor allem auf den Mißstand hingewiesen, dass in den meisten Staaten viele unqualifizierte – d. h. nicht genügend ausgebildete – Lehrkräfte amten, so z. B. in Deutschland 40 Prozent und in Israel 25 Prozent. Die Hauptgedanken wurden in einer *Resolution* wie folgt zusammengefasst:

1. *Lehrerausbildung:* Die wissenschaftliche Grundlage wird an einer Maturitätsschule vermittelt. Die pädagogische Ausbildung soll an einer Universität – oder einer Schule mit Universitätscharakter – erfolgen und mindestens drei Jahre betragen.

2. Die Anstellung *unqualifizierter Lehrkräfte* kann nur als Uebergangslösung toleriert werden. Diese Lehrer sollen sich in Kursen völlig ausbilden lassen oder dann nicht mehr im Schuldienst tätig sein.

3. Der *Weiterbildung* der Lehrer soll alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

4. Der *Staat* soll zugunsten der Volksschulerziehung *grosse finanzielle Beträge* zur Verfügung stellen. Er soll auch alle Kosten des Studiums und des Unterhalts der Lehramtskandidaten übernehmen.

Ein schwedischer Kollege berichtete über *das neue schwedische Schulsystem:* Dieses möchte die Berufswahl möglichst weit hinausschieben und jedem Kind das bieten, was es seiner Veranlagung gemäss aufnehmen und verarbeiten kann. Diese Grundschule wird von allen Schülern, auch von den zukünftigen Maturanden, durchlaufen. Mit der ersten Fremdsprache wird im vierten, mit der zweiten Fremdsprache im siebenten Schuljahr begonnen. Im 7., 8. und 9. Schuljahr haben die Schüler die Möglichkeit, durch eine grosse Anzahl von Wahlfächern einen Unterricht zu besuchen, der ihren Neigungen und Fähigkeiten entspricht.

Ich kann darauf verzichten, hier auf Details einzugehen, da Sie diese in der SLZ vom 31. Januar 1964 finden.

Neben diesen Problemen wurden natürlich ausserhalb der Sitzungen viele andere Schulfragen besprochen. So habe ich z. B. über *die Sprachverhältnisse in Luxemburg* interessante Angaben erhalten. Unter sich reden die Leute Luxemburgisch, eine moselfränkische Mundart, die nicht geschrieben wird. Die Bewohner des kleinen Landes, das von Frankreich, Belgien und Deutschland eingeschlossen ist, geben sich alle Mühe, die Sprachen ihrer Nachbarn kennenzulernen. So wird denn vom ersten Schuljahr an Deutsch und vom zweiten Schuljahr an Französisch unterrichtet. Beide Sprachen bleiben während der obligatorischen Schulzeit, 8 bis 9 Jahre, ein Schulfach, so dass sich die Luxemburger Bevölkerung sehr gut in beiden Sprachen auszudrücken versteht. Als offizielle Sprache gilt Französisch; so bedient man sich in der Amtszeitung, für Gesetze, Gerichtsurteile, Konferenzen usw. dieser Sprache. Kirche, Presse, Radio, Fernsehen, Kino machen aber neben dem Französischen häufig Gebrauch vom Deutschen.

Wäre es für uns Schweizer nicht auch wertvoll, eine zweite Sprache etwas besser zu beherrschen, als dies jetzt der Fall ist?

Den luxemburgischen Lehrerorganisationen, welche die Tagung in jeder Beziehung mustergültig vorbereiteten, sei auch hier der beste Dank ausgesprochen. *Robert Pfund*

Kurse/Vorträge

DIE AUDIOVISUELLE METHODE IM FREMDSPRACHUNTERRICHT

Mittwoch, den 29. September 1965, 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Hermann-Kinkelin-Strasse 10, Basel.
Vortrag und Kurzlektion mit den Schülerinnen einer 2. Klasse der Mädchenrealschule Basel. Leitung: Fräulein Dr. H. Hauri, Rektorin der Mädchenrealschule Basel.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung

EINFÜHRUNG IN DIE ASTRONOMIE

Ferienkurs für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Feriensternwarte *Calina* in Carona (ob Lugano) veranstaltet diesen Herbst wieder zwei Einführungskurse in die Astronomie mit praktischen Uebungen an leistungsfähigen Instrumenten.

Kurs I: *Fortbildungskurs* für Lehrer und Lehrerinnen mit Grundkenntnissen in der Astronomie. Termin: 3. bis 10. Oktober 1965. Kursleiter: Hr. Erwin Greuter, Herisau.

Kurs II: Elementare Einführung in die Astronomie, Vorkenntnisse sind *nicht* notwendig. Termin: 11. bis 16. Oktober 1965. Kursleitung: Hr. Prof. Dr. Max Schürer vom Astronomischen Institut der Universität Bern.

Diese Kurse stehen Lehrkräften aller Stufen offen. Unterkunft im Ferienhaus.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von Frl. Lina Senn, Spisertor, 9000 St. Gallen.

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN
BASLER SCHULAUSSTELLUNG

Oeffentlicher Elternabend: Ist unser Kind schulreif?
Es sprechen die Herren Rolf Baerlocher, Primarschulrektor; Dr. med. Charles de Roche, Schularzt; Dr. phil. Hans Näf, Schulpsychologe.

Donnerstag, 16. September 1965, 20.15 Uhr, Gemeindehaus Oekolampad, Allschwilerplatz (Tram Nr. 6).

Beantwortung von Fragen. Eintritt frei.

Veranstalter: Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basler Schulausstellung, Fritz Fassbind, Leiter des Instituts.

INTERKANTONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE UNTERSTUFE

Einladung zur Jahrestagung 1965

Samstag, den 6. November 1965, punkt 9.30 im Theatersaal des Volkshauses, Helvetiaplatz, Zürich 4 (Tram Nr. 3 oder 14 bis Haltestelle Stauffacher).

Erziehungsprobleme im Zeitalter der Massenmedien

Programm:

09.30 Uhr: Begrüssung durch den Präsidenten.
09.45 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. h. c. med. et phil. Hans Zulliger, Ittigen BE:
Kind und Massenmedien.
10.50 Uhr: Filmdarbietung und Vortrag:
Unsere Kleinsten.
Lehrfilm, hergestellt im Auftrag von Pro Juventute und des Institutes für Psychohygiene im Kindesalter. Einführender Vortrag von Frl. Dr. med. Marie Meierhofer, Leiterin des obgenannten Institutes.
11.30 Uhr: Jahresversammlung: Erledigung der Geschäfte: Jahresbericht, Rechnungsabnahme, Wahl des Vorstandes und der Revisoren, Verschiedenes.
12.15 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
Nachmittags: Aufgliederung in zwei Gruppen.

Gruppe A (weisses Programm) im Theatersaal:
14.00 Uhr: Eine Stunde praktisches Musizieren und Singen (Orff-Instrumentarium) unter Leitung von Walter Giannini, Fachlehrer für Blockflöte, Konservatorium und Musikhochschule, Zürich.
15.00 Uhr: Besichtigung der Ausstellung im weissen Saal.

Gruppe B (grünes Programm):
14.00 Uhr: Besuch der Ausstellung im weissen Saal.
15.00 Uhr: Eine Stunde praktisches Singen und Musizieren (siehe oben).

Ausstellung im weissen Saal durchgängig geöffnet von 11.30 bis 17.00 Uhr.

Lehrmittel der Unterstufe aus kantonalen und privaten Lehrmittelverlagen. Alle SJW-Hefte, geeignet für die Unterstufe. Musikalien für die Unterstufe aus dem Verlag Hug & Co. und dem Musikverlag zum Pelikan. Fertige Weihnachtsarbeiten. Verkauf von Material für Weihnachtsarbeiten. Beratung durch die Firma Franz Schubiger, Winterthur.

Eintritt Fr. 3.50 (inklusive 35 Rp. Billettsteuer). Mitglieder haben freien Eintritt. Wer bis zum 10. Oktober 1965 als Jahresbeitrag Fr. 3.– einbezahlt für Interkantonale Arbeits-

gemeinschaft für die Unterstufe, Zürich, Postcheckkonto 84 – 3675 Winterthur, gilt als Mitglied und erhält die übertragbare Tagungskarte zugestellt.

Mitglieder, Nichtmitglieder, Behördemitglieder sind höflich gebeten, sich unbedingt bis 10. Oktober 1965 schriftlich anzumelden bei Dr. h. c. Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, 8006 Zürich.

SCHWEIZ. VERBAND FÜR BERUFSBERATUNG

Der Zulliger-Test in der Berufsberatung

mit besonderer Berücksichtigung
des Persönlichkeitsprofils

Spezialkurse vom 20. bis 22. September 1965 und 23. bis 25. September 1965 im Hotel «Bellevue», Axalp ob Brienz BE.

Veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit.

Kursleitung: Dr. Heinz Schmid, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Berufsberatung Bern.

SCHWEIZ. VERBAND FÜR BERUFSBERATUNG

Der Internatsschüler und seine Probleme

Orientierungskurs vom 27. bis 29. September 1965 im Hotel «Bernina», Samedan.

Veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit.

Kursleitung: Dr. Rinaldo Andina, Berufsberater, Zuoz.

GOETHEANUM

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, Dornach (Schweiz)

Oeffentliche Pädagogische Tagung vom 4. bis 7. Oktober 1965

Thema: «Leib, Seele und Geist des Lehrerberufes»

33. SCHWEIZER SING- UND SPIELWOCHE

Vom 10. bis 17. Oktober 1965 werden Alfred und Klara Stern ihre *33. Schweizer Sing- und Spielwoche* durchführen, die zum drittenmal in der Reformierten Heimstätte *auf dem Rügel* bei Seengen am Hallwilersee (Aargau) stattfinden wird. Das Programm der jedermann zugänglichen Woche umfasst Volkslied, Kanon und Choral in mannigfaltigen Sing- und Spielformen sowie Motetten und kleine Kantaten alter und neuer Meister. Das Zusammenspiel von Holzblas- und Streichinstrumenten (auch mit Klavier, Spinett, Gitarre) wie das Zusammenmusizieren fortgeschrittener Blockflötenspieler wird besonders gefördert. Atem- und Lockerungsübungen helfen der Sprech- und Singtechnik auf. Die tägliche Volkstanzstunde dient der rhythmischen Schulung und Geselligkeit. In der Mitte der Woche ist ein Ausflug vorgesehen. Eine interne Aufführung am Samstagabend und die Mitwirkung im Sonntagsgottesdienst einer Nachbargemeinde bilden den festlichen Abschluss der Woche. Kinder von fünf Jahren an können mitgebracht werden und erhalten in besonderer Betreuung auch musikalische Förderung. – Auskunft und Anmeldung bei der Leitung (8044 Zürich, Nägelistrasse 12, Telephon 051/24 38 55).

Mitteilung

Am Montag, den 30. August, ist auf der Göschener Alp ein Kinderportemonnaie gefunden worden. Da kurz vorher auf dem betreffenden Platz eine Schulreise gelagert hat, ist anzunehmen, dass es einem jener Teilnehmer gehört. Der Eigentümer oder dessen Lehrer möchte sich melden bei Herrn Kollege Heinrich Guyer, Reallehrer, 8335 Hittnau.

PEM

Zeit	Montag 4. Oktober	Dienstag 5. Oktober	Mittwoch 6. Oktober	Donnerstag 7. Oktober
8.15 bis 9.15 Uhr	Pädagogische Grundübungen in Eurhythmie und Sprachgestaltung			
9.30 bis 10.30 Uhr	*Rudolf Grosse* Der Dreiklang Eltern - Kind - Lehrer als physische Gegebenheiten des Lehrerberufes	*Georg Hartmann* Die Seele des Lehrertums: I. Der Unterricht und die Erziehung	*Rudolf Grosse* II. Menschenerkenntnis und Selbsterziehung als Quell des Lehrertums	*Georg Hartmann* Der Geist des Lehrertums: Erkenntnis und Weltanschauung
11.00 bis 12.00 Uhr	Aussprache (anschliessend an die Vorträge)			
15.30 bis 17.00 Uhr	Gesprächsthemen des Nachmittags			
	1. Der Lehrer als Beobachter der Zeitphänomene	2. Der Lehrer als Wächter über die Pädagogik	3. Aufgaben und Grenzen des Lehrerberufes	4. Fragen der Lehrerbildung
20.15 Uhr	*Dr. Herbert Sieweke* «Was ist der Mensch?»	Vortrag	*Dr. Herbert Hahn* «Tolstojs Sozialideen und die Gegenwart»	Dr. Herm. Poppelbaum «Die Fortentwicklung der Goetheschen Naturwissenschaft»

Gesamtkarte Fr. 20.–; für Studierende die Hälfte. – Einzelvortrag Fr. 2.20. Anmeldungen an das Tagungsbureau am Goetheanum. Quartiere vermittelt das Wohnungsbureau am Goetheanum (rechtzeitige Anmeldung unerlässlich).

Die Pädagogische Tagung am Goetheanum war im letzten Herbst dem Einblick in das Geistwesen des Kindes gewidmet gewesen. In der Tagung, welche vom 4. bis 7. Oktober stattfindet, handelt es sich um Fragen, die mit dem Lehrer, seinem Beruf und seinem Weltzusammenhang selber zu tun haben. Alles, was in rechter Art vom Menschen ausgeht, stellt eine Wirkung und eine Tätigkeit dar, die sich nach Leib, Seele und Geist gliedert und daher das Gesetz des Menschen übernimmt. In diese Zusammenhänge einzudringen, sie zu überschauen und dadurch zu einem erweiterten pädagogischen Bewusstsein zu kommen, ist die Aufgabe, welche mit dieser Tagung gestellt ist.

Wir laden Lehrer und an diesem Problem Interessierte herzlich dazu ein.

Pädagogische Sektion am Goetheanum: *Rudolf Grosse*

Neue Bücher

Das Strafproblem in Beispielen. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. Herausgeber: Prof. Dr. Albert Reble. 127 S. Kart. Fr. 6.75.

Ausser in den Kindheitserinnerungen von Rousseau, Thomas Mann und Hermann Hesse wird in diesen gesammelten Texten das vielschichtige und komplizierte Problem der Strafe als Erziehungsmittel von verschiedenen Erzieherpersönlichkeiten angegangen. Immer als Ergebnisse aus vorangegangener selbsterlebter Praxis kommen Beispiele und theoretische Folgerungen zur Sprache, die auf das erziehliche Moment der pädagogischen Strafe das Gewicht legen. Das Fragwürdige, Dialektische aller Erziehungsstrafen wird hervorgehoben und die Strafe im Zusammenhang mit den sittlichen Aufgaben und Forderungen gesehen. Die rechte oder verfehlte Haltung des Erziehers, die Bedeutung der Erziehungsatmosphäre, speziell des Schullebens und der Unterrichtsführung, von Bindung und Vertrauen, von Zucht und Vertrauen zwischen Schüler und Lehrer spielen ausser den Strafmotiven eine gewichtige Rolle. *A. St.*

Lorenz Bayerl: Geschichtlich bedeutsame Frauengestalten. Ehrenwirth-Verlag, München. 164 S. Glanzband. Fr. 11.65.

In den Geschichtsbüchern wird fast nur der männliche Lebenskreis dargestellt. Eine stoffliche Ergänzung ist hier darum besonders notwendig. Der Kärrnerarbeit des Sammelns enthebt uns zu einem guten Teil das Bändchen von Dr. Bayerl. Es dient mit seinen bedeutsamen Frauengestalten den Geschichtslehrern der Volks- und Mittelschulen als stoffliche Handreichung wie als methodische Stütze. Die Frauen werden nicht isoliert dargestellt, sondern erscheinen in einem wenn auch knappen Gesamtbild. Viele Quellenzitate, methodische Anregungen, Namen- und Sachregister sowie Literaturhinweise machen das Büchlein besonders schulpraktisch. Leider fehlen einschlägige Bilder oder Zeichnungen. *-fg-*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

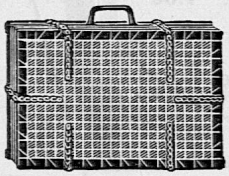
Lodenmäntel

für Damen, Herren und Kinder

vom Spezialgeschäft

Loden-Diem Zürich 1
Limmatquai 38 und
Römergasse 6, Tel. 32 62 90

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 40.–. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paare Ketten Fr. 31.10. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter,** 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September • Handelskorrespondenz-Literatur-Übersetzungen-Vorlesungen Freizeitgestaltung-Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529

NEU!

JAX Pencil

Der qualitativ einwandfreie Filzschreiber mit feiner Spitze

10 leuchtende Aquarell-Farben
schwarz, grau, grün, blau, hellblau, rot, rosa, orange, gelb, braun.

Ungiftig, geruchlos, dringt nicht durch das Papier

Schreib- und Malstift
für feine Schrift und zum Kolorieren.

Im Büro:
für Ordner- und Adressenbeschriftungen.

Für Techniker:
für Schrift und Kolorierung von Plänen.

Zum Malen:
die Farbe lässt sich wie Aquarell vermalen.

Für Kinder:
ungiftige Wasserfarbe zum Malen.

10-Farben-Schachtel Fr. 14.60
Einzelstift Fr. 1.60

Verkauf durch den Fachhandel

Generalvertretung: Sigrist + Schaub, Morges.

Gutschein für 1 Gratismuster

gegen Einsendung dieses Gutscheins an die Generalvertretung SIGRIST+SCHAUB, 1110 Morges.
(Von diesem Angebot kann ein Lehrer nur einmal Gebrauch machen.)

Senden Sie mir sofort gratis
1 **JAX-Pencil**, Farbe .....

Name: .....

Adresse: .....

Knabensekundarschule Basel-Stadt

An der **Knabensekundarschule der Stadt Basel** (obere Primarschulstufe, 5.–8. Schuljahr) sind auf 1. April 1966 definitiv, provisorisch oder im festen Vikariat zu besetzen:

1 Lehrstelle

für Zeichnen, Schreiben, Handarbeit und eventuell Turnen

Erfordernisse: Basler Fachlehrerdiplon für Zeichnen, Schreiben, Handarbeit oder gleichwertiger Ausweis.

2–3 Lehrstellen als Klassenlehrer

Erfordernisse:
a) Basler Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis und Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primaroberstufe, auch in 1–2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhandarbeit) oder
b) schweizerisches Primar- oder Sekundarlehrerdiplom und Praxis an der Oberstufe.

Durchschnittliche Schülerzahl: 20 pro Klasse; aufgeschlossene, fortschrittliche Schulbehörden.
Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich und zeit- und teuerungsgemäss geregelt.
Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers, Diplome, Zeugnisse und Ausweise über die bisherige Tätigkeit (Original oder beglaubigte Abschrift), Arztzeugnis, Personalbogen (vorher zu beziehen).
Die Anmeldungen sind bis zum 2. Oktober 1965 dem Rektorat der Knabensekundarschule, Rittergasse 4, Basel, einzureichen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Realschule Sissach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
in Verbindung mit Knaben-Handfertigkeitsunterricht

neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 28 bis 29.

Besoldung: Ledige Fr. 19 010.– bis Fr. 26 827.–, Verheiratete Fr. 19 845.– bis Fr. 27 662.–, plus Fr. 439.– Zulage pro Kind und Jahr (Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen).
Überstunden werden mit 1/30 der Besoldung extra honoriert. Das Maximum wird nach 13 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden voll angerechnet.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens Ende September 1965 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn H. Tschan-Breunlin, Margarethenstrasse 21, 4450 Sissach, zu richten.

Schulsynode des Kantons Zürich

Einladung zur 132. Ordentlichen Versammlung der Kantonalen Schulsynode

Montag, den 20. September 1965, 9.15 Uhr, in der Kirche Wädenswil

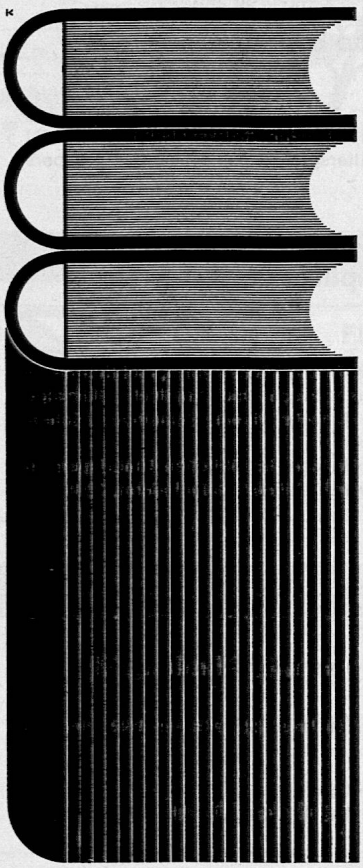
Im Mittelpunkt der diesjährigen Synode steht der Vortrag

«Der Lehrer in der Auseinandersetzung mit der modernen Welt»

gehalten von Herrn Dr. Willi Vogt, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich.

Am Nachmittag können vier Exkursionen unternommen werden: Linksufrige Höhenstrasse N3 – Atelierbesuche (F. Zbinden, R. Kündig, E. Jörg) – Ufenau – Bockengut.

Der Synodalvorstand



Sparen bringt Bildung
Überlegt sparen das praktische Bank-Post System wählen
Auskunft: Schweizerische Volksbank

Realschule Frenkendorf BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966 (18. April) suchen wir zum weiteren Ausbau unserer Realschule

1 Reallehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
(eventuell auch sprachlich-historischer Richtung)

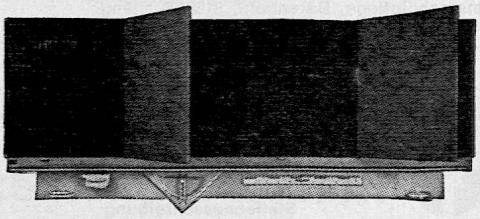
Wir verlangen: akademisches Studium von mindestens sechs Semestern, besondere Befähigung, den **Zeichenunterricht** zu erteilen.

Wir bieten: Besoldung Fr. 18 917.– bis Fr. 26 735.–, zuzüglich Sozialzulagen für Verheiratete: Fr. 439.20 Familienzulage des Kantons und Fr. 488.– der Gemeinde sowie je Kind Fr. 439.20 Kinderzulage. Das Maximum wird nach 12 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Lehrer, die Freude hätten, an einer mittelgrossen Realschule zu wirken, richten ihre handschriftlichen Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis Ende September 1965 an Herrn Hans Buser, Präsident der Realschulpflege, 4402 Frenkendorf. Auskunft erteilt auch das Rektorat der Realschule, Telephon (061) 84 54 10 oder privat (061) 84 39 55.

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln

mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser;
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben;
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen.

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug Telephon 042 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln seit 1914

Offene Lehrstelle

An der Sekundarschule (Real- oder Bezirksschule) **Kerzers** ist infolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Inhabers auf Frühjahr 1966 eine

Hauptlehrstelle

neu zu besetzen und zwar für die Fächer der sprachlich-historischen Richtung mit Französisch und Englisch. 4klassige Schule in aufstrebender, fortschrittlicher Gemeinde. Fächeraustausch möglich.
Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Fr. Mäder, Gemeinderat, 3210 Kerzers, einzureichen.

Die Schulgemeinde **Biel-Benken BL** sucht auf den Beginn des neuen Schuljahres im Frühjahr 1966 eine

Primarlehrerin

oder einen

Primarlehrer

zur Betreuung der Erst- und Zweitklässler. Es handelt sich um eine neu geschaffene Lehrstelle, welche unsere beiden Lehrer entlasten soll.

Biel-Benken liegt ca. 8 km von Basel entfernt. Es bestehen gute Transportverbindungen zur Stadt.

Besoldung: Lehrerin Fr. 14 643.– bis Fr. 20 263.–, Lehrer Fr. 15 329.– bis Fr. 21 219.–. Bitte richten Sie Ihre Anmeldung mit den entsprechenden Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Andreas Schaub, Killweg 6, 4105 Biel-Benken.

Primarschulgemeinde Rümlang ZH

Auf Beginn des Winterhalbjahres (25. Oktober 1965) sind an unserer Primarschule

3 Lehrstellen auf der Unterstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist bei der Kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.
Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, an der Schule einer aufgeschlossenen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten zu können, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen sowie einem Stundenplan der jetzigen Klasse bis Samstag, 2. Oktober 1965, einzusenden an Herrn Dr. B. Nüesch, Vizepräsident der Primarschulpflege, Bärenbohl, 8153 Rümlang.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Diessenhofen TG

Wir suchen auf Frühjahr 1966 für die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse, Einklassensystem) tüchtigen

Primarlehrer

Besoldung nach kantonalem Reglement plus Ortszulage.

Ferner suchen wir für die Neuerrichtung einer **Spezialklasse** eine geeignete

Lehrkraft

die bereits über die entsprechende Ausbildung verfügt oder die bereit wäre, die einjährige Ausbildung am heilpädagogischen Seminar in Zürich zu absolvieren, wobei für diese Zeit die Schulgemeinde Lohnausfall und Unkosten übernehmen würde.
Interessenten melden sich bitte schriftlich oder telefonisch beim Primarschulpräsidenten, Herrn R. Arni, Basadingerstrasse 39, 8253 Diessenhofen, Telephon (053) 6 64 52.

Einwohnergemeinde Lutzenberg AR

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Primarschule die Stellen von

2 Lehrkräften

neu zu besetzen.
Besoldung: gemäss Besoldungsreglement, Maximum Franken 15 200.–, inklusive Kantonszulage.
Zusätzlich: 2 Prozent Teuerungszulage, Familienzulage Franken 600.–, Kinderzulage pro Jahr und Kind Fr. 120.– und **Dienstwohnung** (schöne Wohnlage mit Blick auf den Bodensee) oder Wohnungsentschädigung.
Wichtig: Die Schule Wienacht-Tobel, für welche die Lehrkräfte gesucht werden, umfasst 30 Schüler in sechs Klassen. Falls sich eine erfahrene Lehrkraft dazu entschliessen kann, alle sechs Klassen zu übernehmen, besteht die Möglichkeit einer **sehr guten Entlöhnung** (ausserhalb des Besoldungsreglementes).
Bewerbungen werden unter Beilage der üblichen Ausweise an den **Präsidenten der Schulkommission Lutzenberg, Hof 421, Post 9425 Thal,** erbeten.

Schulkommission Lutzenberg

An die fünfteilige **Landsekundarschule Oberdiessbach BE** wird

ein Lehrer oder eine Lehrerin

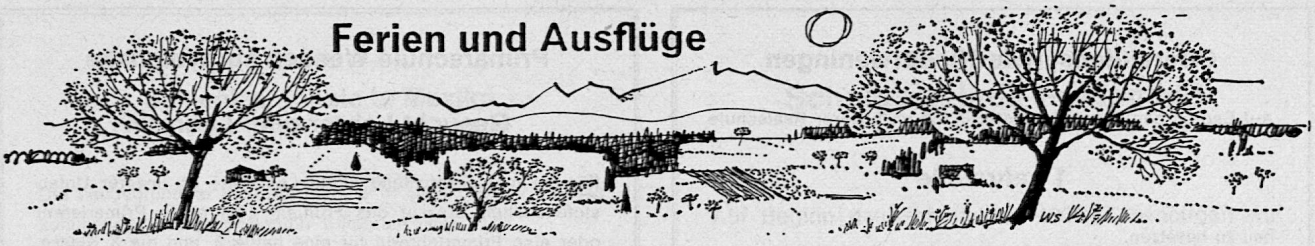
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

gesucht. Die bisherige Stelleninhaberin studiert weiter. Die Schule möchte einen Lehrer wählen, der sich mit Freude und Phantasie für die Schule betätigt.

Von Oberdiessbach aus ist Bern in 30 Minuten und Thun in 15 Minuten mit Bahn oder Auto erreichbar. Das Dorf entwickelt sich stark. Die Einwohnergemeinde gibt günstiges Bauland an schöner Lage ab.

Alle weiteren Auskünfte (Lohn, Ortszulage, Fakultativunterricht) erhalten Sie über Telephon-Nr. (031) 68 34 11 (Sekundarschule) oder auf schriftliche Anfrage beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Notar Hänsenberger, 3515 Oberdiessbach BE.

Ferien und Ausflüge



Nordwestschweiz und Jura

Zoo-Restaurant Basel

Beliebtes und sehr dankbares Ausflugsziel für jung und alt.
Schülermittagessen ab Fr. 2.80 bis Fr. 4.–.
Eigene Patisserie im Hause.

Familie M. Bölle Basel Telephon 38 26 60

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**
Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**
Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56
Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70
Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40
Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telephon 34 71 03
Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33
bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in heimeligen Räumen.
Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Ostschweiz

Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Zürich

BUFFET HB ZURICH

Für Schulen 10 % Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Tessin

Schulreisen und Vereinsausflüge auf den

Monte Generoso

Die Rigi des Tessins!

Hotel «Des Alpes», Bellavista (091) 8 78 32 / 33
Zimmer und Matratzenlager

Zentralschweiz

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00–18.00 Uhr.

Wohin in Ihr Ferienlager?

In Buochs am Vierwaldstättersee steht das neue Trachtenhaus zu Ihrer Verfügung.
Matratzenlager für etwa 70 Personen, heimelige Räume, moderne Grossküche.
Ideales Wandergebiet, schönes Strandbad.
Speziell auch geeignet für Ihre Frühlings- und Herbstwanderwochen, da schöner Schulraum vorhanden.

Prospekte und Auskunft durch:
Trachtenhausverwaltung Buochs, Nidwalden, Präsident Alois Durrer, Telephon (041) 84 50 56.

Oberstufenschule Niederweningen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Realschule

1 Lehrstelle

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstansätzen und ist voll versichert. Eine preisgünstige moderne 4-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Niederweningen, Herrn J. Luchsinger, Gemeinderatskanzlei, 8166 Niederweningen.

Oberstufenschulpflege Niederweningen

Primarschule Weesen am Walensee

Gesucht Lehrer oder Lehrerin

Für die neu geschaffene fünfte Lehrstelle an unserer Unterstufe suchen wir auf das Frühjahr 1966 einen Primarlehrer oder eine Primarlehrerin für eine halbe 2. und die 3. Klasse. **Gehalt:** das gesetzliche. **Ortszulage:** ab 1. Dienstjahr bis zum Maximum Fr. 2600.– plus Teuerungszulage. **Dienstjahre:** werden angerechnet.
Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober 1965 zu richten an Herrn Josef Zeller, Primarschulratspräsident, 8872 Weesen, Telephon (058) 3 53 48.

Der Primarschulrat

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,
ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —.
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha
von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

Zwei Primarlehrerinnen suchen Aushilfsstellen

von Ende September bis Weihnachten. Grösserer Ort mit Gelegenheit zu Kursbesuchen wird bevorzugt. Baldige Offerten unter Chiffre 3602 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Bernische Sekundarlehrerin

sucht wieder Stelle, eventuell als Hilfslehrerin.
Fächer: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte. Chiffre 3601 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Das neue, handliche

Notenheft

in **Taschenformat** erleichtert Ihnen das Notieren der Leistungsnoten Ihrer Schüler. Dieses praktische Hilfsmittel ist für Fr. 2.90 erhältlich bei:

Notenheftverlag
Anton Steinmann,
Bahnhofstrasse 19, 6048 Horw

Schweizerschule in Mexiko

Die neugegründete Schweizerschule in Mexiko sucht auf das kommende Schuljahr (Beginn 1. Februar 1966)

2 Primarlehrer(innen)

für die Unterstufe.

Bewerber(innen), die über einige Jahre Unterrichtserfahrung verfügen, senden ihre Bewerbung (Lehrerdiplom, Arbeitszeugnisse – in Abschrift –, Lebenslauf, Referenzenliste und Photo) so bald wie möglich an:

Colegio Suizo de México A.C., Calle Eugenia 1010, Colonia del Valle, México 12, D.F.

Unterrichtssprache an der Schule ist Deutsch, doch wären einige spanische Sprachkenntnisse von grossem Vorteil. Bewerber mit einer besonderen Befähigung für Musikunterricht, Basteln oder Sport werden bevorzugt.

Bedingungen: Kontraktdauer vier Jahre, mit bezahlter Hin- und Rückreise. Die künftigen Lehrkräfte müssten imstande sein, spätestens Mitte Januar 1966 in Mexico City einzutreffen.

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 benötigen wir

Lehrerinnen

an die Unterstufe

Lehrer

an die Mittelstufe

Abschlussklassenlehrer

Wir bieten gute Besoldung und Aufnahme in die Gemeindepensionskasse sowie ein angenehmes Arbeitsklima.

Bewerberinnen und Bewerber melden sich beim **Schulpräsidium, 8500 Frauenfeld, Rhyhof.**

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des neuen Schuljahres, im Frühjahr 1966, sind zufolge Neuschaffung von Klassen und eines Rücktrittes infolge Erreichung der Altersgrenze die Stellen für folgende Lehrkräfte zu besetzen:

1 Sekundarlehrer

1 Sekundarlehrerin

3 Primarlehrer

1 Primarlehrerin

1 Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

(mit beiden Patenten)

Besoldungen, inbegriffen die derzeitigen Teuerungszulagen:

für Sekundarlehrer	Fr. 19 357.– bis Fr. 23 871.–
für Sekundarlehrerinnen	Fr. 17 100.– bis Fr. 21 614.–
für Primarlehrer	Fr. 15 937.– bis Fr. 20 451.–
für Primar-, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen	Fr. 13 680.– bis Fr. 18 194.–

Zuzüglich für männliche, verheiratete Lehrkräfte: jährliche Familienzulage Fr. 1026.–, jährliche Kinderzulage pro Kind Fr. 444.–. Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 9. Oktober 1965 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Primarschule Birsfelden BL

Auf Frühjahr 1966 sind an unserer Schule wegen Klassenvermehrungen und Verheiratungen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

1 an der Mittel- und Oberstufe

1 an der Oberstufe der Hilfsschule

Heilpädagogische Ausbildung ist für die Lehrkräfte an der Hilfsschule erwünscht.

Die Besoldung beträgt für Lehrerinnen der Primarschule Fr. 15 430.– bis Fr. 21 050.–, für Lehrer der Primarschule Fr. 16 115.– bis Fr. 23 101.–. Verheiratete erhalten dazu Familien- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den Fähigkeitsausweisen, Photo und einem Arztzeugnis sind bis Ende September 1965 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Gisin, Hofstrasse 17, Telephon 41 70 45 oder 41 30 37, 4127 Birsfelden, einzureichen.

Die Schulpflege

An den Stadtschulen von Murten sind auf den Herbst 1965, evtl. Frühjahr 1966, folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Primarlehrer
an der Oberprima II (8. und 9. Schuljahr)

Sekundarlehrer oder -lehrerin
sprachlich-historischer Richtung mit Englisch

Muttersprache deutsch, Konfession protestantisch. Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulage.
Weitere Auskünfte über diese Stellen erteilt die Schuldirektion, Telephon (037) 7 21 47.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 25. September 1965 an das Oberamt des Seebezirkes in Murten zu richten.

Sekundarschule Mollis

Wir suchen auf Herbst 1965 oder Frühling 1966 einen

Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung.

Wir bieten zeitgemässe Besoldung und kantonale Pensionskasse.
Wir bitten Bewerber, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen zu richten an Herrn Pfarrer Walter Sonderegger, 8753 Mollis GL.

Gemeinde Herisau

Unser Schulsekretär hat die Altersgrenze erreicht und tritt auf Ende dieses Jahres aus dem Dienst der Gemeinde zurück. Die Stelle eines vollamtlichen

Schulsekretärs
(Adjunkt der Schulbehörde)

ist deshalb auf 1. Dezember 1965 (oder nach Uebereinkunft) neu zu besetzen.

Aufgabenbereich: selbständige Sekretariatsführung, insbesondere allgemeine Schulverwaltung, Vorbereitung und Protokollführung der Sitzungen der Schulbehörde, Ausarbeitung von Weisungen und Anträgen, statistische Arbeiten, Organisation der obligatorischen Fortbildungs- und Hauswirtschaftsschule, Administration der Schulgesundheits- und Schulzahnpflege sowie der Schülerversicherung.

Wir erwarten: gute Allgemeinbildung (Mittelschule oder entsprechende Ausbildung), selbständige Erledigung der Korrespondenz, Organisationstalent, Interesse an pädagogischen Fragen, Erfahrung im Verwaltungs- und Erziehungswesen, Fremdsprachen erwünscht (Französisch und Italienisch). Idealalter 30–40 Jahre.

Wir bieten: selbständigen, verantwortungsvollen Posten, fortschrittliche Arbeitsbedingungen, Besoldung im Rahmen des Besoldungsreglementes der Gemeinde, Pensionskasse (obligatorisch).

Die Gemeinde Herisau zählt zurzeit etwa 15 000 Einwohner, 71 Lehrkräfte und 1760 Schüler.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind bis 30. September 1965 an den Schulpräsidenten, Herrn Max Rohner, Mühlebühl 26, Telephon (071) 51 23 36, zu richten. Sie erhalten daselbst nähere Auskunft über die zu besetzende Stelle.

Die Schulkommission

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Laufenburg** wird die Lehrstelle eines

Musiklehrers für Bläser mit 4–5 Wochenstunden

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Stellenantritt: 1.Dezember 1965 oder nach Vereinbarung.
Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 1000.–, für Verheiratete Fr. 1500.–, im Verhältnis der erteilten Unterrichtsstunden.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 25. September 1965 der Schulpflege Laufenburg einzureichen.

Erziehungsdirektion

Skisportwochen Bergschulwochen

Suchen Sie ein Ferienheim, das ideale Voraussetzungen für eine Ski- oder Bergschulwoche bietet?
Unsere Zentralstelle ist Besitzerin, Pächterin oder Verwalterin von über 35 Heimen in **interessanten Gebieten wie zum Beispiel Bündner Rigi ob Ilanz, Marmorera und Rona am Julierpass, Steinbach / Einsiedeln, Randa im Zermattertal, Saas-Grund bei Saas-Fee usw.**
Nur gut ausgebaute Heime. Unterkunft in Betten (keine Massenlager), einwandfreie sanitäre Einrichtungen, Zentralheizung, meist zwei oder mehrere Aufenthaltsräume.

Skisportwochen im Januar

Verschiedene ideal gelegene Heime noch frei. **Stark reduzierter Preis. Vollpension, alles inbegriffen, vom 3. Januar bis 22. Januar 1966 Fr. 10.– und vom 22. Januar bis 29. Januar 1966 Fr. 11.–, auch selbstkochen möglich.**

Skisportwochen Februar/März

Nur noch wenige Termine frei. **Bitte sofort Liste der freien Termine anfordern.**
Pensionspreis, alles inbegriffen, Fr. 12.–. Auch noch einzeln Selbstkocher-Heime frei.

Land- und Bergschulwochen

Für Land- und Bergschulwochen im Mai / Juni und September / Oktober können wir speziell günstige Miet- oder Pensionspreise einräumen. Gut geeignete Heime (zum Teil mehrere Aufenthaltsräume).
Gebiete mit vielen Möglichkeiten für Klassenarbeiten. Gerne stellen wir Unterlagen über die einzelnen Gebiete zur Verfügung.

Zimmerlisten, Photos und nähere Angaben erhalten Sie bei

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.

Primarschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (18. April 1966) sind an unserer Primarschule

9 Lehrstellen

neu zu besetzen, nämlich für die **Unterstufe** (1./2. Klasse), **Mittelstufe** (3.–5. Klasse), **Oberstufe** (6.–8. Klasse, mit Knabenhandarbeit).

Besoldung: die gesetzliche (Maximum für Lehrerinnen Fr. 15 953.–, für Lehrer an der Unter- und Mittelstufe Fr. 16 737.–, an der Oberstufe Fr. 17 636.–, dazu Ortszulage Fr. 975.– bis Fr. 1300.–, Familienzulage Fr. 360.–, Kinderzulage Fr. 360.– pro Kind).
Auf Besoldung und Zulagen kommt noch die Teuerungszulage von gegenwärtig 22 Prozent.
Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen und mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis **zum 15. Oktober 1965** einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Herrn Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Primarschulpflege Allschwil

Gemeinde Oberwil BL

Stellenausschreibung

An der Primar- und Sekundarschule Oberwil BL sind auf Frühjahr 1966 die Stellen von

3 Lehrern (Lehrerinnen)

für die Unter- oder Mittelstufe, wovon eine Stelle auf den 15. Oktober 1965, eventuell später

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrer für Unter- oder Mittelstufe Fr. 13 706.– bis Fr. 20 011.–, zuzüglich Ortszulage Fr. 1586.–, Familienzulage Fr. 439.– und Kinderzulage Fr. 439.–.

Lehrerin für die Unter- oder Mittelstufe Fr. 12 473.– bis Fr. 18 320.–, plus Ortszulage Fr. 1586.–.

Interessenten werden ersucht, ihre Anmeldung bis **25. September 1965** dem Präsidenten der Schulpflege Oberwil BL, Herrn Th. Walliser, Therwilerstrasse 52, Oberwil BL, einzureichen.

Den Anmeldungen sind beizulegen: handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

Kantonsschule Baden

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind am Gymnasium beziehungsweise an der neueröffneten Handelsdiplomabteilung der Aargauischen Kantonsschule Baden zu besetzen:

1 Lehrstelle
für romanische Sprachen

1 Lehrstelle
für Englisch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle
für Physik und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle
für Handelsfächer

Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.
Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3.
Anmeldungen sind bis zum 20. September 1965 der Kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Erziehungsdirektion

Primarschule Thalwil

In unserer Gemeinde sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1965/66:

1 Lehrstelle an der 4. bis 6. Klasse
(einklassige Abteilung)

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden:

1 Lehrstelle zur Führung einer Förderklasse
(Sonderklasse für Normalbegabte)

1 Lehrstelle an der 3./4. Klasse im Dorfteil Gattikon

2 Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der 4. bis 6. Klasse
(einklassige Abteilung)

Die Jahresbesoldung (Grundgehalt) beträgt Fr. 13 320.– bis Fr. 16 200.–, wobei das Maximum mit Beginn des 9. Dienstjahres erreicht wird. Nach 16 anrechenbaren Dienstjahren steigt das Maximum in weiteren fünf gleichen jährlichen Betreffnissen auf Fr. 17 400.–. Dem Lehrer an der Förderklasse wird zum Grundgehalt eine jährliche Zulage von Fr. 1200.– gewährt. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 3600.– bis Fr. 6400.–, die Kinderzulage Fr. 240.– pro Kind und Jahr. Der Beitritt zur Gemeindepensionskasse (Versicherung der freiwilligen Gemeindezulage) ist obligatorisch.
Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind für die erstgenannte Stelle bis 15. September 1965 und für die auf Frühjahr 1966 zu besetzenden Stellen bis 30. September 1965 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Professor Dr. H. Stünzi, Alseneggweg, 8800 Thalwil, zu richten.

Schulpflege Thalwil ZH

Schulgemeinde Romanshorn

Auf Frühjahr 1966 suchen wir einen

Lehrer für die Mittelstufe

Besoldung gemäss Reglement. Gut ausgebaute Pensionskasse.

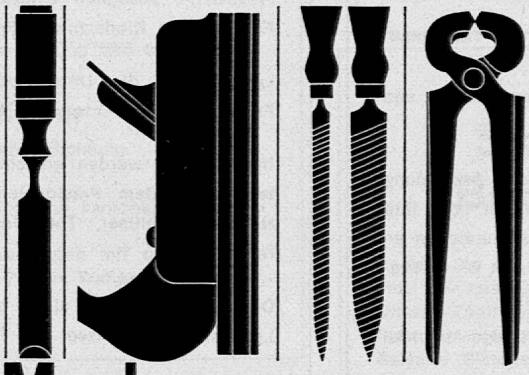
Bewerbungen sind zu richten an den Primarschulpräsidenten, Herrn M. Spiess, 8590 Romanshorn.

Die Schulvorsteherschaft

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf kommenden Herbst (18. Oktober)

Lehrerin

zur Führung der Unterschule (mit etwa 12 Kindern, 1.–4. Schuljahr; normale, meist verhaltensgestörte Kinder).
Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.
Wohnen nach Wunsch extern oder intern.
Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.
Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon-Nummer (061) 51 24 35.

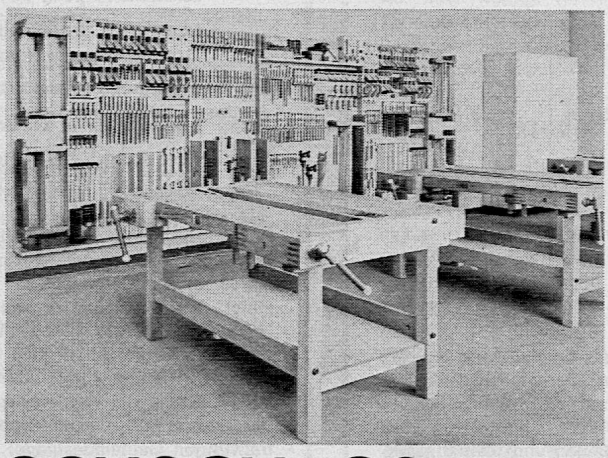


Moderne Schulwerkstätten

Schoch Schulwerkstätten sind und bleiben überall gleich beliebt, bei Lehrern und Schülern, weil sie ansprechend und zweckmässig eingerichtet und mit hochwertigen Qualitätswerkzeugen ausgerüstet sind. Sie entsprechen den Richtlinien für Handarbeit und Schulreform.

Schoch verfügt über reiche Erfahrung beim Planen und Einrichten kompletter Schulwerkstätten für den Metall-, Hobel- und Kartonage-Unterricht.
Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt, oder nähere Auskunft durch unsere Spezialabteilung. Wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung.

Hobelwerkstätte



JULIUS SCHOCH + CO
ZÜRICH

Abteilung Schulwerkstätten
Rüdenplatz 5 Telefon 051/24 46 60

Gelegenheit

16-mm-Filmprojektor «Bell & Howell»

mit Stillstand- und Rückwärtsprojektion, für Unterrichtszwecke besonders wertvoll. Mit Licht- und Magnettonausrüstung. Neuestes Modell, in einwandfreiem, gepflegtem Zustand.

Anfragen unter Chiffre 3401 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Meer-Schwämme

für Wandtafeln. Tiefpreise. Grösse 15 cm Durchmesser nur Fr. 4.90 ab 6 Stück. Hirschleder, 60 x 45 cm, nur Fr. 10.50 per Stück.

Firma J. Schmid,
Hirschleder – Schwämme,
Albisriederstrasse 300,
8047 Zürich

Privatschule in Zürich

sucht auf zu vereinbarenden Termin gut ausgewiesene(n)

Primarlehrer(in)

für Voll- oder Teilstelle. Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. Bewerber werden gebeten, ihre handschriftlichen Offerten mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen, Referenzen und Stundenplan baldmöglichst unter Chiffre 3603 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich, einzusenden.

Schalenstuhl 537

Der bequeme und elegante Schalenstuhl für Saalbestuhlungen etc. Pagholzschale, Buchen natur oder in uni Farben. Gestell aus Stahlrohr, galvanisch verzinkt oder glanzverchromt. Auch in stapelbarer Ausführung lieferbar. Verlangen Sie bitte unsere Prospektmappe. Sie zeigt Ihnen unsere große Auswahl in Schulmöbeln.

asax **Apparatebau AG Trübbach SG**

Leichtmetall-, Stahlrohr- und Eisenbau Telefon 085 / 8 22 88

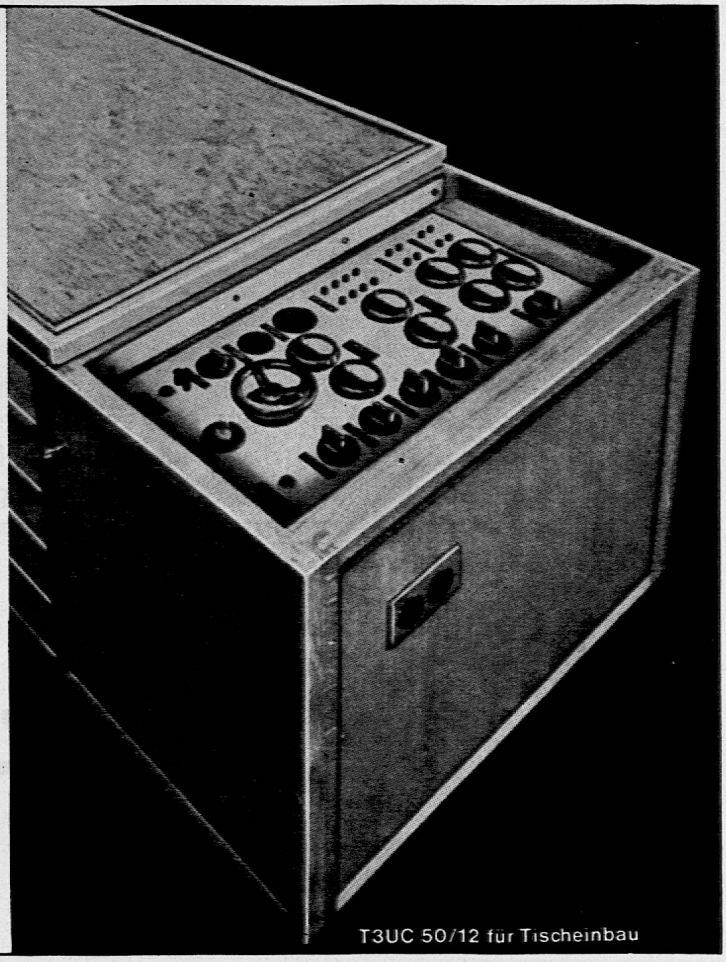
SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

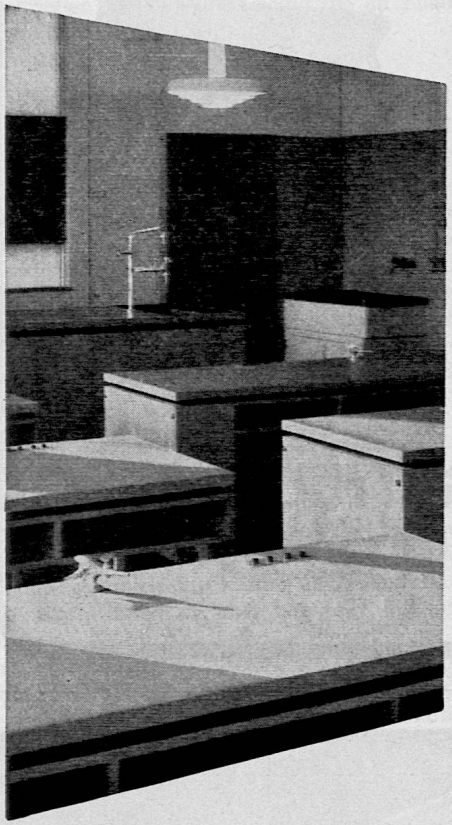
SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52



T3UC 50/12 für Tischeinbau

Ein Foto-Heft über Schul-Bauten und -Einrichtungen oder technische Unterlagen über Wandtafeln und Experimentiertische werden Architekten, Schulbehörden und Lehrern gerne gratis zugestellt.



Experimentiertische

Auf diesem Gebiete befriedigt Hunziker selbst verwöhnte Ansprüche mit Anlagen in neuzeitlicher Gestaltung und erstklassiger Ausführung. Dem Sonderfall passen wir uns durch normierte Einteilungsvarianten an, was die Planung der Bauherrschaft erleichtert.

Neuartige Wandtafeln

mit der 10-Jahres-Garantie für dauerhaften Schreibbelag und den Vorteilen: Angenehmes, weiches, blendungsfreies Schreiben und Zeichnen auf graugrün und schattenschwarzen, magnethaftenden und kratzfesten Flächen, die leicht zu reinigen sind.

Mobiliar für Kindergärten

Fortschrittliche Gemeinden und Architekten wählen Hunziker-Stühli und -Tischli, die in Material und Form auf die Bedürfnisse dieser Altersklasse abgestimmt sind, wie auch die Klötzli- und Lehm-Kisten, die Streifenwandtafeln und Korkansteckbretter.

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG,
8800 Thalwil, Tel. (051) 92 09 13

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

SEPTEMBER 1965 31. JAHRGANG NUMMER 5

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Smulders Lea: Bärchen Brumm-Brumm. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1964. 71 S. Illustriert von Irene Schreiber. Ppbd. Fr. 6.50.

Bärchen Brumm-Brumm, wohnhaft im Wald der Tiere, hat, seiner Untugend frönend, viel Eis genascht und wird zur Strafe in einen Eisbären verwandelt und ins Eisbärenland verbannt. Von dort kehrt er, nach einer Sühne in Form eines freiwilligen Verzichtes auf Honig, als brauner Bär nach Hause zurück. Die Tiere sind in dieser Geschichte alle vermenschlicht und weisen gar keine ihrer Gattung typischen Merkmale auf. Es ist eine harm- und anspruchslose Geschichte in einem leider mehr als anspruchslosen Stil geschrieben. Es ist scheinbar nicht leicht, eine sehr einfache, psychologisch meist richtige, auch den kleinsten Lesern verständliche Geschichte in eine gepflegte Sprache zu kleiden. (Oder liegt es an der Uebersetzung?) Gewiss wird das Büchlein manchem Sechs- bis Achtjährigen ein paar Stunden harmlosen Vergnügens bereiten und sei somit mit etwas Zurückhaltung empfohlen. *BG*

Löpelmann Götz: Tatü Tata. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg. 1964. 24 S. Illustriert von Götz Löpelmann. Ppbd.

Es brennt in der Stadt. Die Feuerwehrleute eilen hin und werden unterwegs von einem Zirkuselefanten aufgehalten. An der Brandstelle entdecken sie, dass der Schlauch nicht funktioniert, und nun kommen die Zirkusleute und ihre Tiere zu Hilfe. Am Halse der Giraffe gleiten die Leute aus dem brennenden Haus in die Sicherheit. Der Elefant löscht den Brand. Alle sind froh, und auch die Feuerwehr kommt zuletzt noch zum Zug.

Dieses Bilderbuch für die Kleinen ist schön: Die Bilder sind gross, echt kindertümlich und künstlerisch einwandfrei.

Auch die Sprache dieses Buches ist gut: Die Sätze sind kurz, einfach, leicht verständlich und doch nie banal.

Literarisch wie künstlerisch sei das Buch empfohlen. *B. G.*

Keussen: So leben wir in fremden Ländern. Verlag J. Müller, München. 1964. 16 S. Ppbd. Fr. 8.–.

Nach dem Bändchen «So leben wir auf dem Land» und «So leben wir in der Stadt» führt uns der dritte dieser stark kartonierten Bände in die Welt hinaus. Wiederum ergötzen sich die Kinder an den unzähligen Einzelheiten und Gestalten. Der eigentliche Erlebniskreis ist dabei gesprengt, dafür entdecken die Kleinen viele kleine Kinder, spielende und arbeitende, in ganz anderer Umgebung.

Leider ist der Druck nicht sehr sorgfältig und flimmert leicht.

Empfohlen. *–ler*

VOM 7. JAHRE AN

McCleery William: Die Geschichte von Michael und dem Wolf. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Ueberreuter, Wien und Heidelberg. 1964. 63 S. Illustriert von Walter Rieck. Ppbd. Fr. 5.80.

Der fünfjährige Michael erbettelt vom Vater eine Geschichte. Der nun versteht es, ihn zum Miterzählen anzuregen, und so entsteht nach und nach die Fabel vom Wolf, der die Henne Regenbogen raubte. Immer wieder weiss Michael das Ende der Geschichte, nämlich den Tod des Wolfes, hinauszuzögern, um weiterem Fabulieren Raum zu geben. Verflochten mit dieser Fabel sind die Schilderungen vom Tagesgeschehen, vom Zubettgehen, von Sonntagswanderung, Autofahrt und Autopanne, vom Spiel am Strand und von der Arbeit auf dem Bauernhof.

Die Geschichte ist für die Kleinen im ersten Lesealter gedacht. Die Sprache ist klar, aber der vielen muntern Einfälle und Einschübe wegen werden es wohl nur die gewandteren unter ihnen mit Genuss selbst lesen können. Hingegen kann das Buch Eltern eine ergötzliche Anregung geben, wie man Geschichten erzählen und wie man die Kleinen zu aktivem Mitgestalten führen kann.

Die Illustrationen sind wohl eindrucksvoll, aber gelegentlich etwas grob und fahrig und kommen im ganzen doch nicht an die Differenziertheit des Textes heran.

Empfohlen. *EM*

Krüss James: Anette mit und ohne Mast. Verlag Anette Betz, München. 1964. 47 S. Illustriert von Eberhard Binder-Stassfurt. Ppbd. Fr. 10.20.

Anette ohne Mast, das ist eine kleine Hamburgerin, keck und draufgängerisch. Wie sie es fertigbringt, dass die Anette mit Mast – der Schleppdampfer ihres Onkels nämlich – nicht nur Apfelkähne, sondern einmal einen richtigen Ozeanriesen zu schleppen bekommt, ist einfach und köstlich erzählt.

Die kleinen Leser erfahren dabei einiges über die Schiffahrt. Sie werden Anettes Triumph über den Spötter Jan Michel mitgeniessen und sich freuen über die neuerstandene Freundschaft.

Die Illustrationen vom Schiff sind eindrücklich, die der Personen leider oft zu karikierend.

Empfohlen. *EM*

Croy Helga: Der Mond, der Teppich und der Duft von Jasmin. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1964. 148 S. Illustriert von Rolf Rettich. Hlwd. Fr. 9.80.

Grossvater und der kleine Johannes, erzählend und zuhörend, leben ihre Tage in den Träumen von der Ferne, in der die Welt so vielfältig reich ist. Das Rezept, den fliegenden Teppich zu finden, ist so ziemlich die einzige Hinterlassenschaft des Grossvaters an den kleinen Johannes. In dem Land, wo der Jasmin im Mondschein so stark duftet wie nirgends sonst, soll der Teppich sein. Ihn zu finden, dafür bedürfe es des Glaubens ohne den geringsten Zweifel. Nun, durch Glaube, Mond und Jasminduft und den Weisen am Rande der Wüste findet der Bub den Teppich. Der Weg bis dorthin verläuft zwischen Wirklich und Unwirklich, das eine gibt die Bilder der Begegnungen und das andere hilft zum Weiterkommen. So ist das Buch ein unterhaltsames, vielleicht letztes Geschenk für die kleinen Fernträumenden, bevor sie zum Sachbuch greifen.

Empfohlen. *F. H.*

Höfling Helmut: Ein Extralob für Klaus. Verlag Boje, Stuttgart. 1965. 64 S. Illustriert von Erich Hölle. Ppbd. Fr. 3.55.

Das anspruchslose Büchlein fürs erste Lesealter erzählt vom kleinen Klaus, der Angst und Grauen verspürt vor dem dunkeln Keller; wie er beides überwindet, in den Keller steigt und dort eine Katzenmutter mit ihren Jungen findet. Erich Hölle hat dazu einige hübsche Vignetten beigesteuert.

Empfohlen. *rk*

Lindgren Astrid: Michel in der Suppenschüssel. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1964. 83 S. Illustriert von Rolf Rettich. Ppbd. Fr. 11.65.

Michel ist ein fünfjähriger Lausbub, und seine Eltern werden von den Nachbarn bemitleidet, weil sie einen missratenen Sohn haben. Die Tage, an denen der kleine Michel seinen Kopf in die Suppenschlüssel steckt, die Schwester an der Fahnenstange hochzieht und allein in die Stadt zum Fest reitet, werden besonders hervorgehoben und beschrieben.

Die Geschichte und die Illustrationen sind lustig und voller Unsinn, manchmal wohl fast übertrieben kunterbunt. Die Sprache ist für kleine Leser oft etwas schwierig.

Empfohlen. *ur*

Selsam Millicent E.: Terry und die Raupen. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Carlsen, Hamburg. 1965. 64 S. Illustriert von Arnold Lobel. Ppbd. DM 5.80.

Terry findet drei Raupen, füttert sie, beobachtet sie, hütet sie während des Winters und sieht endlich die Schmetterlinge ausschlüpfen.

Die Geschichte ist in einfacher Sprache erzählt, gross gedruckt und etwas altmodisch illustriert.

Empfohlen. *ur*

Baker Betty: Kleiner Läufer aus dem Langhaus. Uebersetzt aus dem Englischen. Reihe: Lerne lesen. Verlag Carlsen, Hamburg. 1965. 63 S. Illustriert von Arnold Lobel. Ppbd. DM 5.80.

«Kleiner Läufer» ist ein Indianerjunge, der seiner Mutter eine Schüssel Ahornzucker abbetteln möchte. Er nimmt sich den kleinen Bruder; nach einem alten Brauch soll die Mutter diesen wieder zurückkaufen. «Kleiner Läufer» möchte ein Boot haben, um Muscheln zu suchen, die er gegen Ahornzucker umtauschen könnte. Die Mutter ist nicht einverstanden; da erbittet sich der Knabe drei Hirschfelle, die er gegen ein Boot eintauschen könnte, um Muscheln zu suchen usw. Die Reihe wird noch weitergeführt.

Durch diese immer wiederkehrenden Aufzählungen werden dem Kinde die Wörter und Sätze vertraut; die Erzählung wirkt dadurch aber etwas langweilig. Die Sprache ist sehr einfach und eignet sich gut für das erste Lesealter. Das kleine Buch ist, wie alle dieser Reihe, mit einem grossen, übersichtlichen Druck ausgestattet. Es ist gut illustriert.

Empfohlen. *ur*

Hofberger Berta: Das Märchenbuch Kunterbunt. Verlag Ehrenwirth, München. 1964. 200 S. Illustriert von Waltraute Macke-Brüggemann. Lwd. Fr. 11.65.

Alte und neue Märchen sind in dieser neuen Sammlung aufgeführt, sie stammen aus den verschiedensten Ländern. Man findet in diesem Buch einige reizvolle, alte Geschichten. Es tauchen aber viele bekannte Motive und Gestalten auf: z. B. eine nordische Version von «Rumpelstilzchen» und ein russischer Kater, der unserem «gestiefelten Kater» sehr ähnlich ist.

«Der Vogel Greif» wurde von Berta Hofberger vom Alemannischen ins Hochdeutsche übertragen. Eine solche Uebersetzung sollte aber sprachlich richtig sein.

Einige Illustrationen, alle einfarbig schwarz, aber auf farbiges Papier gedruckt, geben dem Band ein buntes Aussehen.

Im Anhang sind zu jedem Märchen das Ursprungsland und Angaben über den Verfasser aufgeschrieben.

Im ganzen gesehen ist die kleine Märchensammlung nicht überragend, sie kann aber empfohlen werden. *ur*

Michels Tilde: Ein Zirkuspferd für Isabell. Verlag Annette Betz. München. 1964. 24 S. Illustriert von Herbert Lentz. Ppbd. Fr. 12.80.

Weil der Schimmel der kleinen Kunstreiterin Isabell krank ist, springt ein Denkmalpferd für diesen ein. Die Vorstellung wird ein Erfolg, und am nächsten Tag steht das Pferd mit einem Blumenkranz um den Hals wieder auf seinem Podest.

Die Geschichte ist etwas gesucht, aber in einfacher Sprache erzählt. Die bunten Bilder sind lustig, allerdings manchmal zu grotesk.

Dass das Buch dennoch einen guten Eindruck macht, ist nicht zuletzt der soliden Ausstattung zuzuschreiben.

Empfohlen. *ur*

VOM 10. JAHRE AN

Jarschel Friedrich: Ali und seine Jungen. Verlag Ferdinand Carl Loewes, Stuttgart. 1964. 112 S. Illustriert von Ulrik Schramm. Kart. Fr. 7.10.

Diese feinfühlende und sprachlich ansprechende Erzählung führt uns in eine uns ungewohnte Atmosphäre im Libanon. Sie schildert uns nicht nur andere Lebensweisen, sondern zeigt uns auch, wie der zum Manne aufgerückte vierzehnjährige junge Ali den Sitten von Land und Koran gemäss für die ganze Familie zu sorgen hat und wie er seinen Auftrag erfüllt. Es ist ein spannendes und erlebnisreiches Buch, das sowohl interessante Einblicke in die dortigen Verhältnisse gewährt als auch darlegt, wie durch Energie und Ausdauer ein junger Mensch sein Leben meistert.

Die ganze Geschichte mutet fast unglaubwürdig, stark märchenhaft idealisiert an, aber sie sei ihrer gesinnungsmässigen Haltung wegen trotzdem empfohlen. *Gg*

Griffiths Helen: Gefährtin des Windes. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Ueberreuter, Wien und Heidelberg. 1964. 190 S. Illustriert von Victor G. Ambrus. Lwd. Fr. 9.80.

Ort und Zeit der Geburt des kleinen Fohlens sind Zufall in den Pampasweiten. Aber Name und Schicksal dieses Geschöpfes werden eigenartig sein. La Bruja, die Hexe, wird diese Stute heissen. Nicht nur wegen ihrer ausserordentlichen Hässlichkeit, auch weil sie ein berüchtigtes Mörderpferd sein wird, berühmt ob seiner Schnelligkeit. Einmal wird es in den Dienst der Menschen gezwungen werden, zu viel Begier nach ihm ist im Lande. Ein Junge wird über La Brujas Schicksal entscheiden müssen: ihr die Schnelligkeit zu nehmen und dafür die Freiheit zu geben oder ihr das Wunder der Schnelligkeit zu lassen auf Kosten der Freiheit. Mensch und Tier und Landschaft sind sorgsam und die Entscheidung spannend geschildert.

Empfohlen. *F. H.*

Marryat Frederick: Sigismund Rüstig. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Ueberreuter, Wien. 1964. 172 S. Illustriert von Gertrud Purtscher. Lwd. Fr. 6.80.

In der Reihe der «Jugendbuchklassiker» hat der Verlag auch diese berühmte Geschichte neu herausgegeben, die vom Leben und Sterben des tapferen Seemanns erzählt.

Empfohlen. *we*

Rübezahl. Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 1964. 175 S. Illustriert. Lwd. Fr. 6.80.

Um Rübezahl, den Herrn des Riesengebirges, rankt sich eine grosse Zahl von Sagen. Unerschöpflich sind seine Einfälle, und viele wollen dem gewaltigen Berggeist begegnet sein oder hörten im Heulen des Sturmes zumindest sein Lachen. Manch mutwilligen Eindringling in sein Reich setzte er in Angst, lähmte ihn mit Entsetzen oder trieb ihn in die Flucht. Aber so, wie er Hochmut und Unrecht bestraft, den Neugierigen narrt, so weiss er Gutes zu belohnen und Armen und Unterdrückten zu helfen. Sprachlich ist die Ueberreuter-Ausgabe einwandfrei gestaltet. Dagegen fallen die Illustrationen etwas ab, wirken antiquiert, bisweilen dilettantisch.

Empfohlen. *rk*

Feiks-Waldhäusl Emmy: Das Pestbüblein. Herder-Verlag, Wien. 1963. Ppbd. 78 S.

Hoch über dem Tal lebt eine kleine Familie. Der Vater erkrankt an der Pest, die Mutter schickt den zwölfjährigen Christoph ganz allein zum nächsten Kloster, damit er dort aufgenommen würde. Der einsame Knabe fürchtet sich sehr auf seinem weiten Weg. In einer Nacht träumt er, der Vater sei gestorben. Er kehrt um, findet den Vater nicht

mehr, aber die Mutter, die nun auch krank geworden ist. Ohne jede Furcht pflegt er die schwerkranke Frau, und das Wunder geschieht, sie wird wieder gesund.

Die kleine Erzählung ist sehr zart und besinnlich, sie gibt ein eindrückliches Bild aus der Zeit, da man mit ganz einfachen Mitteln versuchte, die Pest zu bekämpfen. Die Sprache ist hie und da etwas schwer.

Empfohlen. *ur*

Reif Irene: Bibi findet eine Mutter. Verlag Ferdinand Carl Loewes, Stuttgart. 1964. 94 S. Illustriert von Franz Josef Tripp. Ppbd. Fr. 5.90.

Ein kleines Waisenkind in Neapel geht auf die Suche nach einer Mutter. Es findet einen wundervollen Kameraden in einem herrenlosen, struppigen Hund. Die Abenteuer der beiden mit dem jungen Peppino, der Bibi als Hilfe bei seinen Diebereien einstellen will, muten etwas eigenartig an. Dies gilt auch für die alte Zigeunerin, die das kleine Mädchen stehlen will. Es finden sich aber immer kinderliebende Erwachsene, die den beiden Kameraden weiterhelfen. Zum Schluss treffen die beiden auf ein junges Ehepaar, das sie aufnimmt. So erhält Bibi eine Mutter und ihr Hund einen Meister. Trotz der sonderbaren Abenteuer ist die Geschichte aber warmherzig und spannend erzählt, besonders das mutterlose Mädchen ist verständnisvoll geschildert.

Empfohlen. *ur*

Kocher Hugo: Der Dschungel ruft. Verlag Boje, Stuttgart. 1964. 192 S. Illustriert von Bierl Kajo. Lwd. Fr. 8.35.

Ein indischer Bauernsohn entdeckt sein Talent, Giftschlangen aufzuspüren und einzufangen, und stellt sein Können dem Seruminstitut von Madras zur Verfügung.

Das herzliche Verhältnis des Jungen zu seinem Vater, seine Streifzüge durch den Dschungel und seine Abenteuer mit Tieren und Menschen sind fesselnd geschildert. Die Grenze des Wahrscheinlichen wird zwar öfters gestreift, in der Gesamtheit gesehen darf das Buch jedoch als spannende Jugendlektüre empfohlen werden. *hd*

Peis Günter: Mario. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1964. 120 S. Photos von Peis und Birnbaumer. Lwd. Fr. 9.40.

Der verwaiste Sängerknabe Mario findet im Rettungsflieger und Skimeister Rolf einen väterlichen Freund und Betreuer.

Die spannungsreiche Handlung ist klar aufgebaut, das Schicksal des Knaben gemütvoll geschildert. Der Leser darf sich mit Mario und Rolf freuen, dass sich ihr Mut und ihre Einsatzbereitschaft zum Wohle der Mitmenschen gelohnt haben.

Empfohlen. *hd*

Recheis Käthe: Die Hunde Wakondas. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1964. 151 S. Illustriert von Margret Rettich. Hlwd. Fr. 11.65.

Ein junger Dakota-Indianer findet die von den Spaniern ins Land gebrachten Pferde, die Hunde Wakondas genannt, und erschliesst seinem Stamme einen neuen Lebensraum.

Ein historischer Kern ist mit viel Phantasie zu einer Erzählung ausgebaut. Dabei wird die Grenze des Wahrscheinlichen, wie das bei Indianerbüchern der Brauch ist, öfters überschritten. Anerkennend dürfen wir hervorheben, dass die Verfasserin auf sadistische Schilderungen verzichtet. Die Menschen leben in Ehrfurcht und Furcht vor ihren Gottheiten und sind bereits gekennzeichnet durch das tragische Schicksal, das ihnen aus der Begegnung mit den Europäern droht.

Empfohlen. *hd*

Schwindt Barbara: Die Anderssonkinder. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1964. 247 S. Illustriert. Hlwd.

Heitere und ernste Begebenheiten in der Familie eines Berufsmusikers sind unterhaltend und besinnlich geschildert.

Jedes der Familienmitglieder, vom Kleinsten bis zum Aeltesten, hat seine Sorgen und Probleme, die immer wieder neue Spannungen erzeugen. Gegenseitiges Verständnis und viel guter Wille formen schliesslich eine Familiengemeinschaft, an der sich der Leser mitfreuen darf.

Empfohlen. *hd*

Brink Carol R.: Kleine Mädchen – grosse Abenteuer. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien und Heidelberg. 1964. 191 S. Illustriert von Helmut Preiss jun. Lwd. Fr. 9.80.

Caddie und ihre fünf Geschwister erleben zusammen mit ihren Eltern im amerikanischen Staate Wisconsin aufregende, oft komische, manchmal aber auch gefährliche Abenteuer. Diese spannende und wirklichkeitsnahe Schilderung aus der Pionierzeit beruht zum grössten Teil auf wahren Begebenheiten, welche die Grossmutter der Autorin selbst aus ihren Kindheitstagen erzählt hat.

Das Buch wurde als einer der bedeutendsten Beiträge zur amerikanischen Kinderliteratur mit der John-Newbery-Medaille ausgezeichnet. Es sei auch für unsere Leser vom 12. Altersjahr an empfohlen. *Gg*

de Jong Dola: Carltonstrasse 33. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1964. 119 S. Illustriert von Helga Wahle. Hlwd. Fr. 8.20.

Die Familie Barlett erwirbt das alte Wohnhaus Carltonstrasse 33 in New York und erforscht die geheimnisvolle Vergangenheit der früheren Besitzer. Die Geschichte des Hauses und ihrer Bewohner ist ausgeweitet zu einem Stück Heimatkunde der Weltstadt New York. Die Verfasserin schreibt einfach und unterhaltend. Die Lösung verschiedener Rätsel versetzt den Leser immer wieder in Spannung.

Empfohlen. *hd*

Gabele Anton: Das Reiterlied von Prinz Eugen. Verlag Herder, Freiburg. 1964. 118 S. Illustriert von H. Lentz. Ppbd.

Die anspruchslose, aber frisch und anschaulich erzählte Geschichte von zwei Flüchtlingen, die im Heer Prinz Eugens kurze Zeit Aufnahme finden, stellt Kameradschaft und Treue mehr als kriegerische Tapferkeit unaufdringlich in den Vordergrund.

Empfohlen. *G. K.*

VOM 13. JAHRE AN

Sehlin Gunhild: Hassan. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1964. 239 S. Hlwd. Fr. 10.70.

Durch die politischen Wirren in Jerusalem wird Hassan von seinen Eltern getrennt. Während er umherzieht und seinen Vater sucht, findet er zwei kleine Mädchen, die ebenfalls elternlos sind. Hassan fühlt sich verpflichtet, für die beiden Waisen zu sorgen. Und während er nun für die beiden und sich selbst bettelt und arbeitet, erlebt er in den engen Gassen von Jerusalem, oben auf dem Kirchdach der Grabeskirche und in den unterirdischen Grotten viele Abenteuer, bis er nach Jahren endlich seinen Vater wiederfindet.

Wie der mutige Hassan gegen alle Schwierigkeiten und Nöte kämpft, wie er die an ihn herangekommenen Prüfungen besteht, kann Ansporn sein für unsere jungen Leser, es ihm an Nächstenliebe und unerschütterlichem Vertrauen gleichzutun.

Empfohlen. *Gg*

Dale Norman: Das Vermächtnis des Piraten. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien. 1965. 224 S. Illustriert von Herbert Lentz. Kart.

Dem fünfzehnjährigen Clive Palfrey und seiner zwölfjährigen Schwester Sally ist bekannt, dass in ihrem riesenhaft grossen englischen Schloss Castlecombe ein Schatz verborgen sein soll. Sie wissen aber auch, dass ihr Grossvater, der Schlossherr, sehr grosszügig mit seinem Geld umgegangen und dadurch arg in Schulden geraten ist und dass ihr Schloss samt allen umliegenden Gütern in wenigen Tagen

dem reichen Grosskaufmann Mungo McDougal, der dem Grossvater Geld geliehen hat, gehören wird, wenn nicht vorher das Vermächtnis des Piraten gefunden wird. Dabei weiss niemand, wo der Schatz versteckt ist. Es steht aber fest, dass nur ein Palfrey ihn finden kann. Er muss nur unerschütterlich daran glauben.

Wie es nun den beiden Geschwistern mit Hilfe von Jeremy gelingt, ins Schloss und zum verborgenen Vermächtnis zu kommen, schildert Norman Dale in Form einer Spuk- und Geistergeschichte, wie sie nur in England entstehen und geschrieben werden konnte und die an Phantasie fast nicht mehr zu überbieten ist.

Empfohlen. *Gg*

Thöger Marie: Shanta. Uebersetzt aus dem Dänischen. Verlag Franckh, Stuttgart. 1965. 176 S. Illustriert. Hlwd. Fr. 10.60.

Shanta ist die zwölfjährige Tochter eines indischen Reisbauern. Das grosse Ereignis der bescheidenen Familie ist der Aufenthalt in der Stadt des Maharadscha. Nach eindrücklichen Erlebnissen zieht die Familie in ihr Dorf zurück, macht schwere Zeiten durch und überwindet alle Not. «Als die nächste Regenzeit kam, säten Shanta und ihre Familie ihren Reis, wie sie es das Jahr zuvor getan hatte», mit diesem schlichten Satz endet die warmherzige Erzählung.

Empfohlen. *G. K.*

Lindgren Astrid: Ferien auf Saltkrokan. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1965. 270 S. Lwd. Fr. 15.–.

Astrid Lindgren führt uns auf die der Hauptstadt Schwedens vorgelagerte Insel Saltkrokan, wo der Schriftsteller Melcherson und seine Kinder unvergessliche Ferien verbringen. Noch ahnen sie aber bei ihrer Ankunft nicht, welche Abenteuer ihrer auf dieser herrlichen, auch heute noch unberührt scheinenden Insel harren. Die Hauptperson ist aber nicht Melcherson, sondern die siebenjährige Tjorven, bei deren Anblick Melchersons Tochter Malin ausruft: «Sie muss Saltkrokan in eigener Person sein, und wenn dieses Kind uns nicht anerkennt, dann werden wir auf der Insel von niemandem anerkannt.»

Das ist Astrid Lindgren! Auch hier entsteht rund um den Leser eine Welt voll reiner Poesie, gesehen von Kinderaugen und erlebt von Kinderherzen. Diesem Zauber erliegt auch der Erwachsene. Obwohl die siebenjährige Tjorven als Hauptperson auftritt, ist dieses Werk von A. Lindgren kein Kinder-, sondern ein Jugendbuch, an dem auch die Erwachsenen ihre helle Freude haben.

Empfohlen. *Gg*

Morgan B. E.: Das Zeichen des Königs. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Schaffstein, Köln. 1964. 127 S. Illustriert von Klaus Gelbhaar. Hlwd. Fr. 9.40.

Im Mari-Palast, einer der um 2000 v. Chr. grossen Sehenswürdigkeiten der Welt, spielt sich die Geschichte zweier Freunde ab, die durch ihren Mut und ihre Treue dem im Exil weilenden Kronprinzen wieder auf den Thron helfen und damit das kleine Königreich vor dem Zugriff der Assyrer schützen.

Die Verfasserin, selber Archäologin, hat es verstanden, eine versunkene Welt und ihre Menschen glaubhaft wieder lebendig werden zu lassen. Ihre Geschichte stützt sie auf die 1933 gemachten Ausgrabungen in Mesopotamien.

Empfohlen. *we*

Perry John: Unsere wundervollen Augen. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Eurosia-Verlag, Wien. 1964. 180 S. Illustriert von Jeanne Bendick. Lwd. Fr. 13.–.

Ein Sachbuch, das die Augen öffnet für das Wunder des Lichtes und des Sehens. Die einzelnen, alles Wesentliche einbeziehenden Kapitel gehen von alltäglichen Beobachtungen und einfachen Versuchen aus. Klar und zuverlässig in der Sache, anregend und spannend in der Gestaltung. Die vielen veranschaulichenden Zeichnungen und Skizzen im Text wirken zwar etwas primitiv; als Darstellungshilfe erfüllen sie aber ihren Zweck.

Empfohlen. *H. R. C.*

Bruckner Winfried: Der grosse Prozess. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1965. 139 S. Illustriert von Kurt Horak. Kart.

Mit grosser Eindringlichkeit und Wärme schildert der Autor mit Wort und Bild die Geschichte der Arbeiterschaft. Natürlich wird das ganze Geschehen vom Standpunkt der «Linken» aus dargestellt, in starker Parteinahme da und dort vereinfachend. Ohne Wärme und Leidenschaft lässt sich aber die Geschichte des grossen Kampfes um Menschenwürde und Gerechtigkeit kaum erzählen!

Empfohlen. *G. K.*

JUGENDTASCHENBÜCHER

Meijer Christoph A.: Funker und Spione. Benziger Taschenbücher, 52. Verlag Benziger, Einsiedeln. 192 S. Kart. Fr. 2.50. Ab 13 Jahren.

Ein holländischer Knabe verfolgt mit Interesse die Uebungen einer Funkerabteilung, lernt morsen und leistet mit dem Gelernten einen wesentlichen Beitrag zur Aufdeckung eines Spionageringes.

Das Buch hält, was der Titel verspricht: Spannung, Abwechslung, Aufregung und einen erlösenden Schluss. Dazu wird der Leser angeregt und angeleitet, selber zu morsen und Codes zu entziffern. Die holländische Armeeleitung steht zwar etwas schäbig da: ein schnauziger, im Grunde jedoch gutmütiger Oberst mit herzlich wenig Denkvermögen; daneben ein gewöhnlicher Funker und der Knabe, die folgerichtig zu handeln wissen. Diese vertauschten Rollen werden dem jugendlichen Leser den Reiz des Buches noch erhöhen.

Empfohlen. *hd*

Busch Paula: Ich hatte sie alle am Zügel. Benziger Taschenbücher. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1964. 189 S. Brosch. Fr. 2.50. Ab 13 Jahren.

Paula Busch, Tochter eines Zirkusdirektors und selber Zirkusdirektorin, erzählt von Tieren. Das Buch vermittelt viel Wissenswertes von grossen und kleinen Tieren und gibt geschichtliche und tierpsychologische Hinweise. Die vielen eigenen Erlebnisse der Verfasserin sind spannend und gut erzählt. Die Erzählungen sind nicht leicht; es sind keine Kindergeschichten; sowohl inhaltlich als auch sprachlich stellen sie ziemlich hohe Anforderungen.

Empfohlen. *ur*

Hambleton Jack: Flieger überm Busch. Uebersetzt aus dem Englischen. Trio Nr. 37. Verlag Sauerländer, Aarau. 1964. 155 S. 2 Karten. Brosch. Fr. 2.50. Ab 13 Jahren.

Bill Hanson ist ein junger begeisterter Idealist, der mit seinem Hund gegen Brandstifter und Wilddiebe kämpft und mit seinem Mut und Einsatz das Ziel seines Lebens erreicht: er wird Buschpilot in Kanada.

Das Buch entspricht einem natürlichen Verlangen nach Spannung, zeigt das harte Leben in den kanadischen Wäldern und bringt wertvolle Beispiele für einen aktiven Naturschutz.

Leider bleibt der phantasievolle Autor nicht immer im Bereich des Möglichen, besonders die tiefe Liebe zu seinem Hund lässt seine Einbildungskraft überborden; auch bei der abschliessenden Verbrecherjagd geht es nicht immer mit rechten Dingen zu und her.

Aufmerksame Leser werden diese Uebertreibungen ohne weiteres feststellen; wir bedauern nur, dass dieser schöne Stoff auf reisserische Abwege geraten ist. *–ler*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, Zürich 8